Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bestellgeld. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr 15 Fernr 1076, Postscheckk Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr 12 bis 14, Fernr 647 46 Postscheckk Dortmund 5146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 79 | Dienstag, den 6. April (Kath. Cölestin, Evgl. Irenäus) | 1937

„Kampfmaßnahme gegen das Deutschtum"

Die Reichsregierung warnt!

Deutsche Protestnote der Unions-Regierung in Pretoria überreicht

DNB **Prätoria**, 5. April. (Funkspruch.) Der deutsche Gesandte Wiehl überreichte am Montag dem General Hertzog folgende Protestnote gegen die letzte Verlautbarung der Mandatsregierung, die eine **Kampfmaßnahme gegen das dortige Deutschtum** bedeutete:

Die deutsche Regierung sieht sich genötigt, gegen die Verlautbarung der Union-Regierung vom 2. April

Verwahrung einzulegen, weil diese im Rahmen allgemeiner Parteibestimmungen die deutsche Bevölkerung des Mandatsgebietes Südwestafrika unter Ausnahmerecht stellt.

Die deutsche Regierung hat ihre Bedenken gegen diese Maßnahme bereits in früheren Noten dargelegt. Sie beschränkt sich deshalb auf folgende Ausführungen:

Die Verlautbarung stellt sich

als eine Kampfmaßnahme gegen das Deutschtum Südwestafrikas dar. Das ergibt sich aus dem Zusammenhang der Verlautbarung mit dem Bericht der Südwestafrika-Kommission, deren unbewiesene Behauptungen ihr zugrunde liegen. Für eine solche Kampfmaßnahme der südafrikanischen Regierung gegen das Deutschtum in Südwestafrika fehlt jeder berechtigte Anlaß. Die dafür vorgebrachte Behauptung einer unzulässigen Einmischung Reichsdeutscher in die Einrichtungen des Landes treffen weder allgemein noch für die letzten zwei Jahre zu.

Das Südwester Deutschtum kann sich mit Recht beschwert fühlen, weil ihm **trotz des Londoner Abkommens** und späterer Zusagen politische, kulturelle, sprachliche und teilweise auch wirtschaftliche Gleichberechtigung immer mehr versagt wird und weil es durch die verschiedensten Maßnahmen in seiner Entwicklung behindert wird.

Dieser bedauerliche Zustand,

der schon im Widerspruch steht mit der Mandatsbestimmung, nach welcher die Mandatsregierung als Treuhänderin die Pflicht hat, das Wohlergehen aller Bewohner des Mandatsgebiets zu fördern, wird nunmehr durch die Verlautbarung vom 2. April noch verschärft, da sie dem freien Ermessen einer Verwaltungsstelle weitesten Spielraum eröffnet.

Die deutsche Regierung hat die Regierung der Südafrikanischen Union wiederholt gebeten, die südafrikanische Spannung durch beiderseitiges Einvernehmen zu beseitigen. Die jetzigen unberechtigten Maßnahmen der Union-Regierung werden aller Voraussicht nach im deutschen Teil der Bevölkerung von Südwestafrika

den Eindruck verstärken, daß der Union-Regierung nichts an einer Versöhnung der verschiedenen Bevölkerungsteile gelegen ist und werden notwendigerweise zu einer Verschärfung der Gegensätze zwischen den verschiedenen Bevölkerungsteilen führen. Die deutsche Regierung hält sich für verpflichtet, ihre warnende Stimme zu erheben und muß es nunmehr der Union-Regierung überlassen, Vorsorge zu treffen, daß nicht durch eine Durchführung der Verlautbarung schwerer Schaden angerichtet wird.

Englisch-französischer Auftrag für van Zeeland

Eine internationale Handelskonferenz?

Belgiens Ministerpräsident soll die Vorbedingungen dazu prüfen!

DNB. **Brüssel**, 5. April. (Drahtb.) In einer Wahlversammlung teilte, wie „Independance Belge" berichtet, der Verkehrsminister, Marcel Henri Jaspar, mit, die englische und die französische Regierung hätten den Ministerpräsidenten van Zeeland, den sie als eine internationale Wirtschaftsgröße ersten Ranges ansehen,

gebeten, eine internationale Konferenz vorzubereiten, auf der neue internationale Konventionen zur Förderung des internationalen Warenaustausches abgeschlossen werden könnten.

Ministerpräsident van Zeeland werde in der nächsten Kabinettssitzung über die Angelegenheit berichten.

Zu der Mitteilung des belgischen Verkehrsministers Marcel Henry Jaspar, daß die **französische und die englische Regierung den Ministerpräsidenten van Zeeland gebeten hätten, Schritte zu einer Reorganisation des internationalen Warenaustausches zu unternehmen,** veröffentlicht die Belgische Telegraphenagentur folgende amtliche Erklärung:

„Es ist richtig, daß die französische und die englische Regierung den Ministerpräsidenten van Zeeland aufgefordert haben, die Möglichkeiten zu einer Verminderung der Hindernisse im internationalen Handel zu untersuchen. Der Ministerpräsident ist gewillt, diese Aufgabe anzunehmen. Die Angelegenheit wird im nächsten Ministerrat am Dienstag behandelt werden. Nach diesem Ministerrat wird der Presse eine eingehendere Mitteilung gemacht werden."

Die Agentur fügt hinzu, jede andere Erklärung, die in dieser wichtigen Frage gegeben werde, entspreche nicht den Tatsachen.

In London wird bestätigt, daß die britische und die französische Regierung an den belgischen Premierminister van Zeeland herangetreten sind und

ihn gebeten haben, Material über die Frage der Beseitigung der Handelshemmnisse und Kontingente zu beschaffen und zu prüfen, wie sich die verschiedenen Länder hierzu stellen.

Es wird hervorgehoben, daß van Zeeland nicht in seiner Eigenschaft als Premierminister aufgefordert worden ist, sondern als hervorragender Wirtschaftskenner. Seine Aufgabe bestehe nicht darin, Verhandlungen zu führen oder bestimmte Vorschläge auszuarbeiten. Er soll vielmehr

lediglich das Feld für internationale Besprechungen vorbereitend prüfen und werde also im wesentlichen als ein Beobachter auf diesem Gebiet tätig sein.

Die Initiative der französischen und der britischen Regierung erfolge in Auswirkung der Dreimächte-Erklärung über die Währungen vom 26. September vorigen Jahres.

Damit werden die von der „Independance Belge" verbreiteten Berichte über eine Vorbereitung zu einer internationalen Handelskonferenz bestätigt. Englischerseits wird jedoch Wert auf die Feststellung gelegt, daß es sich nur um die allerersten vorbereitenden Maßnahmen zur Prüfung der gegebenen Sachlage, keineswegs aber um ein gemeinsames Vorgehen zwischen England, Frankreich und Belgien handelt.

Ungarische Philharmoniker in Berlin



Ungarns berühmtestes Orchester gab am Sonnabend in der Reichshauptstadt unter seinem Dirigenten Professor Dr. v. Dohnanyi ein großes Konzert. In der ersten Reihe links Reichsminister Dr. Frick, neben ihm der ungarische Gesandte v. Sztojay und hinter dem Dirigenten Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller (X) (Scherl-Bilderdienst-M)

Dr. Benesch in Belgrad

DNB **Belgrad**, 5. April. (Drahtb.) Der Präsident der tschechoslowakischen Republik Dr. Benesch traf mit seiner Gemahlin im Sonderzuge in Belgrad ein. Ihm wurde ein großer Staatsempfang bereitet. Zum Empfang Beneschs hatten sich Prinzregent Paul mit seiner Gattin und die Mitglieder des Regentschaftsrates Dr. Stankowitsch und Dr. Perowitsch am Bahnsteig eingefunden. Die Mitglieder der Regierung mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze begrüßten den Präsidenten im Fürstensaal des Bahnhofs. Nachdem Dr. Benesch und Prinzregent Paul die Front der Ehrenkompagnie abgeschritten hatten, fuhren sie zum Alten Schloß, wo Dr. Benesch Wohnung nimmt. Die Hauptstraßen der Stadt sind reich beflaggt.

Im Querschnitt des Tages

Ausnahmegesetz gegen Deutsche.

Die südafrikanische Unionsregierung scheint das Bedürfnis zu fühlen, in die Front jener Regierungen eingereiht zu werden, die es sich angelegen sein lassen, die politische, kulturelle und wirtschaftliche Gleichberechtigung des in ihren Gebieten lebenden Volksdeutschtums anzutasten und zu vernichten. Von Pretoria aus ist soeben eine Proklamation erlassen worden, die gegen den im früheren Deutsch-Südwestafrika, dem jetzt von der südafrikanischne Union verwalteten „C"-Mandat, ansässigen deutschen Volksteil gerichtet ist. Ihm wird nicht nur jede aktive politische Tätigkeit untersagt, sondern den Volksdeutschen wird es auch verboten, schaft betätigen, drohen ihnen hohe Geld- des Deutschen Bundes — das ist die Organisation, in der das Deutschtum der einstigen Kolonie sich schon seit längerer Zeit zusammengefunden hat — zu bleiben oder zu werden. Die Proklamation enthält ferner eine Reihe von Bestimmungen und Strafandrohungen, die zwar auf völlig falschen Voraussetzungen beruhen, wenn sie in der selbstverständlichen Treue zum deutschen Volkstum und in der Aufrechterhaltung der Volks- und Blutsgemeinschaft mit der Heimat eine gegen die Mandatsregierung gerichtete Einstellung erblicken, die aber, namentlich bei der Handhabung nicht wohlwollender Behörden, die Organisation des Deutschtums in Deutsch-Südwestafrika ins Herz treffen müssen. Das aber ist offenbar die Absicht. Man will die fernere Arbeit des Deutschen Bundes unmöglich machen. Was dazu Veranlassung gegeben hat, ist unerfindlich, denn es liegen genug Kundgebungen der ansässigen Volksdeutschen und auch Zeugnisse aus englischem Munde vor, die die absolute staatsbürgerliche Loyalität der in der einstigen deutschen Kolonie verbliebenen oder wieder zugewanderten deutschen Einwohner erweisen. Wenn sie an ihrem Zusammenhalt festhalten und sich weiter im Sinne der Pflege ihrer Volksgemeinweiterhin Mitglied, Amtsträger oder Angestellter oder Gefängnisstrafen und unter Umständen die Landesverweisung. Das würde bedeuten, daß ihre wirtschaftliche Existenz, die sie sich mühselig und als mutige und erfolgreiche Pioniere der Weißen im schwarzen Erdteil unter schwierigsten Verhältnissen aufgebaut haben, durch einen Federstrich vernichtet werden kann. Man wird die Regierung der südafrikanischen Union ernstlich fragen müssen, ob sie glaubt, daß es politisch klug war, die deutschen Siedler Südwestafrikas zu Staatsbürgern zweiter Klasse zu degradieren. Sie mußte sich eigentlich klar darüber sein, daß man mit einer solchen Diskriminierung und mit schikanösen Polizeimaßnahmen das Volkstumsbewußtsein aus Menschen, die sich auf gewiß nicht leichtem Außenposten so offen und stolz zu ihm bekennen, nicht austreiben kann. Der Deutsche jenseits des Meeres, der in dem Wiedererwachen des nationalen Lebens in der Heimat einen stärkeren Rückhalt für sein Zusammengehörigkeitsgefühl mit den Volksgenossen daheim findet, wird es weniger denn je aufgeben. Die Folge der jetzigen Proklamation muß also die Herbeiführung von Spannungen im Lande sein, die der ruhigen Atmosphäre weiterer aufbauender Arbeit gewiß nicht förderlich ist. Selbst ein englisches Arbeiterblatt, der „Daily Herald", drückt deshalb seine lebhafte Unzufriedenheit mit dem Schritt der südafrikanischen Unionregierung aus. Er sieht voraus, daß der Nationalsozialismus in Südwestafrika, den die Herren in Pretoria entscheidend zu treffen glaubten, nun gerade einen besonderen Auftrieb erfahren wird. Und er weist auch darauf hin, daß ein solches Vorgehen gegen Ausländer in einem Lande, das als Mandatsgebiet des Völkerbundes verwaltet wird, dem Geiste des Mandatssystems widerspreche. Es widerspricht nicht nur dem Geiste des Mandatssystems, sondern es widerspricht auch den klaren Abmachungen, die dem Schutz der deutschen Siedler in der einstigen deutschen Kolonie dienen sollen. Die Vereinbarungen vom Jahre 1932 lassen es nicht zu, sie in einen Zustand minderen Rechts zu versetzen und der einstige südafrikanische Premierminister, General Smuts, der einen größeren Weitblick bewies als die jetzt in Pretoria Regierenden, hat seinerzeit darüber hinaus den Deutschen in Südwestafrika Zusicherungen gegeben, die von verständnisvoller Achtung vor ihrem Volkstum zeugen. Schon 1923 hat er ihnen trotz Einbürgerung für die Dauer von 30 Jahren die Befreiung von etwaigen Militärdiensten gegen das Deutsche Reich zugesagt. Was jetzt geschehen ist, bedeutet eine Vergewaltigung der Mandatsbestimmungen der Völkerbundsakte. Das Deutsche Reich, dessen Regierung die selbstverständliche Pflicht hat, auch die Rechte der Volksdeutschen im Auslande nicht mit Füßen treten zu lassen, wird in Pretoria einen diplomatischen Schritt unternehmen, um die Wiederherstellung der verbrieften Gleichberechtigung der deutschen Volksgenossen in Südwestafrika zu sichern. Unsere deutschen Brüder da unten dürfen gewiß sein, daß das Reich ihre seelische Not, in die sie durch den Willkürakt der

Regierung in Pretoria gebracht werden, mitempfindet.

*

Wieder U.S.A.-Prosperity?

Der Handelsattaché der britischen Botschaft in Washington hat soeben seinen jährlichen Bericht über die Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten erstattet. Darin schreibt er, USA sei im Begriff, den Wohlstand vom Jahre 1929 wieder zu erreichen und in mancher Hinsicht sogar über ihn hinauszukommen. Die einzigen Vorbehalte, die bei dieser Vorhersage gemacht werden, beziehen sich auf die Arbeitsverhältnisse und die Unausgeglichenheit des Staatshaushalts. In dem Bericht heißt es dann weiter: „Eine ausreichende Bestätigung für diese Ansicht kann Ende 1936 in den derzeitigen Verhältnissen und den Aussichten von Ackerbau, Industrie und Binnenhandel, sowie in dem Ansteigen der Warenpreise und der Wertpapierkurse und ebenso in dem Anwachsen des Volkseinkommens gefunden werden. Das Bild wird getrübt durch die Zustände innerhalb der Arbeiterschaft. Noch bestehen ungünstige Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkte und Beschäftigungslosigkeit. Noch herrscht Desorganisation und Konfliktsstimmung. Auch kann eine gründliche Besserung im Bereich der öffentlichen Finanzen noch nicht gefunden werden. In den Haushaltsplänen sind große Fehlbeträge vorhanden und die öffentliche Verschuldung wächst, hervorgerufen dur chdie öffentliche Hilfstätigkeit, die hauptsächlich durch das Fortbestehen der Arbeitslosigkeit nötig wird. Die amerikanische Industrie ist in einer viel sicheren Position als die Landwirtschaft, da die Industrie nicht so abhängig vom Außenhandel ist. Außerdem ist die auf landwirtschaftlichem Gebiet zu verzeichnende Erholung nicht durch steigende Produktion, sondern im Gegenteil durch Mißernten und durch Einschränkungsmaßnahmen hervorgerufen worden, die nicht als wirtschaftlich gesund angesehen werden können. Der Verlust von Exportmärkten hat bei der Industrie nicht entfernt jene Schäden hervorgerufen wie die großen Staubsturmvernichtungen in der Landwirtschaft." Der englische Handelsattaché findet, daß der New-Deal Roosevelts auf sozialpolitischem Gebiet und für die Schaffung einer neuen wirtschaftlichen Ordnung bisher nur einen recht mageren Erfolg gehabt hat. Das schreibt er vor allem den hemmenden Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes zu. „Die Vierjahresperiode des New-Deal ist zu Ende gegangen, ohne daß seine Hauptaufgaben erfüllt worden wären. Die Verteilung der Verantwortlichkeit auf die Bundesregierungen und Staatsregierungen hinsichtlich der öffentlichen Regelung eines nationalwirtschaftlichen Systems muß erst noch gefunden werden. Die neue wirtschaftliche Ordnung, die geplant war, ist noch nicht geschaffen worden. Ihre Grundlegung ist höchst unsicher. Sie muß von neuem erfolgen oder überhaupt vielleicht neu entworfen werden." Auf der anderen Seite wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß jener Teil des New-Deal, der die Wiederbelebung der Wirtschaft zum Ziel hatte, erfolgreich gewesen ist und daß die Abwertung des Dollar sich als gerechtfertigt erwiesen hat. Der Bericht schließt mit der Voraussage, daß keine Rückkehr zu dem wirtschaftlichen System des hemmungslosen Individualismus und der unbegrenzten Konkurrenz, wie es vor 1933 bestand, zu erwarten sei. Die erste Reformperiode Roosevelts bedeutet einen Einschnitt, von dem aus sich endgültig ein neues Verhältnis zwischen Regierung und Volkswirtschaft anbahnt.

„Verkannte deutsche Generalstabspläne"

Fieberphantasien des „Ami du Peuple"

DNB Berlin, 5. April. (Drahtb.) Unter der Ueberschrift „Verkannte deutsche Generalstabspläne" befaßt sich der „Völkische Beobachter" in seiner Montagsausgabe mit ungewöhnlich törichten Phantastereien des „Ami du Peuple", der wieder einmal über „geheime Angriffsabsichten" des „jungen deutschen Generalstabes" berichten zu können glaubt. Der Artikel des VB. geißelt mit beißender Ironie die Tätigkeit gewisser Auslandsberichterstatter, die in der Reichshauptstadt umherschleichen und mit kühner Phantasie die unglaublichsten Greuelgeschichten über das neue Deutschland aushecken. Unter Bezugnahme auf die neuesten Lügengeschichten des „Ami du Peuple" heißt es dann u. a.:

„Man schätzt uns wirklich falsch ein, wir würden die günstige Gelegenheit der Eröffnung der Pariser Weltausstellung und gar der englischen Krönungsfeierlichkeiten lediglich dazu benutzen, um plötzlich Dänemark, Holland und einen Teil der Schweiz, weiterhin Oesterreich und die Tschechoslowakei bis ins Waagtal und im Osten die Provinz Posen zu besetzen. Wir werden die günstige Gelegenheit der Anwesenheit so vieler Maharadschas, des Herrn Tschatschewski und afrikanischer Fürstlichkeiten von ihrem asiatischen und afrikanischen Heimatland nicht verstreichen lassen, sondern werden zu diesem Zeitpunkt die günstige Gelegenheit beim Schopfe nehmen, um unseren bekannten „Landhunger" bei unserer sonst so knappen Ernährung ein für allemal zu stillen, deshalb kündigen wir dem „Ami du Peuple" schon heute in aller Oeffentlichkeit an, daß der Beginn unserer Welteroberungsaktion einzig und allein nur mehr abhängig ist von der Fertigstellung der französischen Weltausstellungsgebäude, worüber Herr Thorez und Genossen allerdings noch besser als wir Auskunft geben können."

Professor Adolf Deißmann gestorben

DNB. Berlin, 5. April. (Drahtb.) In der Nacht zum Montag ist der Geheime Konsistorialrat Professor Dr. D. Adolf Deißmann in seiner Wohnung in Wünsdorf bei Berlin plötzlich gestorben. Professor Deißmann war einer der bedeutendsten Vertreter der evangelischen Theologie. Jahrzehntelang gehörte er als eine der hervorragendsten Persönlichkeiten der Berliner Universität an und war zugleich einer der bekanntesten Vorkämpfer der protestantischen Einigungsbewegung.

Professor Deißmann wurde am 7. Nov. 1866 in Langenscheid in Nassau als Sohn eines Pfarrers geboren.

Gestürzte Säule des Bolschewismus

Jagoda wegen krimineller Vergehen abgesetzt

Korruption – Unterschlagung – Racheakte aus persönlichen Motiven

DNB Moskau, 5. April. (Drahtb.) Die Absetzung des Volkskommissars für Post und Telegraphie und früheren Chefs der GPU., Jagoda, und die Anklageerhebung gegen ihn, ist eine der größten Sensationen der gegenwärtigen Sowjet-Aera.

Bekanntlich war Jagoda seit 1920 einer der maßgebenden Leiter der Tscheka und späteren GPU. Nach Dserschinski war er der eigentliche Machthaber im GPU-Apparat geworden und nach dem Tode Menschinskis im Jahre 1934 wurde Jagoda auch offiziell Chef der GPU. Nachdem das sogenannte „Innen-Kommissariat" die GPU. abgelöst hatte, wurde Jagoda auch zum Volkskommissar ernannt und erhielt im Herbst 1935 den Titel

„Generalkommissar für Staat und Sicherheit".

In jene Zeit fiel die Ausdehnung der Machtvollkommenheiten des Innenkommissariats auf Wegebau, gewisse Teile des Transportwesens und Kanalbauten, bei denen in größtem Maßstab Strafgefangene eingesetzt wurden.

Der Sturz Jagodas wurde eingeleitet durch seine Degradierung zum Postkommissar Ende September 1936. Nach einer Weile wurde Jagoda, an dessen Stelle als Chef der GPU. Jeschow getreten war, auch als „Generalkommissar für Staat und Sicherheit" kaltgestellt. Seitdem sind die Gerüchte nicht mehr verstummt, daß er einen noch tieferen Abstieg erleben würde.' Dennoch geht die Tatsache, daß ihm nunmehr

„Amtsverbrechen kriminellen Charakters"

zur Last gelegt werden, weit über das Erwartete hinaus. Was Jagoda im einzelnen begangen hat, wird vorerst noch geheimgehalten; die Verlautbarung läßt jedoch auf **Korruption, Unterschlagung, Racheakte aus persönlichen Motiven u. dgl.** schließen.

Es läßt tief blicken, daß so weitgehende Anschuldigungen gerade gegen den Mann erhoben werden,

der bis vor kurzem an erster Stelle für „Sicherheit" und „Ordnung" im bolschewistischen Staat zu sorgen hatte.

Noch Ende 1935, bei seiner Ernennung zum Generalkommissar, veröffentlichte das Zentralorgan der Bolschewistischen Partei, die „Prawda", einen Hymnus auf Jagoda, in dem es u. a. hieß: „Jagoda — dieser Name ist der Schrecken der Feinde der Sowjetmacht. Jagoda — dieser Name schützt das öffentliche Gut und hütet den friedlichen Schlaf der Bürger unseres Landes. Jagoda — dies ist der Name eines Organisators, wie es nur wenige im Lande gibt, eines besterprobten Bolschewisten von altem Schrot und Korn, eines hervorragenden Schülers von Lenin, Stalin, Dserschinski.

Wann und in welcher Form man Näheres über die Verbrechen Jagodas und die Untersuchung gegen ihn erfahren wird, ist noch nicht bekannt. Ein öffentlicher Schauprozeß gegen Jagoda gilt als durchaus möglich.

Gandhi jüngster Kandidat für den Friedensnobelpreis?

Wird das Nobelkomitee auch England brüskieren?

DNB London, 5. April. (Drahtb.) Die aus Oslo kommende Nachricht, daß Mahatma Gandhi als Kandidat für den sogenannten Nobel-Friedenspreis aufgestellt worden ist, hat in England peinliches Erstaunen hervorgerufen. So hat ein englisches Blatt festgestellt, daß Gandhis hauptsächlicher Beitrag zum Frieden die Anzettelung von Unruhen in Indien gewesen sei. Das Blatt wies in diesem Zusammenhang auf die Protestbewegung in Indien gegen die neue Verfassung hin, und erklärte, Gandhi sei es, der den Generalstreik in Indien ausgerufen habe.

Reuter zufolge ist der Vorschlag von einer Organisation erfolgt, die sich „Freunde Indiens" nennt. Die Vermittlung habe ein linksstehender Politiker übernommen, dessen Name nicht genannt wird. Von anderer Seite verlautet hierzu, daß diese Kandidatur bei einigen kleinen Nationen auf Wohlwollen gestoßen sei.

*

Man muß sich immer wieder wundern, mit welch fataler „Geschicklichkeit" gewisse Kreise in Norwegen es verstehen, die Großmächte vor den Kopf zu stoßen unter Benutzung von Institutionen, die angeblich der Förderung des Friedens unter den Völkern dienen sollen. Die englischen Kreise, die seinerzeit Deutschlands Stellungnahme bei der Zuteilung des Nobel-Preises an den Landesverräter Ossietzky nicht verstehen konnten, dürften jetzt wohl nachträglich für die Haltung Deutschlands Verständnis aufbringen.

Kleine Tageschronik

Die im vergangenen Jahr in Rom aufgenommenen Filmverhandlungen, die den Abschluß eines deutsch-italienischen Filmvertrages bezwecken, werden zurzeit in Berlin fortgesetzt. Zu diesem Zweck ist in Erwiderung des Besuches führender Persönlichkeiten der Reichsfilmkammer in diesen Tagen der Generaldirektor des italienischen Filmwesens Luigi Freddi in Berlin eingetroffen. Die ersten Besprechungen haben bereits stattgefunden. Am Sonntag wurde er von dem Präsidenten der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. Prof. Dr. Lehnich, begrüßt.

*

Der englische Botschafter in Paris, Sir John Clark hat Paris am Montag vormittag verlassen und sich nach London begeben. — Der bisherige englische Botschafter gibt endgültig die diplomatische Laufbahn auf und läßt sich in den Ruhestand versetzen.

*

Der Sohn des Ministerpräsidenten Baldwin, Oliver Baldwin, ist von der Labour-Partei als ihr Kandidat für die kommenden Wahlen im Bezirk Paisley aufgestellt worden. Oliver Baldwin, der Mitglied der Labour-Partei ist, hatte hier bereits einmal kandidiert, war aber von dem liberalen Kandidaten mit einer Mehrheit von 389 Stimmen geschlagen worden.

*

Mit dem englischen Dampfer „Van Dyk" trafen am Sonntag in Lissabon 25 Besatzungsangehörige des englischen Frachtdampfers „Standale" ein. Das Schiff war Sonnabend früh im Sturm an der Atlantik-Küste untergegangen. Der Dampfer war mit Getreide von England nach Cartagena, im bolschewistischen Teil Spaniens, unterwegs. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

*

Die Polizei in Lodz hat am Sonnabend nach Haussuchungen bei Gewerkschaften 120 Personen festgenommen. Bei ihnen war kommunistische Literatur und ähnliches belastendes Material gefunden worden. Am Sonntag hat die Lodzer Polizei eine Reihe jüdischer Gewerkschaften und die jüdische landeskundliche Gesellschaft verboten, da in ihrem Geschäftslokal ebenfalls kommunistisches Material gefunden wurde.

*

Wie der politische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, wird Ministerpräsident Baldwin nach Aufgabe seines Amtes im Anschluß an die Krönungsfeierlichkeiten zum Earl ernannt werden und in Zukunft den Titel eines Earl Baldwin of Bewdley tragen.

*

In Crawley im Bezirk Sussex starb Sonntagabend im Alter von 88 Jahren Sir John Henry Luscombe, der „Vater von Lloyds". Luscombe war nicht weniger als fünfmal Vorsitzender der Lloyds-Gesellschaft, in deren Dienste er mit 22 Jahren eintrat. Als er im Dezember 1931 in den Ruhestand trat, konnte er auf eine 61jährige Dienstzeit in der Lloyds-Versicherungsgesellschaft zurückblicken.

*

Das französische Kriegsministerium hat ein Strafverfahren wegen Landesverrats gegen die rechtsstehende Zeitung „Le Jour" und einen Journalisten anhängig gemacht. Sie werden beschuldigt, mit der Veröffentlichung eines Artikels über eine Flugzeugabwehrkanone Geheimnisse der Landesverteidigung an die Oeffentlichkeit gebracht zu haben.

*

Vor dem Posener Gericht hatten sich 5 Kommunisten wegen staatsfeindlicher Betätigung zu verantworten. Der Haupträdelsführer, ein Jude aus Warschau, wurde zu 10 Jahren, zwei andere Beteiligte wurden zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Dem Juden wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte für zehn Jahre, den beiden anderen für sechs Jahre aberkannt.

Neuordnung der Arbeitsbedingungen im privaten Bankgewerbe

Vereinheitlichung und wesentliche Vergünstigungen für die Gefolgschaftsmitglieder

DNB Berlin, 5. April. (Drahtb.) Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen hat als Sondertreuhänder eine Reichstarifordnung für das private Bankgewerbe erlassen, die mit Wirkung vom 1. April d. J. ab in Kraft tritt.

Eine Neuordnung der Arbeitsverhältnisse im Bankgewerbe war erforderlich gewesen, da wichtige Bestimmungen des alten Reichstarifvertrages wie z. B. die Regelung des tariflichen Schiedswesens nicht mehr mit den arbeitsrechtlichen Erfordernissen der neuen Zeit im Einklang standen. Die neue Reichstarifordnung enthält eine Reihe von Verbesserungen gegenüber der früheren Regelung. So ist die Haushalts- und Kinderzulage im ganzen Reich nunmehr einheitlich auf 20 Mark festgesetzt worden. Bei den Gehältern der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder findet bereits nach dem 15. Berufsjahr (statt wie bisher erst nach dem 21. Berufsjahr) kein Abschlag mehr gegenüber dem Gehalt des entsprechenden männlichen Gefolgschaftsmitgliedes statt. Die Vergütung für Mehrarbeit ist erhöht worden. Die bisherige Unterscheidung zwischen kaufmännischen und gewerblichen Angestellten ist weggefallen. Die Tarifordnung kennt **nur noch Gefolgschaftsmitglieder mit oder ohne kaufmännische Vorbildung.** Im Urlaub sind die gewerblichen Gefolgschaftsmitglieder ohne kaufmännische Vorbildung, die bisher einen kürzeren Urlaub hatten, den Gefolgschaftsmitgliedern mit kaufmännischer Vorbildung gleichgestellt worden.

Zwei Mädchen bei einem Brand umgekommen

DNB. Pfaffenhofen (Oberbayern) 5. April. (Drahtb.) **Bei einem Brand in Feilenforst in der Gemeinde Ernsgarden kamen zwei Mädchen im Alter von sieben und acht Jahren ums Leben.**

Verleihung der „Goldenen Rose" an die italienische Königin und Kaiserin.

DNB Rom, 5. April. (Drahtbericht.) Die von Pius XI. der Königin von Italien und Kaiserin von Aethiopien verliehene „Goldene Rose" ist am Montag nach einem Hochamt, dem das italienische Herrscherpaar mit hohen Würdenträgern und Regierungsmitgliedern in der Schloßkapelle des Quirinals beiwohnte, von Nuntius Borgoncini Duca feierlich der Königin und Kaiserin überreicht worden.

In einer besonderen Verleihungsurkunde, die der Nuntius am Sonntag dem Herrscherpaar überreicht hatte, wendet sich Pius XI. mehrmals an den König von Italien und Kaiser von Aethiopien, was als stillschweigende Anerkennung des italienischen Imperiums durch die Kurie gelten muß.

Abschiedsaudienz des Gesandten v. Mackensen beim Reichsverweser

Kundgebungen deutsch-ungarischer Freundschaft

DNB Budapest, 5. April. (Drahtb.) Reichsverweser Admiral von Horthy empfing am Montag den scheidenden Budapester deutschen Gesandten von Mackensen, der vom Führer zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt worden ist, zunächst zu einer fast einstündigen Abschiedsaudienz, an die sich ein Frühstück im engsten Kreis anschloß. Der Reichsverweser überreichte hierbei dem Staatssekretär von Mackensen sein Bild mit Unterschrift. Auch Frau von Mackensen erhielt als Abschiedsgeschenk das Bild der Gemahlin des Reichsverwesers.

Die ungarische Regierung verabschiedete sich von dem scheidenden Gesandten mit einer Reihe von Abschiedssessen, die einen sehr herzlichen Charakter trugen und die den aufrichtigen Dank für die großen Verdienste des deutschen Gesandten um den Aufbau und die Vertiefung der deutsch-ungarischen Freundschaft zum Ausdruck brachten. So veranstaltete Ministerpräsident Daranyi am Sonnabend abend zu Ehren des scheidenden Gesandten ein Essen, an dem sämtliche Mitglieder des Kabinetts, der österreichische Gesandte, der italienische Geschäftsträger, die Staatssekretäre des Ministerpräsidiums und der Ministerien sowie zahlreiche hohe Beamte teilnahmen. In Anwesenheit der gesamten Generalität gab der Honvedminister General Röder ein Abschiedsessen, um damit dem scheidenden deutschen Gesandten seinen Dank für die enge vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Ausdruck zu bringen und gleichzeitig in ihm den Sohn und Namensträger des Generalfeldmarschalls von Mackensen zu ehren, der von der ungarischen Nation als der heldenhafte Verteidiger Ungarns im Weltkriege verehrt wird. Der Feldmarschall Erzherzog Joseph und der Außenminister von Kanya gaben ebenfalls zu Ehren des scheidenden Gesandtenpaares Abschiedsessen.

Die große Achtung und warme Sympathie, die sich der Gesandte von Mackensen, der erste diplomatische Vertreter des neuen nationalsozialistischen Deutschlands in Ungarn, während seiner fast dreieinhalbjährigen Tätigkeit sowohl in den maßgebenden Kreisen wie auch in der gesamten nationalen Bevölkerung Ungarns erworben hat, kommt auch in den Abschiedsworten der nationalen Presse zum Ausdruck.

Die soziale Tatgemeinschaft ist einigende Kraft der Nation.

Staatsminister Stauning reist nach England

DNB Kopenhagen, 5. April. (Drahtb.) Staatsminister Stauning erklärte auf Befragen nach dem Programm seines bevorstehenden Besuchs in London, er werde sich am Montag in Esbjerg nach London einschiffen. Das Frühstück, das Außenminister Eden ihm zu Ehren am Mittwoch veranstaltet, werde Gelegenheit zu einer Zusammenkunft mit bekannten englischen Wirtschaftsvertretern und Geschäftsleuten geben. Für Donnerstag sei eine Besprechung mit Premierminister Baldwin, ein Besuch im Außenministerium sowie eine Unterhaltung mit Pressevertretern und für Freitag ein großer Empfang im dänischen Klub vorgesehen, von dem die Einladung zum Besuch Londons ausgegangen sei. Was die englischen Meldungen anlange, daß während seines Aufenthalts in England ein neues dänisch-englisches Handelsübereinkommen in seinen Hauptbestimmungen festgelegt werden solle, so werde er, ohne sich im Augenblick näher darüber aussprechen zu können, jedenfalls bestimmt Besprechungen mit Interessenten an den dänischen Bacon-Lieferungen und Vertretern anderer Wirtschaftszweige haben.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges Bochum. — D.-A. III. 1937 über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Man merke

Dienstag, den 6. April:

Sonnenaufgang 5,54 Sonnenuntergang 19,12
Mondaufgang 3,31 Monduntergang 13,23

1520 Der italienische Maler Raffael in Rom gest. (geb. 1483).
1528 Der Maler und Kupferstecher Albrecht Dürer in Nürnberg gest. (geb. 1471).
1840 Der Afrikareisende Wilhelm Junker in Moskau geb. (gest. 1892).
1870 Der Tondichter Oskar Strauß in Wien geb.
1884 Der Dichter Emanuel Geibel in Lübeck gest. (geb. 1815).
1917 (bis 27. Mai): Doppelschlacht Aisne-Champagne.
1920 Besetzung von Frankfurt, Hanau und Darmstadt durch die Franzosen.

„Dramatiker der HJ."

Starkes Interesse im ganzen Reich.

Die inzwischen zur Woche „Dramatiker der HJ." im Tagungsbüro eingegangenen Anmeldungen zeigen das außergewöhnlich starke Interesse an dieser ersten Kulturveranstaltung der deutschen Jugend. Außer führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat haben sich die Leiter der großen Bühnen, bekannte Musiker und Schriftsteller, vor allem Dramatiker, sowie die gesamte Reichspresse bereits angemeldet. Diese Tatsache zeigt wiederum, welche Bedeutung dieser Woche „Dramatiker der HJ.", verbunden mit der Reichstheatertagung der HJ. innewohnt.

Wie bereits gemeldet wurde, hat der Vorverkauf begonnen. Rechtzeitige Anmeldung ist anzuraten.

Eine Festschrift

Das Tagungsbüro der Woche „Dramatiker der HJ" gibt ein besonderes Heft heraus mit den Vorworten der Schirmherren, des Reichsministers Dr. Goebbels und des Jugendführers des Deutschen Reichs Baldur von Schirach, und anderer führender Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens und Originalbeiträgen bekannter Autoren sowie einem ausführlichen Bildteil. Das Heft soll eine wertvolle Erinnerung an die Reichstheatertage der HJ und an die Woche „Dramatiker der HJ" bilden. Der Preis beträgt 1 RM.

Deputatkohle jetzt lohnsteuerfrei!

Die Deutsche Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Bochum, meldet einen weiteren sozialen Erfolg, der auf dem Gebiete des Kohlendeputats für die Bergmänner des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirs erzielt worden ist. Bisher wurde der Wert der Deputatkohlen, die von den Bergleuten mit einem angemessenen Preise bezahlt werden, von der Finanzbehörde noch besonders zur Lohnsteuer herangezogen, und zwar deshalb, weil in der Gewährung der Deputatkohlen an den Bergmann die Zuwendung eines geldwerten Vorteils erblickt wurde. In dieser Auffassung vom Kohlendeputat der Bergleute hat die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau nunmehr grundlegenden Wandel geschaffen. Sie ist der Ueberzeugung, daß der Bergmann, der sein Leben lang unter den schwierigsten Bedingungen und Gefahren in der Grube seine harte Pflicht tut und dessen ganze Arbeit nur auf die Gewinnung der Kohle gerichtet ist und der damit gerade heute und in der Zukunft in der vordersten Linie des Kampfes um die wirtschaftliche Stärkung Deutschlands steht, mit dem von ihm geforderten Preis den Wert der Kohlen in vollem Umfange abgegolten hat und daß

die bis jetzt vorgenommene Versteuerung dieser bezahlten Kohlen eine ungerechtfertigte Belastung des deutschen Bergmannes darstellt.

Dieser Ueberzeugung ist, wie der Präsident des Landesfinanzamtes Düsseldorf bestätigt, nunmehr auch der Finanzminister beigetreten. Vom 1. April 1937 ab sind daher die Deputatkohlen der Bergmänner des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues lohnsteuerfrei.

Arbeitsamt nachmittags für den Publikumsverkehr geschlossen. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Nebenstelle Hattingen des Arbeitsamtes Schwelm nur vormittags für den Publikumsverkehr geöffnet ist. Nachmittags bleiben also die Büroräume des Arbeitsamtes grundsätzlich für den Publikumsverkehr geschlossen.

Hattinger Segelflieger in den Borkenbergen. Zwei Fluglehrer und 21 Kameraden der Hattinger Ortsgruppe des Deutschen Luftsportverbandes weilten an den Ostertagen zum ersten Male in den Borkenbergen. Zwei Segelflugzeuge, die an langen Winterabenden in der Richthofenhalle entstanden waren, wurden mitgenommen. Mehrere Hattinger unterzogen sich während dieser Tage auch einer Segelflugprüfung und bestanden die A-Prüfung Heinz Otto Klaucke und Herm. Freund aus Hattingen. Die B-Prüfung bestanden Heinz Schuchardt aus Hattingen, Karl Heinz Scheer aus Blankenstein und Heinrich Röhr aus Hattingen. Einen Bedingungsflug erfüllte der Fliegerkamerad Kaiser aus Hattingen. Sämtliche Kameraden, die zu Ostern diese Prüfungen ablegten, gehören der Luftsportschar der Hitler-Jugend an. Zu erwähnen ist hierbei noch, daß nur Hattinger Fliegerkameraden zu Ostern in den Borkenbergen ihre B-Prüfungen ablegten. Der erste Gleitfluglehrer, Kamerad Max Kenklies, und der Werkstattleiter, Kamerad Heinz Corall, fuhren zu einem drei Wochen dauernden Lehrgang zur Wasserkuppe. Im Mai soll die nächste Ausfahrt in die Borkenberge erfolgen.

Eröffnungsschießen des Hattinger Schützenvereins. Auf den Schießständen herrschte Sonntagvormittag ein lebhafter Betrieb. Dort hielt der SA-Sturm 1/99 unter Führung von Pg. Sturmführer Heinz sein Uebungsschießen ab. Dazu leitete der Schützenverein Hattingen sein Schießjahr ein, an dem sich die Schützen in großer Zahl beteiligten. Diesmal wurden hohe Ringzahlen herausgeholt. Geschossen wurde mit Wehrmann- und Diopterbüchsen auf 100-Meter-Ständen. Von gesundem Idealismus zeugt es, wenn sich sogar ein 75jähriger Schützenkamerad noch aktiv an dem Eröffnungsschießen beteiligte. Dieser Kamerad Christian Bauscher, 75 Jahre alt, schoß mit der Wehrmannsbüchse auf 100 Meter Entfernung im Gesamtergebnis 141 Ringe, in Anbetracht des hohen Alters eine sehr schöne Leistung. „Gelernt ist gelernt . . .!" meinte nach dem Schießen der alte Herr und wir dürfen versichern, daß er sich auch weiter aktiv betätigen wird. — Der Vereinsführer des Schützenvereins berief den Pg. Alb. Nölscher zum Dietwart des Schützenvereins.

Kreis-Kriegerverband Ennepe-Ruhr

an erster Stelle im Kampf für das WHW

Zu der Tagung die am Sonntag im Lokale Borgmann in Hattingen stattfand, waren von 67 geladenen Schießwarten 65 erschienen. Kreisschießwart Endraß (Schwelm) leitete die Versammlung und gab den Rechenschaftsbericht des WHW-Schießens vom 14. Februar dieses Jahres. Alle dem Verband angeschlossenen Kameradschaften haben an diesem Wettbewerb für den guten Zweck teilgenommen. Das beste Ergebnis erzielte die Kameradschaft Wetter, die mit 435,80 Mk. den höchsten Satz erreichte und den vom Kreisschießwart gestifteten ersten Preis erhielt. Es folgte die Kameradschaft ehem. 53er Schwelm mit einem Betrag von 92,20 Mk., als Anerkennung wurde ihr ein Bild des Führers überreicht. Neben diesen Preisen wurden 24 Schießwarten für die große Arbeit und Einsatzbereitschaft eine Urkunde ausgehändigt.

Pünktlich waren die Abrechnungen und Beträge zur Stelle, so daß der Gesamtbetrag von 3000 Mark dem WHW zugeführt werden konnte.

Dieses Ergebnis gereicht dem Ennepe-Ruhr-Kreis zur größten Ehre, ist er doch mit seiner durchweg weniger bemittelten Bevölkerung bei den 47 Kreisverbänden des Provinzialverbandes mit diesem Betrag an erster Stelle.

Er hat damit den Beweis erbracht, daß die richtige Einsatzbereitschaft auch den Erfolg bringt. Der höchste Durchschnittssatz betrug 1,50 Mk. und der geringste dagegen 0,06 Mk. Für gute Leistungen der einzelnen Kameradschaften gab es Patronenpreise, die prozentual verteilt wurden.

Das Wettkampfschießen wird in diesem Jahre am 22. und 23. Mai vor sich gehen, es wird von der Arbeitsgemeinschaft Hattingen auf dem Schießstand Kerssen im Ludwigstal geleitet. Jede der angeschlossenen Kameradschaften soll möglichst 3—4 Gruppen stellen. Als spätester Termin ist für die Meldungen der 15. April genannt, gleichzeitig ist das Startgeld, pro Schütze 40 Pfg., mit einzusenden. Nachmeldungen sind bei Zahlung des doppelten Betrages bis zum 25. April statthaft. Die Kameradschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß die bis zum 12. Mai noch nicht eingetroffenen Startkarten angemahnt werden müssen.

Es wird in zwei Klassen geschossen, zur Klasse A zählen die Gardekameradschaft Schwelm und die Kameradschaft Gennebreck, die übrigen Kameradschaften bilden die Gruppe B. Neu ist in diesem Jahre die Schießart, jeder Schütze kann zehn Schuß liegend, oder zehn Schuß stehend freihändig abgeben, es wird nur in zwei Anschlagarten geschossen, die Wertung bleibt dieselbe.

Die im vergangenen Jahre von den Kameradschaften **erworbenen Wanderpreise bleiben im Besitz der Kameradschaften.** Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß in Zukunft jeder Anwärter auf die Schützen-Ehrennadel einen Unkostenbeitrag von 10 Pfg. entrichten muß. Bevor auf eine Ehrennadel geschossen wird, müssen alle Bedingungen der ersten Schießklasse erfüllt werden.

Der Führer des Kreis-Kriegerverbandes, Hornig, dankte den Anwesenden für die Arbeit und den Erfolg des Winterhilfswerk-Schießens. Er hat, weiterhin treu zur Kyffhäusersache zu stehen und schloß seine Ausführungen mit der Bekanntgabe der Führeranordnungen des Bundes. Kreisschießwart Endraß schloß die Tagung mit dem Siegheil auf Führer und Vaterland.

Spielplanänderung

im Bochumer Stadttheater.

Wegen starker Erkältung der Herren Meinecke und Schieske muß der Wochenspielplan des Bochumer Stadttheaters abgeändert werden, und zwar findet am heutigen Dienstag statt „Moral" eine Wiederholung von Jochen Huths „Die vier Gesellen" statt.

:: **In 30 Sportkursen** im Obergau Westfalen werden in diesem Sommer rund 300 BDM-Sportwartinnen geschult. Die Lehrgänge beginnen dieser Tage in verschiedenen Jugendherbergen.

)(**Aus dem Gauentscheid im Reichsberufswettkampf,** an dem in Dortmund 600 Jungen und Mädel teilnahmen, gingen 80 als Sieger hervor, darunter auch einige Bochumer. Die Sieger, die jetzt das Recht haben, am Reichsentscheid teilzunehmen, wurden vom Gauobmann Stein ausgezeichnet.

Eine Arbeitstagung der HJ Aerzteschaft Westfalens fand Sonntag in Dortmund statt. Es wurden verschiedene für die Gesundheitsführung der Jugend wichtige Fragen erörtert und als Ziel der Betreuungsarbeit die Schaffung einer lebenstüchtigen Jugend herausgestellt.

Anmeldung zum 12. Deutschen Sängerbundesfest muß bis zum 8. April erfolgt sein und zwar müssen bis zu diesem Tage die Anmeldelisten der Bundesvereine bei der Geschäftsstelle des Sängergaues Westfalen, Herne, vorliegen.

Die Arbeitsschutzwalter der westdeutschen Zechen sind zurzeit zu einem Lehrgang auf der Reichsschulungsburg Erwitte zusammengezogen. In einem grundlegenden Vortrag beschäftigte sich der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Padberg mit den Aufgaben des Arbeitsschutzwalters im Bergbau. In kameradschaftlicher Form müsse er immer für Maßnahmen zur Unfallverhütung eintreten und unablässig darauf bedacht sein, daß die Arbeitsbedingungen im Betrieb sicherer und gesünder würden.

Jungvolkführer wurden geschult. In 75 Lägern im Gebiet Westfalen sind 1800 Jungvolkführer in der letzten Zeit geschult und auf die Aufgaben, die ihrer als Führer der neuen Jungvolkeinheiten, die nach der Erfassung des Jahrganges 1927 gebildet werden, harren, vorbereitet worden.

Rechtzeitig anmelden! Wer während seines Urlaubs eine KdF.-Reise machen will, tut gut, sich jetzt schon zu melden. Wer sich kurz vor Fahrtbeginn meldet, wird damit rechnen müssen, daß die bereitgestellten Karten bereits vergriffen sind. Wer sich also Aerger ersparen will, meldet sich möglichst schnell. Je früher je besser. Außerdem erleichtert er dadurch dem Amt Reisen, Wandern und Urlaub die Arbeit.

Nach Abschluß der Bodenschätzungsarbeiten finden in den Gemeinden für alle Grundstückseigentümer Schlußbesprechungen statt, in denen die Bedeutung der Bodenschätzung und andere wichtige Fragen behandelt werden. Die Termine werden rechtzeitig mitgeteilt.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Notgelandet auf den Ruhrhöhen. Auf Mintropschem Gelände an der Baeststraße landete am Samstagnachmittag ein Flugzeug, das bei dem diesigen Wetter die Orientierung verloren hatte. Es handelte sich um einen in Mülheim stationierten Doppeldecker, einer sogenannten Uebungsmaschine, die an einem Wettflug teilnahm.

Elternabend des Jungvolks. Der Führer des Fähnleins 8/99 teilt mit: Mittwoch findet um 5 Uhr bei Nieding ein Elternabend des DJ und der Jungmädel statt, zu dem alle herzlichst eingeladen sind.

Niederbonsfeld.

Kirchliches. Auf Anordnung der bischöflichen Behörde ist zum Vertreter des Pfarrvikars Störmann für die Filialgemeinde Bonsfeld Vikar Hatting bestimmt.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein-Ruhr.

Neuer Hauptbrandmeister. Der Amtsoberinspektor Karl Kämper, bisher Oberbrandmeister der Freiwilligen Feuerwehr des Ortspolizeibezirks Blankenstein, ist mit Wikung vom 1. April 1937 durch Verfügung des Provinzialfeuerwehrverbandes Westfalen zum Hauptbrandmeister und Führer der Wehr des Ortspolizeibezirks Blankenstein berufen worden. Zum Brandmeister und Führer des Halbzuges Welper sowie zum stellv. Führer der Wehr wurde der Werkmeister Ludwig Ruhrmann berufen. Der bisherge Hauptbrandmeister Silberbauer hatte durch sein Ausscheiden aus den Diensten der Ruhrstahl AG. um seine Abberufung gebeten.

Welper.

Sieg und Niederlage des Schachvereins Welper. Der Schachverein Welper kämpfte am letzten Sonntag mit wechselndem Erfolg. Die erste Mannschaft stieß in Bochum auf den vorjährigen Meister und wurde, da sie nur mit sieben Mann antrat, hoch mit 8:1 geschlagen. Die zweite Mannschaft weilte ebenfalls in Bochum, sie konnte über den Schachverein Altenbochum einen 5:3 Sieg erringen

Entwendung von Gartenerzeugnissen ist strafbar! Zur Anzeige kam die Ehefrau S. von hier. Sie wird verdächtigt, aus einem Nachbargarten Zierblumen entwendet zu haben.

Buchholz.

Wer kennt die Täter? An der neu ausgebauten Kreisstraße Blankenstein—Sprockhövel zwischen dem Wirt Brämer und dem Bauer Muhrmann wurden in der Nacht zum Sonntag zwei dort aufgestellte Verkehrstafeln mutwilligerweise umgeworfen. Sachdienliche Angaben erbittet die O. P. B. Blankenstein.

Aus Schwelm

Die Fettverbilligungsscheine und die Bezugsscheine für Konsummargarine ohne Verbilligung für die Monate April bis Juni 1937 werden am Dienstag, dem 6. April, in der Turnhalle, Schillerstraße, ausgegeben. Die Antragsteller mit den Anfangsbuchstaben A und M erhalten ihre Scheine von 8—8,30 Uhr, B und N—P von 8,30 bis 10 Uhr, C—E und R von 10—11 Uhr, F, G und S, Sch und St von 11—13 Uhr, H und T—W von 15—16 Uhr, J, J, K und W von 16 bis 17,30 Uhr, L und Z von 17,30—18 Uhr. Die Ausgabe der Scheine erfolgt nur an diejenigen Volksgenossen, die einen Antragsbogen ausgefüllt haben.

Vor den fahrenden Zug geworfen. An der Brücke Haßlinghauser Straße, die über die Bahnlinie Schwelm—Loh—Gevelsberg-Nord führt, wurde eine männliche Person aus Wuppertal-Elberfeld im Alter von 58 Jahren von einem Zug angefahren und getötet. Es liegt einwandfreier Selbstmord vor.

35 Kinder ins Landjahr. In diesen Tagen gehen aus allen deutschen Gauen wiederum die soeben schulentlassenen Kinder, die hierfür besonders geeignet erscheinen, ins Landjahr. Auch aus der Kreisstadt Schwelm wurden insgesamt 35 Jungen und Mädchen ausgesucht. Am Donnerstag verlassen die Kinder ihre Heimat, um bis Weihnachten eine erste Lehr- und Lernzeit in der Fremde zu verbringen. 21 Jungen fahren an diesem Tage in das Landjahrlager Ostmark, in Zion bei Brätz. Am gleichen Tage kommen 8 Mädchen nach Bockholm-Wyk in Schleswig, das ja schon so vielen Schwelmer Landjahrmädchen bekannt geworden ist. Ein weiterer Transport bringt 6 Mädels aus der Kreisstadt nach Dörphof in Schleswig.

Eine grobe Fahrlässigkeit hatte sich der 25 Jahre alte Kraftwagenführer Büsgen zuschulden kommen lassen. Die Anklage gegen ihn stützte sich auf folgenden Tatbestand: Auf einer Fahrt nach Iserlohn hatte der Angeklagte seinen Anhänger in Schwelm losgekoppelt und ihn auf der falschen Straßenseite unbeleuchtet zurückgelassen. Da der Wagen auch nicht in der Nähe einer Lichtquelle stand und da man infolge der falschen Stellung auch das Rücklicht nicht sehen konnte, fuhr ein Autofahrer auf den Wagen auf. Dabei entstand beträchtlicher Sachschaden. Zu seiner Entschuldigung konnte der Kraftfahrer nur sagen, daß er gehofft hätte, noch vor Anbruch der Dunkelheit wieder in Schwelm zu sein. Das Gericht hielt ihn für allein schuldig an diesem Unfall und bestrafte ihn mit 150 Mark.

Wegen versuchten schweren Raubes ins Zuchthaus

Unter der Anklage des versuchten schweren Raubes standen zwei Schwelmer, die 38jährigen Hugo W. und Eugen G. vor der Großen Strafkammer des Landgerichts. Sie hatten in der Nacht zum 15. Januar d. J. auf der Barmer Straße zwischen Schwelm und Langerfeld einen angeheiterten Mann angehalten und ihn unter einem Vorwand in einen Nebenweg abgedrängt. Dort forderten sie ihn auf, sein Geld vorzuzeigen. Auf gütliches Vorhalten des Mannes, der sich als Familienvater, der lange arbeitslos gewesen sei,



bekannte, ließen die beiden Angeklagten von ihrem Vorhaben ab und gingen mit ihm ein Glas Bier trinken. Vor Gericht bestritten sie die Beraubungsabsicht. Da sie bereits wegen Diebstahls und schweren Diebstahls zu Gefängnis und Zuchthaus verurteilt wurden, klangen ihre Angaben nicht ganz so harmlos als sie wünschten. Die Zeugenaussagen des Ueberfallenen belasteten sie so schwer, daß das Urteil des Gerichts auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht lautete.

Aus Milspe

Milspe-Voerde.

Neues Stellwerk am Bahnhof Milspe-Tal. Den Betriebsverhältnissen entsprechend wird jetzt am Bahnhof Milspe-Tal ein neues Stellwerk errichtet. Nach einer Bauzeit von rund 2 Monaten wird der sehr lebhafte Rangierdienst von dem neuen Stellwerk aus geleitet und die bisher mit der Hand betriebenen Weichenanlagen zentral bedient werden können. Ein Teil der Laderampe ist bereits beseitigt, die Arbeiten werden durch den felsigen Boden sehr erschwert.

Aufhebung von Fluchtlinien. Gegen die Aufhebung der im Bebauungsplan der Gemeinde Milspe als X-Straße bezeichneten Verbindungsstraße zwischen Heinrich- und Kirchstraße sind Einwendungen nicht erhoben worden. Die Fluchtlinien dieser Straße sind daher aufgehoben worden. Der nunmehr gültig Bebauungsplan liegt im Zimmer Nr. 15 des Rathauses zur Einsicht auf.

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette, Bezugsscheine für Konsummargarine und Zusatzscheine für Schwerarbeiter und Kinderreiche für die Monate April bis Juni 1937 erfolgt für die Gemeinde Milspe in der bisherigen Weise am Wohlfahrtsamt, Zimmer Nr. 9, in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr, am Dienstag, 6. April, für die Buchstaben A—M, am Mittwoch, 7. April, für die Buchstaben N—R, am Donnerstag, 8. April, für die Buchstaben S—Z. Diese Mitteilung gilt nur den Volksgenossen, die Verbilligungsscheine nicht durch die Betriebe bekommen. Die Milsper Betriebe werden hierdurch aufgefordert, die Listenvordrucke umgehend am Wohlfahrtsamt abzuholen. Volksgenossen, die Fettverbilligungsscheine bekommen, haben nebenher keinen Anspruch auf Bezugsscheine für Konsummargarine. Die für den Bezug der Scheine maßgebenden Einkommensgrenzen sind in Form von Tabellen an den Anschlagtafeln ausgehängt und können dort eingesehen werden.

Neuer Schiedsmann. Für den Bezirk Oelkinghausen wurde der Lehrer Wilhelm Steinmeyer zu Heide als Schiedsmann bestellt.

Zusammenkunft im SGV. Am Mittwochabend spricht im SGV. Lehrer Kampmann über den Heimatdichter F. W. Grimme, dem treuen Sohn des Sauerlandes. An diesem Abend werden die Mitglieder, die dem Verein 10 Jahre angehören, das Ehrenzeichen erhalten.

Aus Gevelsberg

Kampf dem Verkehrsunfall. Auf der Hauptverkehrsstraße Gevelsbergs, der Kölner Straße, ist man seit einigen Tagen mit der Erbreiterung des Fahrdammes und der Anlage eines Bürgersteiges beschäftigt. Nach Fertigstellung wird eine der größten Gefahrenstellen im Stadtbezirk beseitigt sein.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Der große Tag der Ruderer. Am Sonntag hatten sich die aktiven Mitglieder des Ruderklubs „Mark" Hagen-Wetter am Bootshaus in Wetter eingefunden, um gleichzeitig mit allen Ruderern im Deutschen Reich am Eröffnungstage der diesjährigen Ruderzeit zu starten. Der Kreisführer im RfL. Faust (Hagen) sprach über die Bedeutung des Tages und über die Arbeit, die der Reichsbund für Leibesübungen als Erziehungsgemeinschaft der deutschen Sportler zu leisten hat. Er forderte alle auf, im Sinne des Tages ihren Einsatz zu beweisen. In seiner Erwiderung versicherte Vereinsleiter Pötter im Namen des gesamten Ruderklubs „Mark" der Forderung zu entsprechen. Nach dem Eröffnungsakt der Rundfunkübertragung warteten die Mannschaften der sieben Ruderboote auf das Startkommando, das durch Radio gegeben wurde. Im vergangenen Jahre konnten nur drei Boote starten, weil die Mannschaften erst nach und nach zur Verfügung waren.

Am Donnerstag gehts los. Am 8. April fahren die Wetteraner Kinder ins Landjahr. Neun Jungen kommen zum Landjahrlager Ostmark bei Brätz, Grenzmark (Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder). Sechs Mädel verbringen ihr Landjahr im Landjahrlager Bockholmwick, Kreis Flensburg.

Großes Konzert des NS.-Kulturringes. Zur Förderung der Volksmusik sind vom NS.-Kulturring außer sämtlichen Gesangvereinen aus Wetter, das NSBO.-Orchester und die neugebildete Akkordeon-Gruppe verpflichtet worden. Die Gesangvereine treten einzeln und in einem Gruppenchor auf.

Schulpersonalien. Wie wir schon mitteilten, traten drei Lehrpersonen aus Wetter in den Ruhestand. Zum Nachfolger des Rektors Kastrup von der Freiheitsschule wurde der Oberschullehrer Pg. Welter von hier ernannt. An die Stelle der Lehrerin Zander tritt Schulamtsbewerberin Halbach (Hagen). Die bisher vom Turnlehrer Eick verwaltete Stelle erhält Schulamtsbewerber Heinrich Heide. Der Lehrer Fritz Fobbe wird die Stelle des Konrektors Rolf verwalten.

Anmeldung zur Stammrolle. Die Dienstpflichtigen des Jahrganges 1917 müssen sich bis zum 10. April unter Vorlage ihrer Personalpapiere (Geburtsurkunde usw.) auf Zimmer 2 des Rathauses zur Stammrolle anmelden.

Anträge auf Familienunterstützung. Volksgenossen, die zu einer Uebung einberufen werden und einen Antrag auf Familienunterstützung stellen, müssen folgende Unterlagen besorgen: 1. den Gestellungsbefehl; 2. eine Bescheinigung des Arbeitgebers über den Nettoverdienst in den letzten sechs Monaten; 3. eine Bescheinigung des Arbeitgebers, ob für die Zeit der Einberufung Arbeitsentgelt gezahlt wird oder sonstige Zuwendungen gemacht werden, eventuell welche u. in welcher Höhe; 4. das Familienstammbuch; 5. den Mietvertrag; 6. die Invalidenkarte des Einberufenen; 7. wenn die Frau selbst versichert ist, auch deren Invalidenkarte; 8. Bescheinigung über Lebensversicherungen und Sterbekassen. — Wenn diese Unterlagen vorgelegt werden, so wird der Antrag lückenlos aufgenommen und bald entschieden. — Die Anträge sind im Rathaus, Zimmer Nr. 7, zu stellen.

Herdecke.

25 Jahre im Dienste der Polizei. Der Polizei-Hauptwachtmeister Friedrich Berghaus kann auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Polizei der Stadt Herdecke zurückblicken. Von der Stadtverwaltung, seinen Vorgesetzten und den Berufskameraden wurden ihm zahlreiche Glückwünsche zuteil.

Wengern.

Auch hier ausgeglichener Etat. Die letzte Sitzung der Gemeinderäte befaßte sich mit der Beratung und Festsetzung des Haushaltes für 1937. Nach langen Jahren ist es auch Wengern zum erstenmal gelungen, den Haushalt auszugleichen, obwohl im Vorjahr der Voranschlag des Haushalts mit einem Fehlbetrag von rund 65 000 RM. abschloß. Einschränkung der Ausgaben und Senkung der Fürsorgelasten auf der einen Seite, erhöhtes Steueraufkommen auf der andern brachten die erfreuliche Entwicklung. Zum erstenmal konnte auch Wengern Rücklagen machen, wie sie vorgeschrieben und notwendig sind.

Witten

Zerstörungswütige Rohlinge gesucht. In der Nacht zum Freitag wurden in Witten-Bommern von bisher noch unbekannten Tätern mehrere Gewaltakte verübt, die auf eine ganz gemeine Gesinnung schließen lassen. In der Uferstraße wurden zwei Straßenlaternen zertrümmert, auf dem Goltenkamp und der Ecke Bodenborn zwei Verkehrsschilder beschädigt, am Eisenberg drei Masten von Hochantennen abgebrochen und eine Gartenpforte umgerissen, in einem Garten am Eisenberg zwei Stachelbeersträucher und ein Birnbaum abgebrochen und in der Kapellenstraße legte man einen Lebensbaum um. Außerdem wurde dem Wirt Zwittau in der Nacht zum 26. März 2 Kuppellampen und 3 elektrische Birnen von der Laternenbeleuchtung gestohlen. Da bestimmt damit zu rechnen ist, daß das Treiben der Rowdies nicht unbemerkt geblieben ist, ergeht an die Volksgenossen die Bitte, der nächsten Polizeidienststelle sogleich Mitteilung zu machen, damit derartig gemeine Kerle für ihre Schandtaten einen ordentlichen Denkzettel bekommen.

Aus Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

Altersjubilare. Ihren 75. Geburtstag feierte bei bester Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise ihrer Angehörigen Frau Emilie Mehlis, Dr.-C.-Otto-Str. wohnhaft. — Herr Peter Gräsel, Hattingerstr. 775, kann am heutigen Tage seinen 81. Geburtstag feiern. — Am morgigen Tage begeht Frau Witwe Toni Wolf, Hattingerstraße wohnhaft, ihren 77. Geburtstag. Den vielen Glückwünschen schließen auch wir uns an und wünschen allen Geburtstagskindern einen sonnigen Lebensabend. (f)

Jahresversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins. Im Vereinslokale Wolf hielt der Haus- und Grundbesitzerverein seine diesjährige Jahresversammlung ab. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Vereinsjahres 486. Der Sterbekasse gehören 416 Mitglieder an. Sterbefälle waren im vergangenen Jahre 12 zu verzeichnen, wobei 1800 Mk. an Sterbegeld zur Auszahlung gelangten. Bei der Vereinskasse war ein Ueberschuß von 1825 Mk. zu verzeichnen, so daß das Vereinsvermögen 14 672 Mk. beträgt. Wegen der guten Kassenführung stattete Rechnungsprüfer Hitbel dem Vorstand im Namen der Versammlung seinen Dank ab und hat, denselben Entlastung zu erteilen. Anschließend referierte Vereinsführer Steinbach über die Hauszinssteuer und erläuterte die neuen Bestimmungen des Gesetzes. Zur Senkung der Hypothekenzinsen nahm Rechtsanwalt Vogelbruch das Wort. Der Vereinsführer wies darauf hin, daß mit der Nivellierung der Häuser in der nächsten Zeit begonnen würde. Der Preis betrage 9,50 Mk., jedoch sei für größere Häuser freie Vereinbarung zulässig. Am Schlusse setzte eine rege Aussprache über die Anliegerbeiträge für die Hauptkanalisationsleitung ein.

Kabarett-Abend in Dahlhausen. Für den 17. April ist im Haus der Deutschen Arbeit (Horkenstein) ein Kabarett-Abend unter dem Titel „Die Schießbude" vorgesehen. Die Deutsche Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", hat für dieses Kabarett ein auserlesenes Programm aufgestellt, das allen zusagen wird, hat doch gerade diese Truppe bisher nur ausverkaufte Häuser in benachbarten Gauen gesehen. Der Eintrittspreis beträgt 0,40 RM. Mit dem Verkauf der Karten ist jetzt schon begonnen worden, sie sind bei allen Amtswaltern und in der Geschäftsstelle der DAF. in Bochum-Dahlhausen und Linden zu haben.

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette werden ausgegeben: Am Donnerstag, 8. April, 8,30—12 Uhr und 15—17,30 Uhr Buchstaben A—H.; am Freitag, 9. April, 8.30—12 Uhr und 15—17,30 Uhr Buchstaben J—R; am Montag, 12. April, 8,30—12 Uhr und 15—17,30 Uhr Buchstaben S—Z. Die Ausgabetermine für die Gefolgschaften der Zechen: a) Dahlhauser Tiefbau, b) Friedlicher Nachbar, und der Werke a) Dr. C. Otto u. Co., b) G. Wolff jr., c) Reichsbahn, werden in den Betrieben bekanntgemacht. Sozialrentner, Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene und Armenpfleglinge erhalten die Fettscheine am Donnerstag, dem 15. April 1937. Die Ausgabe erfolgt bei der Verwaltungsstelle (Zahlstelle) in Linden-Dahlhausen nach Vorlage der kleinen Ausweiskarte (Kontrollnummer. Familienbuch und polizeiliche Anmeldung sind mitzubringen, desgleichen Rentenpapiere und Lohnnachweise über den Nettoverdienst der Familienmitglieder in den letzten beiden Monaten. Volksgenossen, die auf der Arbeitsstelle sein müssen, können ein mit Vollmacht versehenes Familienmitglied mit der Abholung der Scheine beauftragen.

Kurze Nachrichten. Die Bahnhofsgaststätte wird seit dem 1. April von dem Wirt E. Leichtfuß geführt. — Die Bürgersteige der unteren Keilstraße erhalten einen neuen Aschenbelag. — Wie man hört, besteht die Absicht, den alten Bergbaubetrieb „Müsen 3" im benachbarten Welper wieder in Betrieb zu bringen. Es soll Eisenstein und Erz abgebaut werden.

Fußball-Nachlese

Tb. Niederbonsfeld — VfR Kupferdreh 1:5 (1:2)

Mit Kupferdreh stellte sich ein Vertreter der 2. Essener Kreisklasse vor, der einen verdienten Sieg mit nach Hause nahm. Bis zur Halbzeit hielten sich die Platzleute gut und waren gleichwertig. Kupferdreh ging mit 2:0 in Führung, bei diesem Stande holte der Platzverein das Gegentor, wobei es bis zum Wechsel blieb. Der Gast nutzte in der zweiten Hälfte die Torchancen gut aus und kam zu drei weiteren Treffern.

Eine zweistellige Niederlage holte sich der Tus Niederwenigern in der Begegnung

Heisingen — Tus Niederwenigern 10:0.

1. Kreisklasse, Gruppe A.

Hagen 10 — Wetter 10 2:1
Schwelm 95 — Boelerheide 1:1
Hagen-Kabel — Herdecke 63 5:3
Wengern — Harkorten 11 0:1
Vogelsang 15 — H.-Eppenhausen 1:3

Das bemerkenswerteste Spiel vom Sonntag war der Sieg von Hagen 10 über Wetter 10, womit sich Hagen 10 in Sicherheit gebracht hat. Abstiegskandidaten sind Vogelsang, Harkorten und Herdecke 63.

Die Tabelle:

Tus Milspe	24	18	2	4	74:34	38:10
Tura Hagen-Kabel	24	16	3	5	75:42	35:13
Germ. Boelerheide	23	12	5	6	67:47	29:17
FC Volmarstein 12	24	11	5	8	50:51	27:21
VfL Wetter 10	22	12	2	8	84:44	26:18
Tus 95 Schwelm	22	8	7	7	50:53	23:21
Tus H.-Eppenhausen	24	9	0	10	55:57	23:25
FC Wengern 20	23	8	5	10	42:43	21:25
Hagen 10	24	7	7	10	51:65	21:27
TSC Germ. Eilpe	22	7	6	9	43:65	20:24
TSG Herdecke 63	23	6	5	12	47:64	17:29
FC Harkorten 11	23	6	2	15	46:66	14:32
FC Vogelsang 15	22	2	2	18	27:80	6:38

Die Tabelle der Gruppe B:

BVSS Witten 07	22	17	3	6	62:21	37:7
SpVg Welper	21	12	6	3	53:24	20:12
VfTuB Henrichsb.	20	12	2	6	43:33	26:14
SpV Herbede	20	10	1	9	41:34	21:19
VfL Witten-Stockum	22	11	1	10	56:49	23:21
VfB Annen 19	22	9	3	10	34:47	21:23
Haßlinghausen 07	21	9	2	10	44:50	20:22
SpV Sprockhövel	21	7	5	9	43:44	19:23
SpV Hattingen 04	22	9	2	11	45:43	20:24
SpV Altendorf	22	6	5	11	39:57	17:27
VfL Winz-Baak	21	5	2	14	34:59	12:30
SpV Bommern 05	22	2	6	14	25:58	10:34

Handball

Ruhrtal Witten — HSV 8:7 (4:3)

Die Hattinger Mannschaft hat durch den Fortgang von Nieland die beste Kraft eingebüßt, trotzdem wurde am Sonntag eine ansprechende Partie geliefert, die der Platzverein nur mit Glück gewann. Die Gäste übernahmen bald die 2:0-Führung, bevor sie aber weitere Tore warfen, glichen die Ruhrtaler aus. Aus Hattingens 3:2-Führung wurde bis zum Wechsel eine 4:3-Führung für den Platzverein, nachdem ein einwandfreies Tor wegen angeblichen Abseits für ungültig erklärt wurde. Der Wiederbeginn brachte für beide Parteien bald zwei Tore, und für Haltingen nach dem Ausgleich durch Gremm auch die Führung. Die Platzleute gaben den Kampf nicht auf, als sie den Gleichstand wieder erkämpft hatten, gelang ihnen auch in der letzten Minute das Siegtor; damit wurden die Platzleute glückliche Sieger.

Das war keine Leistung!

Schwelmer Sieg im Pokal über Altenvoerde 3:0 (1:0)

Vor nur wenigen Zuschauern standen sich am Brunnen die beiden alten Rivalen SFC 06 und Altenvoerde gegenüber. Zwar siegten die Schwelmer, dem Ergebnis nach eindeutig, ohne aber auch nur eine halbwegs befriedigende Leistung aufzuzeigen. Schwelm kommt also in die Hauptpokalrunde. Hier wird die Mannschaft keinerlei Aussichten haben, wenn sich nicht die Gesamtverfassung der Mannschaft ganz erheblich verbessert. Es fehlt vor allen Dingen an einem durchschlagskräftigen Innensturm. Wenn nicht die Schwelmer Hintermannschaft einschließlich Läuferreihe so ausgeglichen wäre, hätte schon dieses Spiel Schwelm gegen Tura, die heute keinerlei Kampfstärke mehr aufzuweisen hat, verloren geben müssen. Der Innensturm starb vor Schußschwäche. Zwar „spielte" der linke Flügel gut, auch der Rechtsaußen war etwas besser als die übrigen Stürmer, aber insgesamt gesehen war jeder der sonst so starken Fünferreihe schwach wie sein Nebenmann. Der jugendliche Mittelstürmer und sein rechter Nebenmann schossen zwar die Tore, das war aber auch ihr einziges Verdienst. Das Verständnis beim Aufbau fehlte. Henning ist für den Klub so leicht nicht zu entbehren.

Der Spielverlauf war eintönig und ohne belebende Augenblicke. Es wurde, abgesehen von den ersten 10 Minuten, sehr unschön gespielt. Wer den Ball am höchsten schlug, hatte die meiste Freude. Hin und wieder gab es Lichtblicke, wenn von Schwelm aus der Läuferreihe heraus aufgebaut wurde. Alle Vorlagen der beiden vorzüglichen Außenläufer an den Sturm waren zwecklos, entweder wurden sie vom linken Flügel vertändelt oder von der Mitte nicht angenommen. Es fehlte an der geraden Zielstrebigkeit und der überragenden Führerpersönlichkit im Innensturm. Hier muß Wandel geschaffen werden. Vor der Pause schoß Leckebusch einen Zufallstreffer und im zweiten Durchgang war Jung zweimal erfolgreich. Beide Spieler konnten damit den Sieg sichern, ohne ihre nicht überragende Leistung verdecken zu können.

Westfälischer Boxernachwuchs in Ordnung

Ausgezeichnete Kämpfe der Schwelmer Zwischenrunde vor großem Besuch. — Schwelm und Hagen setzten sich erfolgreich durch. — Vorschlußrunde in B.-Linden.

Ihre große Generalprobe im Rahmen des westfälischen Gaujugendturniers bestanden die jungen Boxer in der Zwischenrunde in Schwelm am Sonntag durchweg zur vollsten Zufriedenheit. Wenn auch nicht alle der vielen Jugendlichen schon fertig sind und die Mehrzahl noch viel lernen muß, so konnte man doch zur größten Ueberraschung feststellen, daß der westfälische Boxernachwuchs schon heute hoffnungsvolle Kräfte hat, die an die großen Namen der Senioren würdig anknüpfen. Erfreulicher Weise gingen die jugendlichen Boxer aus den benachbarten Städten B.-Linden, Hagen und Schwelm besonders erfolgreich aus dem Turnier hervor.

Die Kämpfe wurden durchweg erbittert durchgeführt. Es gab auch einige vorzeitige Abbrüche, weil einzelne der Kämpfer ihren Partnern zu überlegen waren. Hoog 1, Bausen und Gülden siegten so schon vor Ablauf der regulären Kampfzeit. Es ist klar, daß angesichts einzelner besonders guter Kämpfe das Publikum begeistert mitging. Alles in allem nahm die Veranstaltung einen würdigen Verlauf und bedeutete eine starke Werbung für den Boxsport. Da die Veranstaltung auch mustergültig aufgezogen war und vor allen Dingen die Abwicklung so vieler Kämpfe pausenlos vonstatten ging, sah sich der Gau zu einer Anerkennung veranlaßt, die darin besteht, daß der große Gaujugendkampf Westfalen—Rheinland in Schwelm aufgezogen werden soll.

Den Ehrenpreis des Verkehrsvereins der Stadt Schwelm erkämpfte sich der Märkische Boxklub Linden, der seine Kämpfer, fünf an der Zahl, alle weiter brachte.

Die Lindener hinterließen einen ganz famosen Eindruck,

was den Schwelmer FC veranlaßt hat, die Staffel des MBK. Linden für den Monat Mai nach Schwelm zu verpflichten.

Die Kampfergebnisse:

(Sieger gesperrt)

Kritzler (Hösch-Dortmund) — Engelbert (Altena). Rosenke (Linden) — Burk (Iserlohn). Hoog 1 (Hagen) — Falter (Altena) Leiendecker 2 (Somborn) — Bayer (Iserlohn). Hoog 2 (Hagen) — Leiendecker 3 (Somborn). Reckenwald (Witten) — Lewanowsky (Alten). Pröpper (Linden) — Luckenbach (Iserlohn). Gülden (Gevelsberg) — Kirchhoff (Iserlohn). Bausen (Schwelm) — Kaiser (Hagen). v. d. Heyden (Hösch) gegen Pfauch (Iserlohn). Kanetzky (Körne) — Piotrowsky (Linden). Pröpper 2 (Linden) gegen Körner (Hösch). Thiel (Linden) — Bliemel (Schwelm). Wittenborn (Schwelm) — Markus (Hagen).

Die Vorschlußrunde findet am nächsten Samstag in Linden statt. Die Schlußrunde kommt wahrscheinlich nach Hagen.

Amtsgerichtliche Nachrichten

Im Handelsregister, Abt. A beim Amtsgericht Schwelm ist eingetragen worden:

a am 25. März 1937 unter Nr. 1076 die Kommanditgesellschaft in Firma Wilhelm Hembeck Söhne in Gevelsberg. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann Paul Beelow in Gevelsberg. Zwei Kommanditisten sind vorhanden. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1937 begonnen.

b) am 25. März 1937 unter Nr. 514 eingetragene Firma Wilhelm Hembeck Söhne in Liquidation. Die Liquidation ist durch Gesellschaftsvertrag vom 5. März 1937 durch Uebertragung des Vermögens auf eine Kommanditgesellschaft unter gleicher Firma beendet. Die Firma ist erloschen.



Dienstag, den 6. April 1937

Das Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

In Tibet verhaftet

Als deutscher Forscher zwischen mongolischen Soldaten — Borsalbe rettet mich vor der Ausplünderung

Von Dr. Wilhelm Filchner.

Der deutsche Forscher Wilhelm Filchner, der sich seit längerer Zeit im Kukunor- und Tsaidam-Gebiet aufhielt und dort erdmagnetische Forschungen betrieb, ist beim Grenzübertritt von Zentralchina nach Chinesisch-Turkestan festgenommen worden. Er wurde nach Chotan im südwestlichen Teil von Ost-Turkestan verschleppt und befindet sich, zuverlässigen Nachrichten zufolge, zurzeit in den Händen der dortigen Behörden. Im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, ist Wilhelm Filchners großartiges Forscherbuch **„Om mani padme hum"** erschienen, dem wir mit freundlicher Genehmigung des Verlages die folgende sehr aktuelle Schilderung entnehmen.

Da sich überall Lamas zeigen, muß ich heute bei meinen Messungen mit Umsicht zu Werke gehen. Am Nachmittag stellen sich fünf Tibeter ein, der Bezirks-Distriktsvorsteher, ein intelligent aussehender, in seiner ganzen Art sehr gewandter junger Mann mit seinen Leuten. Er erklärt uns, daß wir hier warten müßten, bis aus Nga-tschu-ka weitere Verfügungen eingetroffen seien. Die Tibeter nennen ihn den „Räuberhauptmann". Es wird nämlich hier sehr viel gestohlen. Mein ganzes Vermögen besteht jetzt nur noch in einem halbkugelförmigen Silberbrocken im Werte von etwa zehn Mark. Der Silberbrocken wurde in tibetische Dollars umgetauscht.

23. August. Starker Rheumatismus meldet sich. Während der letzten drei Tage ununterbrochen Regen und Gewitter. Wir haben viel Tibeterbesuch. Die Mongolen reden mich alle mit „Towarysch" an, das heißt „Kamerad" oder „Genosse" und wird nur von den Sowjets gebraucht. Die Mongolen glauben, weil ich Russisch verstehe, daß ich auch ein Russe sein müsse. Von weither pilgern kranke Mongolen nach meinem Zelt, um sich von mir „heilen" zu lassen. Ich entdecke manches bekannte Gesicht unter diesen Pilgern. Man sollte nicht glauben, wie klein die Welt ist!

Ein Mongole wird zu mir geschickt mit schrecklichen Wunden am Oberschenkel, die ihm von einem Jak beigebracht worden waren. Kaum habe ich ihm einen Verband angelegt, als er ihn bereits wieder abgerissen hat, um nachzusehen, ob die Wunde schon geschlossen ist. Diese Mongolen sind wie die Kinder. Jetzt verunreinigt er die Wunden mit seiner schmutzigen Fingern und wirft das Verbandmaterial beiseite. Es ist nicht leicht, solche Naturkinder zu kurieren.

Am Nachmittag trafen zehn Personen aus Ngatschu-ka ein, begleitet von sechs Soldaten mit roten Fähnchen an ihren Gabelflinten. Sie schlagen einige tausend Meter von uns entfernt zwei Zelte auf. Bald hören wir, daß dies die offizielle Mission sei, die uns zu prüfen habe. Den ganzen Abend schlichen zwei Soldaten in der Nähe des Lagers umher. Ich wittere nichts Gutes.

Unter schwerem Verdacht.

24. August. Heute verlautet gerüchtweise, daß wir nicht weiterreisen dürfen. Die Kommission habe den Auftrag, uns an der Weiterreise zu verhindern. Bald zeigt sie sich in unserem Lager. Der Führer ist ein mittelgroßer Tibeter von Rang mit wollenem Hemd, europäischem grauen Hütchen, Halskette aus großen roten und grünen Steinen, einem Ohrenschmuck im rechten Ohr, einem Pelzmantel, einem Schwert und schönen, hohen, farbigen Tuchstiefeln. Er hat einen schlauen Gesichtsausdruck, wahrscheinlich ist er ein Mischling aus indischem Blut. Er ist von einem Schreiber begleitet, der einen Messingtopf mit Tusche und eine Holzfeder mit sich führt, sowie von zwei anderen Ratgebern, von denen einer 20 Zentimeter lange Ohrringe aus roten und grünen Steinen trägt. Alle sind mit kostbaren Schwertern gegürtet. Sie werfen nur einen Blick in mein Heim. Beim Weggehen lädt mich der Führer ein, in sein Zelt zu kommen. Er bewohnt mit seinen drei Begleitern ein schönes weißes Zelt mit blauer Zeichnung. Ich muß mich neben ihm auf einem Teppich niederlassen. Vor uns auf niederem hölzernen Tischchen steht eine Tasse und ein silberner Becher mit Glückszeichen, daneben ein kleines Kistchen mit Butter und Zucker. Ein Diener stampf in einer 80 Zentimeter langen, zehn Zentimeter breiten Röhre Buttertee, der uns dann gereicht wird. Der Führer wird von seinen Begleitern „Daren" genannt und behandelt mich sehr freundlich. Am Schluß eröffnet er mir, daß er morgen nach Nga-tschu-ka zurückreisen wolle. Ich erwidere: „Dann gehen wir alle miteinander." Da lacht er und sagt: „Nein, das ist unmöglich." Ich meine sehr trocken: „Doch, wir reiten bis Nga-tschu-ka zusammen, und dann reise ich allein weiter nach Schigatse und Darjiling." Er schüttelt abermals den Kopf und alle lachen gutmütig. Von einem jungen Tibetaner erfahre ich später den Grund des Mißtrauens seitens der tibetischen Behörden. Man glaubte allgemein, wir seien Waffenschmuggler und verwechselte uns offenbar mit einer andern, von Norden gemeldeten Karawane, die auf dem Wege nach Lhassa sein sollte.

Wo sind die Munitionskisten?

Am andern Morgen machten wir dem Führer der Kommission unsern Gegenbesuch und nahmen die vom Amban ausgestellten Pässe mit. Der Daren empfing uns sehr kühl, fast beleidigend. Er blieb ruhig sitzen, sprach mit seiner Umgebung weiter und strafte uns gewissermaßen mit Verachtung. Wir setzten uns gelassen am Eingang des Zeltes zu Boden und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Schließlich legten wir dem Gewaltigen unsere Pässe vor, die er jedoch mit spöttischen Bemerkungen zurückgab. Während der ganzen Zeit saß der Daren auf einem dicken Teppich und bohrte mit einem kleinen silbernen Stäbchen, das er an einem Kettchen an der Brust hängen hatte, in seinen Zähnen herum. Ganz plötzlich fragte er unsern Dolmetsch nach unserer Nationalität und nach dem Zweck unserer Tibetreise und machte ihm heftige Vorwürfe, daß er uns überhaupt nach Tibet gebracht habe. Zum Schluß der Ukas: „Die Fremden dürfen nicht weiterreisen!" Und die weitere Dusche: „Ich will das Gepäck der Fremden sehen!"

Wir gingen gemeinsam nach unserem Lager. Vor dem Zelt wurde eine Decke ausgebreitet: die Untersuchung begann. Ich zitterte für meine Instrumente. Obgleich mir der Daren am gestrigen Tage höflich begegnet war, sanken meine Erwartungen heute weit unter den Nullpunkt: der Daren würde pflichtgemäß meine Instrumente zerstören müssen.

An erster Stelle galt das Interesse den beiden Filmkisten, die als „Munitionskisten" verdächtig waren. Sie wurden geöffnet? Was enthielten sie? Wäsche, Seife, Bleistifte, Notizbücher usw. Die Kommission schien angenehm enttäuscht zu sein. In der zweiten Kiste fanden sich zwei kleine Päckchen Jagdpatronen, deren eine der Daren erhielt. Dann wurden die anderen großen Kisten herbeigeschleppt und ausgepackt. Stets der gleiche harmlose Inhalt. Die Spannung wich, als die Bücherkisten geöffnet waren, deren eine ins Tibetische übersetzte Bibeln enthielt, die von den Missionaren zeitweise unter die Eingeborenen verteilt wurden. Selbst der gestrenge Herr schien nun einzusehen, daß er auf falscher Fährte und sein Verdacht, wir seien Munitionsschieber, völlig unbegründet war.

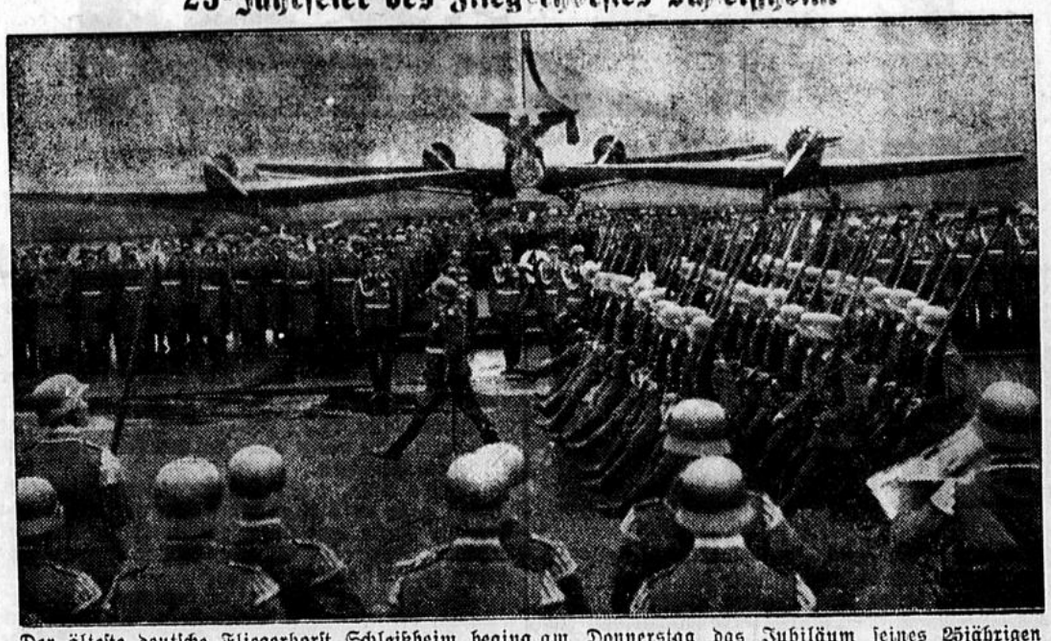
Staunen über das „Wunderglas".

Nun kamen unsere Schußwaffen an die Reihe. Ihnen wurde allseitig großes Interesse zuteil. Ich besaß nur ein kläglich schießendes, vorsintflutliches, russisches Gewehr, das selbst von den Tibetern belächelt wurde. Aber jede einzelne Waffe wurde genau notiert. Die Sachprüfung schien beendet. Um so eingehender beschäftigte man sich aber nun mit mir. „Was ist in der großen Kiste?" Ich öffnete sie mit Herzklopfen; denn sie enthielt die höchsten Wertobjekte, meine magnetischen Apparate. Nun würde sich mein Schicksal erfüllen. Im letzten Augenblick kam mir eine glückliche Idee. In meinem Instrumentenkasten waren seitlich verschiedene kleine schwarze Kästchen eingebaut, die allerlei Hilfsinstrumente und Reserveteile enthielten, auch runde Messingschachteln mit Pinnennadeln, Vergrößerungsglas, Thermometer usw. Auf diese nebensächlichen Dinge lenkte ich die Aufmerksamkeit der Kommission. Und ich hatte das Richtige getroffen. Aller Augen hingen daran, besonders das Vergrößerungsglas wurde das Ziel höchsten Interesses.

Ich gab einige Erklärungen, sagte, daß jeder die Hautporen, Fingernägel, das Haar, auch andere Dinge, kleine Lebewesen, Grashalme, Steine und dergleichen ganz genau stark vergrößert erkennen könne. Der Erfolg dieses Spielzeugs war über Erwarten groß. Jetzt war alles andere vergessen; man konnte sich nicht genug tun in der Begeisterung über das „Wunderglas". Ich packte unterdessen meinen Apparat in aller Ruhe wieder ein und holte schnell meine Apotheke herbei, von der ich wußte, daß sie ein noch größeres Staunen hervorrufen würde. Ich zeigte den Leuten die Tuben, die mit Borsalbe für aufgesprungene Hände und Lippen gefüllt waren. Jeder wollte Borsalbe haben. Ich gab, was ich geben konnte, und bald hatte sich die ganze Gesellschaft Gesicht und Hände damit beschmiert. Die Borsalbe hatte meine Instrumente und mich gerettet. Sie wurde der Clou des Tages.

Schließlich sagte der Daren zu unserem Dolmetscher, daß er gesehen habe, daß wir keine Waffenhändler seien; er werde einen entsprechenden Bericht nach Nga-tschu-ka senden.

25-Jahrfeier des Fliegerhorstes Schleißheim



Der älteste deutsche Fliegerhorst Schleißheim beging am Donnerstag das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens mit einer großen militärischen Feier. An Stelle des Staatssekretärs im Reichsluftfahrtministerium, General der Flieger Milch, übergab Oberst Udet mit einer kurzen Ansprache der Fliegergruppe Schleißheim und der Fliegerersatzgruppe Neu-Biberg die neuen Fahnen. Im Anschluß daran fand eine Parade statt. (Scherl-Bilderdienst-M)

Schakalsjagd in der Kirche

Im Adriatischen Meer in der Nähe der Jugoslawischen Küste befindet sich die kleine Insel Korcula. Sie weist in ihrem Tierbestand eine Merkwürdigkeit auf. Im 14. Jahrhundert wurden nämlich von Seeräubern Schakale dort hingebracht und ausgesetzt, und es kommt immer wieder vor, daß Bauern oder auch Jäger diesen Tieren hier auf freier Wildbahn begegnen. In den Ostertagen trieben wiederum zwei Hunde einen Schakal auf. Sie verfolgten ihn bis in die Mitte des Hauptortes der Insel. Als das Raubtier keinen Ausweg mehr sah, flüchtete es zu den Dominikanermönchen in die Pfarrkirche Sankt Nikolaus. Durch einen Zufall schlug die Kirchentür hinter dem Schakal zu, so daß sich die Hunde vor der Kirchentür auf die Lauer legen mußten. Durch ihr Bellen und das Heulen des Schakals wurde die Bevölkerung aufmerksam. Es gab eine wilde Jagd durch die Kirche, bis es schließlich gelang, den Schakal, der sich in seiner Angst verkrochen hatte, in einem Winkel unter der Kanzel aufzutreiben und mit einer Schlinge zu fangen.

Aha, ein Anfänger! Das ist bestimmt das Urteil, wenn man — statt sauber rasiert — „geschunden" zum Dienst kommt. Vorm Einseifen die euzerithaltige Nivea-Creme benutzen, lieber Freund! Das macht Ihre Haut glatt und läßt die Klinge weich dahingleiten.



Gefährliches Katz- u. Maus-Spiel!

Kleine Ursachen haben in der Tat manchmal große Wirkungen. In Rumänien wurde kürzlich eine ganze Stadt zerstört, 3000 Menschen wurden obdachlos, 350 Häuser brannten bis auf die Grundmauern nieder, Hunderte von Rindern gingen zugrunde und 20 Menschen werden noch vermißt, und alles das, weil eine Katze im falschen Augenblick die Verfolgung einer Maus aufnahm.

Eine Frau, die bei der Katastrophe schwer verletzt wurde, erzählte noch kurz vor ihrem Tode, wie das Unglück passierte: Sie machte mit Hilfe von einigen Tropfen Benzin Feuer an. In diesem Augenblicke gewahrte ihre Katze eine Maus in der Küche, sprang über die Benzinflasche hinweg und warf sie um. Das Benzin explodierte. Ein heftiger Zugwind trug die Flammen weiter. Die Nachbarhäuser wurden ergriffen, und da alles leicht gebaute hölzerne Gebäude waren, blieben alle Versuche zur Rettung vergeblich. Die ganze Stadt ging zu Grunde.

Ob die Katze bei der Katastrophe lebend davon gekommen ist, weiß man nicht.

August

Von Peter Esten.

Wie eine große Kugel hing das Elsternnest im Wipfel einer alten Pappel, die am Rande der Stadt aus einem kleinen Feldgehölz hochragte. In den letzten Tagen des Mai war die aus sechs Köpfen bestehende Brut, die den Horst bewohnte, beinahe ausgewachsen, und nun herrschte in der von einer Kuppel aus Reisern und Dorngezweig überwölbten Nestmulde eine drangvolle Enge. Besonders der Platz vor dem Flugloch, durch das die Alten das Futter heranbrachten, wurde von Tag zu Tag heißer umkämpft, und um jeden Brocken Atzung gab es ein wüstes Raufen. Eine dieser Balgereien endete damit, daß ein Insasse aus der Kinderstube hinausgedrängt wurde. Und ehe es sich versah, kollerte das junge Ding über den Rand des Schlupflochs in die Tiefe. Aber obwohl es noch nicht ganz flügge war, verstand es doch schon, einigen Gebrauch von seinen Flügeln zu machen. Das milderte die anfängliche Heftigkeit des Sturzes, und so entstand ein torkelnder Gleitflug, der unweit der Pappel in einem Gebüsch sein Ende fand. Zufällig kam, als das geschah, der Elstervater von der Futtersuche zurück. Er ließ vor Schreck den Maikäfer aus seinem Schnabel fallen und umflatterte mit aufgeregtem „Schackerack schackerack" das verdutzt am Boden hockende Junge. Aber da eilte vom nahen Fußpfad her mit langen Schritten auch schon ein Menschenwesen herbei. Das zog aus seiner Rocktasche ein großes gebläutes Schnupftuch, packte das mit Schnabelhieben ihn ängstlich abwehrende Elsterjunge hinein und trug es von dannen.

Dieser Spaziergänger war unser Onkel August. Er war ein fröhlicher Mensch, dem immer der Schalk im Nacken saß, und wir Neffen und Nichten mochten ihn mit seinem herzhaften Lachen und seiner Freude an Scherz und Schabernack viel lieber als seine Frau, die Tante Trine. Die ging nämlich immer mit einer Leichenbittermiene einher und mag dem Onkel mit ihrer schlechten Laune manchen schönen Tag verdorben haben.

Es braucht deshalb nicht einmal ausdrücklich gesagt zu werden, daß die Tante mit der jungen Elster, die der Onkel ihr ins Haus brachte, keine Freundschaft schloß. Und statt sich an dem putzigen und munteren Vogel zu freuen, ließ sie ihn bei jeder Gelegenheit ihre Abneigung fühlen. Vielleicht tat sie das nur deswegen, weil August, wie der Onkel seinen Schützling nach seinem eigenen Namen getauft hatte, von ihr nichts wissen wollte, aber sich mit einer rührenden Anhänglichkeit an seinen Herrn anschloß und ihm auf Schritt und Tritt folgte. Er hüpfte neben ihn treppauf, treppab, trippelte an seiner Seite durch den Garten und bettelte ihm bei Tisch mit mahnendem „schackerack—schackerack" allerlei Leckerbissen ab. „Dummer August!" schimpfte dann die Tante Trine häufig, ohne aber Auskunft darüber zu geben, welchen August sie meine.

Der Ausruf „dummer August" wurde auf diese Weise der Elster allmählich so geläufig, daß er sie zu den ersten Sprechübungen verleitete. Erst gelang ihr die Wiederholung des liebkosenden Schimpfwortes nur mit einigem Stottern. Aber eines Tages, als der Onkel und die Tante beim Mittagessen saßen und der Vogel ein Weilchen ohne Erfolg seinen wohl etwas zerstreuten Herrn angebettelt hatte, kam es mit einer untadeligen Deutlichkeit aus seinem Schnabel: „Dummer August!". Und dann noch zweimal kräftig hinterher: „Dummer August! Dummer August!"

„Da hört denn doch alles auf," wandte sich der Onkel, halb ärgerlich, halb belustigt an die Tante, und schwur ihr heimlich Rache.

Diese Vergeltung bereitete sich so vor, daß der Onkel allemale, wenn die Tante ausging, um Besorgungen oder Besuche zu machen, sich angestrengt Mühe gab, den Wortschatz der Elster zu vervollkommnen. Und da er bei diesem Unterricht auch den kleinsten Fortschritt mit leckeren Bissen belohnte, hatte der kluge Vogel es bald heraus, worauf es ankam. Sodaß er, als die Tante ihm in einer bösen Laune gelegentlich wieder einmal einen Fußtritt versetzte, ihr die Mißhandlung mit einem wütenden „Blöde Trine!" zurückgeben konnte.

Von da ab war es mit dem Frieden im Hause des Onkels völlig aus, und die Tante mag sich wohl geschworen haben, ihrem Mann kein gutes Wort mehr zu gönnen, wenn er das bösartige Tier, das sie so empfindlich beim rechten Namen nannte, nicht fortschaffe. Schließlich gab der Onkel klein bei, und eines Tages brachte er die Elster uns, seinen Neffen. „Behandelt mir den August nur ja recht anständig," hat er uns beim Abschied, „und plappert ihm ja nicht nach, was er vom Onkel und der Tante sagt."

Das versprachen wir und erlebten an unserem neuen Spielkameraden viel Freude. Wie früher dem Onkel, war er nun uns ein treuer Begleiter und ergötzte uns mit seinem lustigen Geschimpfe. „Dummer August!" zeterte er uns an, wenn wir, um ihn zu ärgern, ihm einen Bissen vorenthielten. Und wenn unsere Katze ihm einen Brocken wegschnappte, fauchte er entrüstet: „Blöde Trine!" Er lernte im Laufe der Zeit auch noch mancherlei Worte hinzu. So das gebieterische „Papperlapapp," mit dem unsere Mutter unsere Einwände und Entschuldigungen abzuschneiden pflegte. Und den an der Kette liegenden Hofhund Karo foppte er, indem er in angemessener Entfernung vor seiner Hütte herumtänzelte und mit drolligem Gebue sein „Wau—wau" nachahmte.

So hatten wir einige Jahre lang durch August allerlei Spaß. Dann verloren wir ihn plötzlich. Er begegnete an diesem verhängnisvollen Tage auf einem seiner gewohnten Ausflüge im Hofe nebenan einer Frau, die, wie die Tante, immer schlechter Laune war und keinen Spaß verstand. Und als dann August von ihr vom Futternapf der Hühner vertrieben wurde, aus dem er sich eine Kartoffel stibitzen wollte, und diese Unbill mit einem ärgerlichen „Blöde Trine!" beantwortete, schlug ihn die in ihrer Ehre gekränkte böse Frau mit einem Besen manstot. Nachher, da wir aus der Schule nach Hause kamen, fanden wir die Leiche Augusts, die von der Nachbarin uns über die Gartenmauer in unseren Hof geworfen war, und begruben sie in unserem Garten. Und man mag es mir glauben, daß wir bei diesem Begräbnis heiße Tränen vergossen.

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(29. Fortsetzung.)

„Ja! Falschbuchungen und so! Muß ganz toll gewirtschaftet haben. Merkwürdig nur, daß sein Bruder, eben der Direktor Schleicher, von all dem nichts gewußt haben will — — —"

„Kommt vor. Meinen Sie, soll ich dem Schmidt eine Pille mitgeben? Ich muß jetzt mal rauf zu ihm."

Und Beier weihte Fuchs ein, daß er wahrscheinlich in kurzer Zeit zur „Rosalie" übertreten würde.

„Können Sie, Herr Beier, immerzu!"

„Rufen Sie doch gleich mal rauf, ob er für mich frei ist!"

*

„Ach, da sind Sie ja, Beier! Wollte Sie sowieso rufen lassen!"

„Bitte?"

„Nein, sprechen Sie, Herr Beier. Was wünschen Sie?"

„Ein paar aufklärende Antworten nur, Herr Direktor! Ich bin zu der Annahme gekommen, daß die vielfachen Betriebsstörungen der letzten Zeit auf Sabotage zurückzuführen sind — — —"

„So. Haben Sie Anhaltspunkte?"

„Nein!"

„Wie können Sie da — — —"

„Augenblick! So ganz ohne irgendwelchen Grund bilde ich mir natürlich kein Urteil. Die Maschinendefekte traten sämtlich an Vormittagen auf. In jenen Stunden also, da ich die volle Verantwortung trug!"

„Umso bedauerlicher, Herr Beier!"

„Nein — auffällig ist das, Herr Direktor! Auffälliger aber noch, daß Sie selbst alle meine Meldungen mit der größten Gleichgültigkeit hinnehmen — —"

„Was fällt Ihnen ein?!"

„Nur Tatsachen!"

„Ich verbitte mir Ihre anmaßenden Versuche, meine Dispositionen in irgend einer Form zu kritisieren!"

„Bitte sehr! Steht Ihnen frei! Ich selbst muß mir natürlich auch das Recht nehmen, meine Ehre zu verteidigen!"

„Bah, was wollen Sie denn? Ungeheuere Vernachlässigungen sind das, wissen Sie! Der ganze Betrieb wird durch Ihre Unachtsamkeit in Grund und Boden hineingewirtschaftet! Was hat das mit Ehre zu tun?"

„Sehr viel Diese letzte Feststellung muß ich, soweit sie mich betreffen soll, ganz entschieden zurückweisen."

„Sind Sie verrückt geworden, Beier?"

„Für Sie — Herr Beier!"

„Was fällt Ihnen ein!"

„Haben Sie schon einmal gesagt! Aber Ihre Frage ist schon zum Teil berechtigt: Mir wird sehr viel einfallen! Eine kleine Geschichte zum Beispiel —"

„Kein Interesse! Machen Sie, daß Sie herauskommen! Kein Wort! Ich vergesse mich — — —"

„Das dürfte mir sehr leid tun, denn an Ihrem Aufkommen dürfte dann sehr gezweifelt werden —"

„Nun habe ich es aber satt." Er drückte auf die Tischklingel. „Individuum — mir zu drohen!"

„Ihr Gedächtnis ist sehr winzig, Herr Schmidt, die Drohung kam von Ihnen, ich habe nur die Folge plastisch in Worte gesetzt!"

Der Bürodiener Hempel erschien.

Beier ging ihm schnell entgegen: „Bringen Sie ein Glas Wasser für den Herrn Direktor, Herr Hempel, der Herr Direktor ist gar nicht wohl — — —".

Hempel war schon wieder draußen, ehe Schmidt eine Anweisung geben konnte.

Direktor Schmidt lehnte sich jetzt weit in den Sessel zurück und zwang sich zu äußerster Ruhe: „Sagen Sie mal, Beier, im Ernst: Sind Sie wahnsinnig geworden oder suchen Sie gewaltsam einen Auftritt mit mir, Ihrem Vorgesetzten, herbeizuführen — — —"

„Weder das eine, noch das andere— — —"

Hempel brachte ein Glas Wasser, machte eine Verbeugung und verschwand.

„Was wollen Sie überhaupt? Machen Sie es kurz!"

„Sehr kurz! Bitte — wie Sie wünschen! Die erbetenen Antworten wollen Sie mir nicht geben? Gut! Etwas anderes — schön! Meine kleine Geschichte wollen Sie auch nicht hören? Auch gut! Bleibt mir nur eins: Ein sehr wohlgemeinter Rat!"

„Dessen bedarf ich nicht!"

„Sehr wohl, also — auch nicht! Dann — eine kleine Neuigkeit, die Sie bestimmt interessiert — —"

Schmidt horchte auf. Die Sicherheit Beiers im Auftreten stimmte ihn neugierig.

„Direktor Schleicher von der „Magdag" soll verhaftet worden sein!"

Ein Bombenschlag hätte nicht gewaltiger wirken können!

Beier kostete die Situation aus. Kein Wort wußte er, die Verhaftung war frei erfunden. Nun, da er Schmidt entgeistert vor sich sitzen sah, riß es ihn direkt fort, noch einen Hieb beizusetzen.

„Er soll unsaubere Geschäfte mit einer gewissen Grube gemacht haben — — —"

„Welche Grube!"

Beier lächelte.

„Weiß ich nicht, Herr Schmidt!"

Er wandte sich zum Gehen.

An der Tür verharrte er, drehte sich noch einmal um.

„Noch eins: Ich kündige meine Stellung für sofort — wenn es Ihnen recht ist. Sonst natürlich auch zum Fristablauf meines Anstellungsvertrages, wenn Ihnen das — noch lieber ist!"

Schmidt hatte sich wieder in der Gewalt.

„Wie Sie wünschen — für sofort! Genehmigt! Sie ersparen mir dadurch die fristlose Entlassung Ihrerseits wegen fortgesetzter, grober Vernachlässigung im Dienst — — —"

Wie schnell sich diese Wandlung vollzogen hatte, vom ertappten Schurken zum Direktor mit einer einzigen Gestenänderung! In dieser Sekunde erkannte Beier sein Gegenüber vollständig: Ein Mensch ohne Charakter, ein Mann, der über Leichen gehen konnte.

*

Im Vorübergehen verweilte Beier noch auf ein paar Worte bei Fuchs.

„Es kann kein Zweifel bestehen, Herr Fuchs — Schmidt ist ein Betrüger! Veranlassen Sie seinen Sturz! Bei Ihren Beziehungen zu Generaldirektor Rosig wird Ihnen das ein Leichtes sein! Sie tun ein gutes Werk damit! Schmidt ist nicht nur ein Schädling in der Wirtschaft unseres Unternehmens, sondern eine wortlose Existenz im Menschentum überhaupt!"

Beier schilderte alle Einzelheiten des Zusammenseins mit Schmidt und fügte dann noch ein: „Ich würde ihn selbst erledigen, aber — mich ruft eine andere, schönere Aufgabe!"

Er dachte an seinen Dienstantritt auf der „Rosalie" und an die wirklichkeitwerdende Hoffnung, nun ganz nahe zu sein dem Traum seines Herzens: Hertha!

*

Am Abend traf er sich, wie verabredet, mit Fräulein Klinger.

Fräulein Klinger hatte schon gehört, daß Beier mit sofortiger Wirkung seine Stellung verließ.

Sie gingen schweigend nebeneinander her.

Bald hatten sie die Gemeinde Haubach, das „sterbende Dorf" erreicht.

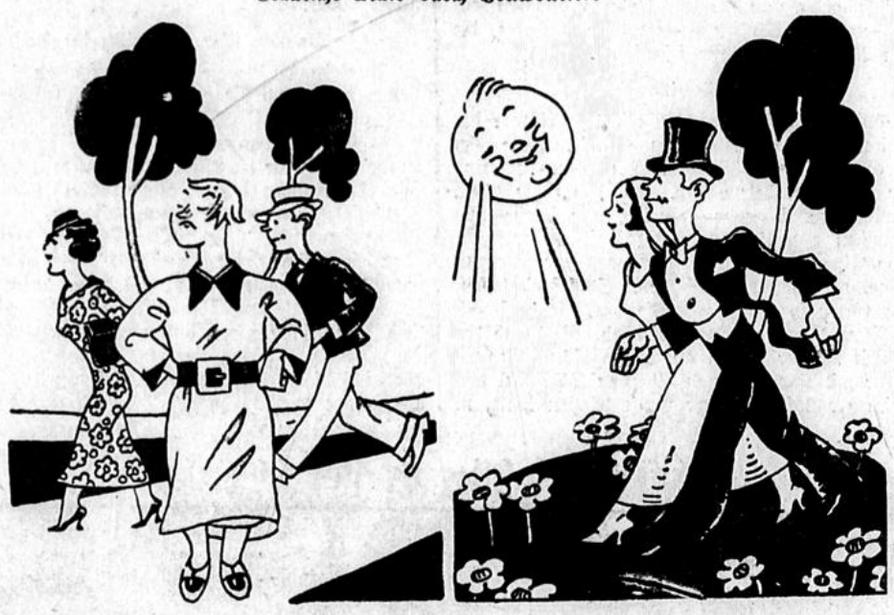
Einzelne Häuser waren bis auf die Grundmauern abgetragen. Hier lag ein Gartenzaun halb um, dort ragte nur noch eine Giebelmauer hoch, weiter hinten spannte sich ein schieferloses Dach über ein verfallenes Hausviereck — — sterbendes Dorf!

In zwei Jahrzehnten — vielleicht auch schon eher — würden hier auf diesem Grunde Baggerzähne die Erde aufreißen, abtragen, um die braune Kohle freizulegen!

(Fortsetzung folgt.)

Kampf dem Vorurteil!

Glückliche Maid durch Zellwollkleid



Dies Mädchen hier (sie hält's für fein)
Trägt prinzipiell nur „Kammgarn rein"
Und sagt voll Ueberheblichkeit:
„Ach die! Die trägt ja Zellwollkleid!"

Doch jene — eine Frau von Blick —
Erkennt, daß Zellwollstoffe schick,
Erkennt, daß sie gut kleiden können,
Kauft sie — und siehste — macht das Rennen.

(Zeichnung: Oechsner — Scherl-M)

Das Geheimnis um Lobengula

In der südafrikanischen Union beschäftigt man sich wieder einmal mit der Enthüllung des Geheimnisses Lobengulas. Lobengula war der König der Matabele, der den Engländern in ihren südafrikanischen Kolonialkämpfen schwer zu schaffen machte. Er starb im Jahre 1894, als der Matabele-Krieg zu Ende war. Noch heute ist es keinem weißen Mann bekannt, an was er eigentlich starb, ob an einer Verwundung oder am Fieber. Noch weniger wissen die Weißen, wo sein Grab ist. Seine Krieger beerdigten ihn heimlich, in sitzender Stellung, die Knie zum Kinn emporgezogen, wie es die Sitte der Matabele vorschreibt. Seinem Stamm ist das Grab natürlich bekannt und sie hüten es wie ein Heiligtum. Bisher aber sind alle Versuche, einen Matabele zu bewegen, bekanntzugeben, wo das Grab liegt, gescheitert. Der Stamm der Matabele ist scheu und hält sich im allgemeinen von den Berührungen mit der Zivilisation fern. Man nennt ihn in Südafrika das „Volk in der Verborgenheit". Und in der Verborgenheit vor den Weißen halten sie auch ihren einstigen König.

Die arme Telefonzelle

Auf dem Pariser Postamt in der Rue d'Enghien befindet sich an den Telefonzellen ein amtlicher Anschlag des folgenden Inhalts: „Das gleichzeitige Betreten der Telefonzellen durch zwei Personen ist nur mit Genehmigung des Postvorstehers gestattet." Nun zerbricht sich das Publikum den Kopf, nach welchen Gesichtspunkten diese Genehmigung erteilt wird. Wird sie abhängig von einer Nachprüfung des Gewichts oder des Körperumfanges der beiden Personen gemacht? Oder müssen sie eine eidesstattliche Versicherung abgeben, daß sie kein Duell in der Telefonzelle auszufechten beabsichtigen? Auf jeden Fall amüsiert man sich über dieses seltsame Gewieher des Postschimmels.

Lacht Euch Laune!

Nicht so schlimm

Arzt: „Diesen Abend wollen Sie auch noch in den Verein gehen?... Sie sind ja so heiser, daß Sie fast kein Wort sprechen können!"

Patient: „Ach, da brauchen wir nicht viel zu sprechen —, das ist ja ein Gesangverein."

Merkwürdig

„Aber Herr Förster, vorigen Monat erzählten Sie, daß Sie damals 240 Wildkaninchen erlegten, und heute sind es, Ihrer Erzählung nach über vierhundert!"

„Ja, ja, es ist merkwürdig, wie sich die Luder vermehren."

Daher

Er: „1937 schon das dritte Kleid!"

Sie: „Bitte sehr, das habe ich mir von meinem eigenen Gelde gekauft!"

Er: „Woher hast du denn das Geld?"

Sie: „Ich habe deinen Pelz verkauft..."

Hannemann macht alles

Roman von Hans Herbst

(5. Fortsetzung.)

„Gottseidank, denn es ist wirklich keine reine Freude in der Schule. Immer wird man von der Blase geärgert und gehänselt. „Hannemann geh' du voran, du hast die dicksten Stiebeln an!' Das ist schon ein geflügeltes Wort geworden. Immer fahren sie mir damit in die Parade. Und so wie ich mich blicken lasse, brüllt die ganze Bande mir entgegen: „Hannemann kommt!' Zum Auswachsen ist das, Papa!"

„So, also die Redensart „Hannemann kommt!' ist dir so zuwider?"

„Ja, Papa, wenn man das immer wieder hört, wächst es einem zum Halse raus!"

„So? Na, da will ich dir mal etwas sagen und dir eine Erklärung geben, warum eigentlich gerade diese Redewendung für dich nur ehrenhaft sein sollte. Setz' dich einmal hierher mir gegenüber."

Lorenz kam der Aufforderung erstaunt nach und setzte sich auf den Stuhl am Schreibtisch.

„Sieh' mal, mein Junge," begann der Vater mit ernster Miene, „früher, wo Berlin noch nicht so groß war, da gab es in jedem Stadtteil sogenannte Originale, die eigentlich stadtbekannt waren, vielfach infolge ihrer Schrullenhaftigkeit, dann aber auch wegen ihrer Verdienste um ihre Mitmenschen.

Solch ein Original war auch dein Großvater! Du hast ihn ja auch noch gekannt, den imposanten weißhaarigen alten Herrn mit dem gutmütigen Gesicht und den ewig lachenden Augen. Es sind nun schon so einige vierzig Jahre her, da wohnten wir in der Gegend, wo jetzt dein Gymnasium steht. Vater war Gerichtsvollzieher, das war damals und wohl auch noch heute ein wenig beliebtes Gewerbe.

Ein Gerichtsvollzieher, der zu den Leuten kommt, um zu pfänden, ist keine besonders sympathische Erscheinung für denjenigen, den es angeht, denn wenn er kommt, dann fließen oft bittere Tränen. So hat auch Vater viel unverschuldetes Elend und bittere Armut kennengelernt. Und immer, wenn es was zu pfänden gab, dann riefen die Leute und die Kinder schon von weitem: Hannemann kommt!

Das war ein geflügeltes Wort geworden, und oft genug wurde ich damals schon durch meine Mitschüler mit diesen zwei Worten gehänselt, genau wie du jetzt. Kinder sind ja erbarmungslos. Ich habe oft Tränen darüber geweint und als ich einmal dem Vater meine Not klagte, da nahm er mich bei der Hand und forderte mich auf, ihn auf seinen Gängen zu begleiten.

Ich kann mich heute noch ganz genau auf den Tag besinnen. Es war an einem Pfingstsonnabend, Mutter war gerade dabei, die Kartoffeln für die Kartoffelpuffer, die es am Mittag geben sollte, zu schälen. Die wurden jeden Sonnabend gebacken, es war eine Spezialität von ihr, und noch jetzt läuft mir das Wasser im Munde zusammen, wenn ich an diese köstlichen, knusprigen Dinger denke.

Also wir gingen los, Vater holte von der Sparkasse 30 Mark ab, und dann suchten wir verschiedene Leute auf, die zum Pfänden reif waren. Ueberall wurde er schon von den Kindern mit dem Ruf: Hannemann kommt! empfangen. Auch aus den einzelnen Wohnungen ertönte, wenn er erschien, der Ruf: Hannemann kommt! Aber es schien mir doch, als ob es ein ganz besonderer Ton war, der klang gar nicht frech oder beleidigend, sondern froh und glücklich, denn statt zu pfänden, verteilte Vater das ganze Geld an die armen Leute und gab ihnen Ratschläge, wie sie ihre Schuld in kleinen Raten abtragen könnten. So dumm ich auch damals noch war, ich sah doch die dankbaren, strahlenden Mienen der bewegten Menschen, die Vater die Hand drückten, bemerkte wohl die Tränen, die ihnen vor Freude über die Backen liefen. — Siehst du, so war das damals! Mutter steht schon lange nicht mehr am Herd, um die ach so knusprigen, goldgelben Puffer zu backen und Vater deckt auch schon lange der grüne Rasen; aber ich habe mir diesen Gang für alle Zeiten gemerkt und weiter so gehandelt, wie mein guter Vater es gehalten hat. Und wenn ich mich in den alten Straßen unserer Gegend blicken lasse, dann tönt mir auch immer der alte Ruf: Hannemann kommt! entgegen ... und das klingt mir immer wie Musik in den Ohren ... es ist ein Ehrenruf für mich geworden."

Er schwieg und sah seinen Jungen sinnend an, dem zwei dicke Tränen über das Gesicht liefen.

Lorenz sprang auf.

„Vater ... hau' mir eine 'runter," preßte er mühsam durch die Zähne.

Hannemann nahm seinen Sohn in die Arme und legte seine große Tatze auf den blonden Scheitel seines Einzigen.

„Wieso denn, mein Junge?" sagte er weich. „Dazu habe ich bisher keinen Grund gehabt. Du hast die Sache aus einer falschen Perspektive betrachtet. Jetzt, denk' ich, wirst du den Ruf: Hannemann kommt! anders werten."

„Ja, Vater ... das tu' ich bestimmt!"

„Na, dann wird ja dieses kleine Erlebnis, das ich dir soeben geschildert habe, seine Früchte tragen."

Lorenz nickte stumm und ging ins Geschäftszimmer, um die Durchschläge anzufertigen.

Haynemann setzte sich wieder an seinen Schreibtisch.

2.

Waldemar hatte knapp seine Koffer entleert und die Anzüge und Wäschestücke auf Schrank und Kommode verteilt, als es an seiner Zimmertür klopfte.

„Herein!" rief er, das letzte Fach zuschiebend.

Lorenz trat ins Zimmer.

„Entschuldigen Sie bitte die Störung, Herr Stahl!" sagte er. „Aber Vater schickt mich zu Ihnen, er hat eine Stellung für Sie!"

„Was denn ...? So schnell ..." Ein erstaunter Blick traf den jungen Mann mit der Freudenpost. „Ich muß schon sagen, da bin ich einigermaßen angenehm überrascht."

„Ja ... Vater meint, daß es vielleicht für den Anfang eine ganz gute Stellung wäre. Sie sollten doch gleich einmal hinfahren."

„Natürlich ... wird sofort gemacht ... was ist es denn für eine Stellung?"

„Bei meinem Onkel, dem Bauunternehmer Niewind in der Joachimsthalerstraße — er sucht einen Sekretär, soll so eine Art Privatsekretär werden. Als Gehalt sind vorläufig 250 Mark angesetzt, das wäre doch für den Anfang für Sie ganz nett, nicht wahr?"

„Und ob ... das wäre ja ein Riesenglück, wenn ich schon am ersten Tage meines Hierseins eine Stellung bekäme. Aber, na ja, wenn man Ihren Vater zum Freunde hat, da kann man von Glück sagen."

„Ja, Vater ist ein wahrhaft guter Mensch," erklärte Lorenz mit leuchtenden Augen, „das habe ich heute erst wieder erfahren. — Am besten ist es schon, Sie fahren sofort dahin — hier ist die Adresse und hier die Originalzeugnisse ... die Durchschläge hat er noch bei sich behalten für alle Fälle ... und hier ist noch ein Empfehlungsschreiben an meinen Onkel ... er legt große Stücke auf Vater, ich denke, die Sache wird klappen."

Waldemar steckte die Papiere zu sich. „Aber da will ich auch keine Minute versäumen und gleich eine Taxe nehmen." Er griff nach dem Hut und reichte Lorenz, der einen Blick in den Garten geworfen hatte, wo Selma saß, die Hand. „Besten Dank für Ihre Bemühungen, Herr Hannemann!"

„Oh, den Gang habe ich doch gern gemacht, Herr Stahl!" erwiderte Lorenz. „Es ist ja nur ein paar Schritte bis zu Ihnen."

Auf dem Flur trennten sie sich.

*

Waldemar fuhr in die Joachimsthalerstraße. Das Haus, in welchem der Schwager Hannemanns wohnte, machte einen imposanten Eindruck.

Der große, weite Flur mit den dicken Läufern und marmornen Säulen ließ auf den Wohlstand des Besitzers schließen.

Der Bauunternehmer Hermann Niewind bewohnte das ganze Erdgeschoß.

Waldemar wurde von einem mürrischen Dienstmädchen in den Empfangssalon geführt, nachdem er nach dem Hausherrn gefragt hatte.

Es dauerte eine ganze Weile, bevor sich die Tür öffnete und ein junger Mann ins Zimmer trat.

Waldemar sprang auf und machte eine tadellose Verbeugung.

„Ich komme auf Empfehlung von Herrn Hannemann," sagte er, nachdem er sich vorgestellt hatte. „Ich möchte mich um den Sekretärposten bewerben."

„Ach, Onkel hat Sie geschickt," sagte der junge Mann, die straffe Gestalt des Bewerbers mit abschätzendem Blick musternd.

„Ja, leider kommen Sie schon zu spät. Papa verhandelt soeben mit einem Herrn, der ihm von einem Geschäftsfreund, Herrn von Ovenbrügge, empfohlen worden ist. Der Vertrag dürfte in diesem Augenblick bereits unterschrieben sein. Das tut mir allerdings leid. Wenn Sie nur eine halbe Stunde früher gekommen wären ... vielleicht hätte sich die Sache arrangieren lassen, denn ich muß Ihnen ehrlich gestehen, Sie gefallen mir viel besser als der jetzige Bewerber. Aber leider wird da nichts mehr zu machen sein."

Waldemar erhob sich

„Ja, allerdings, da bin ich um ein paar Nasenlängen zu spät gekommen. Ich hätte ja aber auch einen Riesendusel gehabt, wenn die Sache so schnell geklappt hätte. Heute morgen bin ich nämlich erst von Amerika hier eingetrudelt. Da kann man beim besten Willen schließlich nicht verlangen, daß ich schon am Spätnachmittag eine Stelle finde."

(Fortsetzung folgt.)

Begegnung mit Vischnu Narayana

Dem höchsten Gott der Vischnu-Religion Indiens – Von Rudolf Otto

Im Alter von 68 Jahren starb in Marburg der protestantische Theologe und Religionsprofessor Dr. Rudolf Otto, der durch sein Buch „Das Heilige" berühmt geworden ist. Rudolf Otto ist besonders auch hervorgetreten durch Forschungen über die Religionen Indiens, deren Text er in der Sammlung „Religiöse Stimmen der Völker" bei Eugen Diederichs in Jena herausgegeben hat. Die „Texte zur indischen Gottesmystik", deren Uebertragung ins Deutsche Rudolf Otto unter dem Namen des indischen Gottes „Vischnu-Narayana" veröffentlicht hat, leitet er mit der Schilderung eines Erlebnisses in Benares, der heiligen Stadt Indiens am mittleren Ganges, ein. Rudolf Otto schreibt:

Wir steigen eine etwas enge Treppe hinauf. Das Licht fällt nur durch wenige schmale Fugen herein. Aber in Benares ist die Sonne so kräftig, daß es genügt, unseren Weg notdürftig zu erhellen. Die Stufen sind so eng, daß der alte Dr. Johnson, der mich durch ein Gewirr von Gassen und Gäßchen zu diesem Sitz altindischer Weisheit und Frömmigkeit hergeleitet hat, hinter mir hersteigen muß. Er seufzt zuweilen leise, denn die Treppe ist steil.

Wir erreichen den ersten Treppenabsatz. Ein mäßig großer Raum öffnet sich, mit Matten ausgelegt. An den Wänden haften Götter- und Heiligenbilder der Vischnu-Gemeinde, und mit Sanskrittexten an den Händen weilen hier etwa sechs bis acht Brahmannenjünglinge, mit glänzenden Augen und gescheiten, feinen Gesichtszügen: hellgelblich von Farbe, die aus dem Norden und Nordwesten zum Studium hierher gekommen sind, braun und dunkel hingegen und tamulischem Bluteinschlag die von Süden Gekommenen. Sie sind bis zu den Hüften nackt. Denn wenn man zum Gebet geht oder wenn man die heiligen Sastra's liest — was auch ein religiöser Dienst ist — so verzichtet man auf Weichlichkeit und weltlichen Prunk, zu dem das Obergewand gerechnet wird.

„Ist der Gosvamin daheim?"

„Er ist oben, o Herr."

Wir steigen weiter und erreichen höher einen kleinen Saal, ähnlich dem unteren. Einiges Gerät, einige Decken und Polster in den Ecken, ein breites Sims, rings um die Wände laufend, auf dem wohl an die 300 bis 400 Sanskrittexte und -bücher stehen oder liegen. Kein Bild ist zu sehen, kein Idol, überhaupt nichts, was nach Mystik oder Geistlichkeit aussähe oder — wie es hierzulande oft der Fall ist — röche. Der Gosvamin tritt ein: auch er, aus Höflichkeit gegen uns, ohne Obergewand, braun, dick, liebenswürdig, mit lebhaften, freundlichen und klugen Augen. Da uns Westmenschen das Hocken a la Buddha schwer fällt, bringt man zwei Gestelle, die wohl Stühle sein sollen, herein. Wir befestigen uns an ihnen, so gut es gehen will. Eine kleine Gemeinde von Lauschenden schlüpft lautlos und schnell herein und hockt sich still-andächtig im Kreis, und das Gespräch beginnt. Von grammatischen Dingen ist zunächst die Rede, von Handschriften und Texten die gemeinschaftlich herausgegeben werden sollen, von Fragen der Logik, endlich von Fragen der Metaphysik. Und schnell ist man bei der Frage, die hier die Frage der Fragen ist:

„Wie lehrt Ihr? Ist die Welt Schein oder ist sie wirklich?" fragt der Doktor.

„Wirklich ist sie. Warum soll sie Schein sein?" sagt der Gosvamin ruhig und bestimmt.

Auf dem Boden Indiens klingt uns das wie grauenvolle Ketzerei.

„Aber lehren nicht die Weisen Indiens, daß die Welt Schein sei, ohne Wesen und Wahrheit?"

„So lehrt Sankara. Aber Sankara ist nicht „die Weisen Indiens", sagt der Gosvamin.

Dieser kühle, entschiedene Abweis dessen, was uns bislang als die allgemeine und selbstverständliche „Weisheit Indiens" im Westen vorgetragen worden war, war doch etwas zu aufregend.

„Nun, hat Sankara nicht recht? Geht es uns nicht wie dem Mann, der in der Dunkelheit „den Strick für eine Schlange hält"? Täuscht so nicht auch der Schein den in Avidya Befangenen, daß er die Welt und sich selber für wirklich hält, und ist doch in Wahrheit nur das eine ewige Brahman das Wirkliche?"

„Auch das wieder sagt Sankara. Aber sein Gleichnis schlägt ihn selber. Ich kann Schlange und Strick nur verwechseln, wenn ich sie auch vergleichen kann, und das nur, wenn ich sie in der Wirklichkeit kenne."

„Aber im Traum wähnen wir auch, die geträumten Dinge seien wirklich."

„Träumen kann nur, wer gewacht hat und zuvor wirkliche Dinge gesehen hat, die er im Traume träumend wiederholt. Sankaras ganze Lehre ist wider die Vernunft. Sie ist auch wider die Schrift und die Ueberlieferung."

„Aber steht nicht geschrieben: Brahmann, eines ohne zweites?"

„So steht geschrieben, und jeder Vernünftige kann verstehen, wie die Schrift es meint. Brahman, eines ohne ein zweites Wesen — wie es selber. Ohne ein zweites, das selbständig, unabhängig und ihm gleich wäre, neben ihm."

„Nun, wie sehrt denn Ihr selber?"

„Wie die Schrift und die Ueberlieferung und die Wahrnehmung und die rechten Weisen von Anbeginn und immer bei uns gelehrt haben. Wirklich ist die Welt und die Dinge und wir Menschen in ihr. Und Vischnu-Isvara (der Herr, der Höchste) ist einer ohne einen zweiten, ihm gleichen neben ihm. Er bildet die Welt von Ewigkeit, die wirkliche der Wirkliche. Sie ist auch eins mit ihm, aber wie mein Lebens mit mir ist, und er lenkt sie, wie die Seele ihren Körper lenkt. Er bildet sie, regiert sie, und zu seiner Zeit löst er sie wieder auf."

„Aber steht nicht geschrieben, daß wir eingehen sollen in Brahman und eins sein mit ihm?"

„Eins sein mit ihm, wie die Seele mit ihrem Leibe und ihren Gliedern, eins mit ihm, wie Freunde eins sind?"

Der Doktor und der Gosvamin schweigen eine Weile. — „Wollt Ihr nicht auch etwas fragen?" fragt mich der Doktor. Und der Gosvamin nickt mir auffordernd zu.

„Gut, aber etwas anderes als diese Dinge. Ihr habt geredet von „Einheit" und „Zweiheit" (Monismus und Dualismus), Schein oder Wirklichkeit, Anfang, Ende und so fort. Reden nicht davon auch die Leute der Welt, und sollten Leute, die Glauben haben, nicht noch von anderen Dingen reden?"

„Wovon, sagst Du, sollten Leute, die Glauben haben, untereinander reden?"

„Die Frage, die ich meine, ist schwer, und wenn Du nicht willst, so schweig."

„Sag, welche Frage Du meinst."

„Wohlan. Wie lehrst Du und die rechten Weisen über die Frage: „Wie findet der Mensch — das Heil?"

„Du fragst die rechte Frage. Warum fragen das die anderen nicht? Was liegt am anderen? Ja, dies wollen alle Sastras lehren. Und dies allein sucht alle unsere Philosophie."

„Also, wie lehrt Ihr?"

„Es ist lang, recht darauf zu antworten. Aber in Kürze kann ich Dir dieses sagen. Vielfach ist der Weg, auf dem die Menschen zu allen Zeiten das Heil gesucht haben. Heil suchen die meisten im Werk, im Dienste der Götter und im Tempelwerk, in Gebräuchen und in Gaben. Aber aus Werken kommt nicht Erlösung. Heil suchen andere in der Erkenntnis, durch Lehre, Philosophie, Spekulation. Aber in Erkenntnis ist nicht Heil. Erlösung ist nur in einem: in dem Einswerden mit Vischnu selber. Darum kann sie nicht gefunden werden in Werken oder in Erkenntnis. Nur die Gnade Vischnus kann sie geben. Und nur Bhakti (die gläubige Hingabe) an ihn kann sie erlangen, und die Liebe."

Rudolf Otto deutet dieses Erlebnis in einer für ihn charakteristischen Weise, in dem er fortfährt:

Der Doktor und ich sehen uns an. Was war das? Wer redete hier? Ein Christ? Ein christlich beeinflußter Halbkonvertit? Keineswegs. Dieser Mann verkündete rein die Lehre, die seit Jahrhunderten Lehre seiner Gemeinschaft gewesen ist, die heute noch die Grundlehre gewaltig großer indischer Religionsgemeinschaften ist und die, völlig selbständig auf indischem Boden entsprungen, in Ausgängen wurzelt, die schon einige Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung liegen.

Rudolf Otto übersieht angesichts einiger Uebereinstimmungen zwischen dem Christentum und diesem geläuterten indischen Gottesglauben den Unterschied, der mit dem christlichen Glaubensgeheimnis vom dreifaltigen Gott und anderen wesentlichen Glaubenslehre gegeben ist.

Die heutige Religionswissenschaft ist nicht mehr so wie Rudolf Otto geneigt, die Geltung des Entwicklungsprinzips für die Religion anzunehmen. Neuere Forschungen, insbesondere die von Professor Dr. Wilhelm Schmidt in Mödling bei Wien, zeigen vielmehr, daß solche überraschende Uebereinstimmung letzten Endes aus der Gemeinsamkeit einer Uroffenbarung und der Gleichheit der Anlagen der menschlichen Seele zu erklären ist.

Himmelsrundschau für April

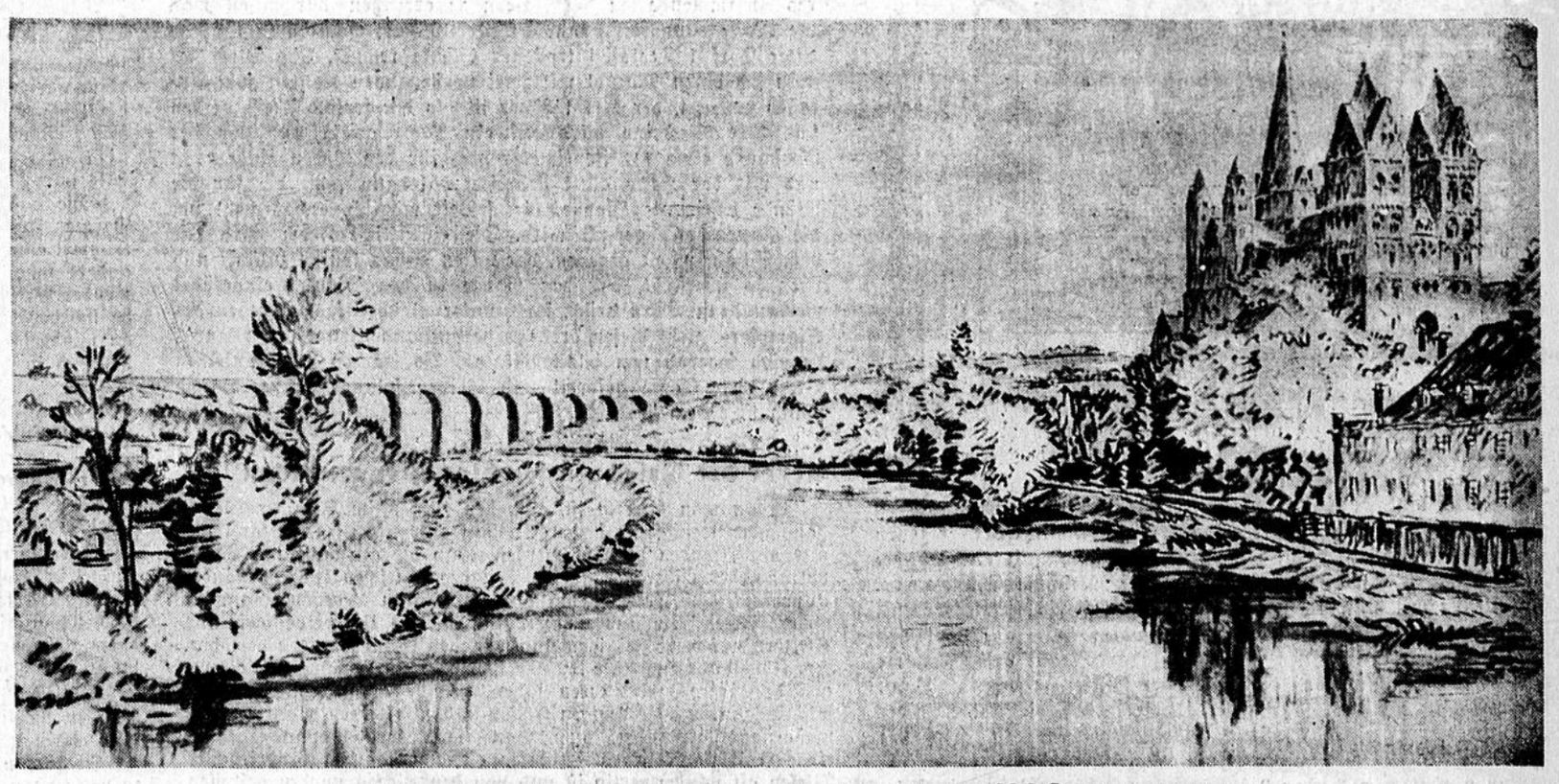
Von Dr. Walter Plön

Bei beginnender Dunkelheit bietet der Südostquadrat des Himmels das bemerkenswerteste Teilbild am Firmament. Die schön Konstellation der noch tiefstehenden Jungfrau mit der weißlichen Spica und darüber das auffallende Bild des Löwen mit dem gelblichen Regulus leiten hier zum Großen Bären über, dessen als „Großer Wagen" bekannte hellste Sterne gerade im Zenith stehen. Die Richtung seines Deichselbogens weist auf den roten Arctur, den untersten und lichtstärksten Stern des Bootes oder Bärenführers. Nach neuen Messungen soll Arctur der hellste Stern des nördlichen Sommerhimmels sein, bisher sah man meist die weiße Wega dafür an.

Links oberhalb der Jungfrau liegt der scheinbare Ausstrahlungspunkt eines in den Nächten um die Monatsmitte auftretenden Sternschnuppenschwarms mit verhältnismäßig langsamen (30 Kilometer je Sekunde) Bewegungen. Zum östlichen Horizont hin, und diesen säumend, folgen die in diesem Jahr zum ersten Mal wieder sichtbaren Konstellationen der Schlange sowie des Schlangenträgers und Schwans. Etwas höher in jener Himmelsgegend sind die Sommerbilder Leier (mit Wega), Nördliche Krone und der vielgestaltige Herkules zu erblicken. Mehrere seiner hellsten Lichtpunkte sind mit kleinen optischen Hilfsmitteln als Doppelsterne auszumachen, wobei sich teilweise schöne Farbunterschiede der einzelnen Sterne bemerken lassen. Im Norden ziehen die Sterngruppen Drache, Kleiner Bär, Kepheus und Kassiopeia ihren Kreislauf um den Himmelspol. Auch der Polarstern erweist sich als Doppelstern, wenn man ihn im großen Fernrohr sieht, und ein weiterer besonders interessanter Vertreter dieser Klasse ist unweit von ihm im Kepheus zu finden. Dessen Stern Beta, die oberste Spitze der Rautenfigur darstellend, besteht nämlich aus zwei Sonnen, die in der unerhört kurzen Zeit von 4½ Stunden einander umkreisen. — Im Westen versinkt die Herrlichkeit der glänzenden Winterbilder mehr und mehr. Am höchsten stehen noch die Zwillinge mit Kastor und Pollux, denen sich nördlich Kapella im Fuhrmann und Perseus, südlich nur noch Procyon im Kleinen Hund anschließen.

Bei den Planeten ist im April besonders die gute Beobachtungsmöglichkeit für Merkur bemerkenswert. Dieser sonnennächste, trotz seiner Helligkeit schwer auffindbare Wandelstern, der sich nie weit vom Horizont löst, kann dadurch leichter aufgesucht werden, daß er in den Tagen vom 9.—12. nahe bei der markanten Venus steht. Er geht links an ihr vorüber, am kleinsten ist der Abstand beider Planeten am 9., wo man etwa ¾ Stunden nach Sonnenuntergang in der Abenddämmerung des Westhimmels nach Merkur Ausschau halte. Die Sichtbarkeit der Venus verkürzt sich auf etwa drei Stunden am Abendhimmel. Gegen Monatsende wandert sie ans morgendliche Firmament. Mars schiebt seinen Aufgang weiter in die erste Nachthälfte vor, sein rotes Licht gewinnt merklich an Leuchtkraft. In ähnlicher Weise ist auch Jupiter sowohl lichtstärker wie länger zu sehen; in der zweiten Morgenstunde kommt er über den südöstlichen Gesichtskreis. Unsichtbar bleiben im April Saturn und Uranus, während unter Zuhilfenahme kleiner optischer Hilfsmittel Neptun im Löwen die ganze Nacht aufgefunden werden kann.

Die Sonne tritt am 20. aus dem Zeichen des Widders in das des Stiers über, die Tageslänge steigt von 13¾ Stunden am 1. auf 14¾ Stunden am Monatsletzten. Der Mond zeigt seine Hauptphasen zu folgenden Daten: Letztes Viertel am 4. um ¾5 Uhr, Neumond am 11. um ¼7 Uhr, Erstes Viertel am 17. um ½22 Uhr und Vollmond am 25. um ½17 Uhr.



LAHNBRUCKE IM SCHATTEN DES LIMBURGER DOMS

Im Verlaufe der Arbeiten an der Reichsautobahn-Strecke Frankfurt—Köln soll eine steinerne Brücke bei Limburg über die Lahn entstehen, die in ihrer großartigen Linienführung, die sich wundervoll dem Landschaftscharakter und der Bauart des Limburger Domes anpaßt, eine der interessantesten Brücken Deutschlands sein wird. In dreizehn großen Bogen, deren Durchmesser je 29,50 Meter betragen, getragen von 4,50 Meter breiten Pfeilern, wird die Brücke die Lahn überspannen. Unsere Zeichnung, die von der Obersten Bauleitung der R.A.B. Frankfurt a. M. stammt, gibt eine vortreffliche zeichnerische Wiedergabe des Brückenplans.

Etwas Aufschnitt

VON HUBERT ERNST

Seit zwei Tagen hatte ich das Herumgondeln auf den malerischen Kanälen Venedigs einstellen müssen und lernte die Lagunenstadt von der Landseite her kennen. Denn Gondelfahren kostet Geld, und das war mir ausgegangen.

Seit zwei Tagen wandelte ich also jeden Vormittag treu und brav zu Fuß zur Hauptpost und fragte mit vor Aufregung erstickter Stimme nach Tante Malchens Postanweisung, die mir die Bezahlung meiner Rechnung in der „Prinzipessa Jolanda" und die Heimreise ermöglichen sollte.

Aber auch heute hatte der freundliche und diskret nach Knoblauch duftende Schalterbeamte mit bedauernder Stimme versichert, daß noch nichts eingegangen sei, und mich auf morgen vertröstet. Meine Barschaft betrug noch 10 Lire!

Ich beschloß, einen Teil davon in einer Tasse Kaffee anzulegen, setzte mich am Marktplatz vor ein kleines Cafe und überdachte die „Kriegslage".

Die war alles andere als rosig und so war ich nicht gerade in der besten Stimmung, als sich ein Gent an meinen Tisch setzte und mit fettiger Stimme fragte: „Quelle heure est il? Wie spät ist es? What's the time?" und mit Stolz hinzusetzte: „In three languages!!"

Das hatte ich allerdings gehört, daß er mich in drei Sprachen gefragt hatte, der Fatze.

„Ja — und in drei Fragen haben Sie vergessen, „Bitte" zu sagen!" gab ich unbeeindruckt zur Antwort, „es ist halb Elf!"

Auf diese Weise lernte ich den Conte Allessandro di Maccaroni kennen. Der Name klang wenigstens so ähnlich, mit dem er sich jetzt vorstellte. Es schien ihm nicht gerade glänzend zu gehen, dem Conte, außer an den Aermeln seines dunkelblauen Anzuges, aber was ihm im Geldbeutel fehlen mochte, ersetzte er durch eine Großartigkeit des Auftretens, die ich nicht so ohne weiteres hinnehmen konnte.

„Und ich bin der Herzog von Dunlop", entgegnete ich schlicht.

Er riß die Augen auf. „Oh — von der älteren oder der jüngeren Linie?"

Ich legte meine Stirn in indignierte Falten — seit wann fragt man in unseren Kreisen Leute aus, mein Lieber — worauf er sofort seinen noch erstaunt geöffneten Mund zuklappte und verlegen in seinem Cafe Espresso rührte.

„Tja —" meinte ich dann, „netter Platz, dieses Venedig!"

„Sind Sie zum ersten Male hier, Herzog?"

Wieso Herzog? Ach so! „Nein —" meinte ich gedehnt, „ich lege regelmäßig hier an, wenn ich vorbeikomme."

„Ah — Sie sind mit Ihrer Yacht hier?" Das hatte ich eigentlich nicht damit sagen wollen, sondern die Gondel gemeint, die mich und mein Gepäck vor einer Woche nach der „Prinzipessa Jolanda" gebracht hatte. Aber zu einem Herzog gehört schließlich eine Yacht! Also nickte ich bestätigend.

Er wurde ganz eifrig. „Wie herrlich! Sicher ist es die „Stella Maris", die ich von den oberen Fenstern meines Palazzos draußen auf der Lagune sehen kann. Wo sind Sie damit hergekommen, Herzog?"

Deinen Palazzo möchte ich mal sehen! „Von Shanghai! Mal die Wirren im Fernen Osten ein wenig studiert . . ."

„Fabelhaft! Wie lange haben Sie für die Reise gebraucht?"

Ich rechnete fieberhaft. Wie schnell mag wohl so eine herzogliche Yacht laufen! „Drei Wochen", sagte ich schließlich aufs Gratewohl, schien aber damit einen Fehler gemacht zu haben, denn er zog den Mundwinkel geringschätzend herab.

„Das ist ja nicht gerade Rekordzeit!" meinte der Conte tadelnd, „wenn ich da die Geschwindigkeit meiner Motorboote betrachte . . . Das eine macht allerdings auch nur 60 Kilometer, aber das Schnellboot bringt es doch immer auf 90!"

So ein verdammter Lügner! „Vergessen Sie nicht, Conte", warf ich ein, „daß wir die Fahrt nicht durch den Suezkanal, sondern um Afrika herum gemacht haben . . ."

Eben öffnete der Conte den Mund, um noch einen stärkeren Trumpf auszuspielen, als ein älterer, weißhaariger Herr herankam und ohne viel Federlesens mörderlich auf einen Conte einzuschimpfen begann.

„Das habe ich mir ja gedacht, Du Bengel", ging es los, „hier herumzusitzen, anstatt die Aufträge auszuführen, die man Dir aufgegeben hat! Hast Du den Tedesco gefunden in der „Prinzipessa Jolanda"?"

Den Deutschen in . . . das konnte doch nur ich sein???

„Er war auf die Post gegangen, Signor Minelli, ich habe hier auf ihn gewartet . . ."

Minelli — — den Namen kannte ich doch — war das nicht — natürlich! Tante Malchens alter Sprachlehrer! Ich räusperte mich.

„Signor Minelli —" der alte Herr sah mich jetzt zum ersten Male an, „erkennen Sie mich nicht?"

„Sapristi — Sapristi!" schrie er, „da sind Sie ja endlich, hat er Sie doch gefunden?"

„Wer — der Conte?"

„Was für ein Conte? Hier, Allessandro, mein nichtsnutziger Sohn! Seit heute morgen suchen wir Sie, Ihre Tante hat Ihnen Geld geschickt! Und ich habe dem Bengel ausdrücklich gesagt, daß Sie ohne einen Lire hier festsitzen!"

Der „Conte" grinste mit Nachdruck. „Aber die Yacht . . ." fing er an . . .

Der Maestro schaute uns beide an und schüttelte den Kopf. „Laßt uns essen gehen!" meinte er milde, „die Sonne steht schon hoch am Himmel . . ."

Hauswirtschaft und Gartenbau

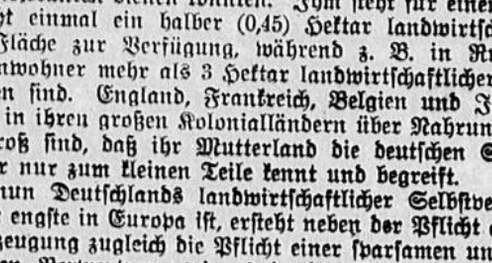
Volk ohne Raum

Immer wieder muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß sich aus der Tatsache des viel zu engen Lebensraumes für Deutschland die Notwendigkeit ergibt, seine Lebensgrundlagen im eigenen Boden zu verankern. Deutschland besitzt keine Kolonien, die als Rohstofflieferanten dienen könnten. Ihm steht für einen Menschen noch nicht einmal ein halber (0,45) Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche zur Verfügung, während z. B. in Rußland für jeden Einwohner mehr als 3 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche vorhanden sind. England, Frankreich, Belgien und Italien aber verfügen in ihren großen Kolonialländern über Nahrungsreserven, die so groß sind, daß ihr Mutterland die deutschen Sorgen gar nicht oder nur zum kleinen Teile kennt und begreift.

Da nun Deutschlands landwirtschaftlicher Selbstversorgungsraum der engste in Europa ist, ersteht neben der Pflicht angespanntester Erzeugung zugleich die Pflicht einer sparsamen und möglichst verlustlosen Verwertung, wie es in der Erzeugungsschlacht und neuerdings im Vierjahresplan vorgesehen ist. Daß in dieser Beziehung noch ein weites Arbeitsgebiet offen steht, beweist allein die Tatsache, daß in der Ernährungswirtschaft vom Erzeuger bis zum Lebensmitteleinzelhändler, also bei der Ernte, Güterbewegung, Bearbeitung und Vorratshaltung, vermeidbare Verluste von jährlich 750 Millionen Reichsmark vorhanden sind. Beinahe gleich hoch ist der Verlust durch vermeidbare Unachtsamkeit in privaten, gewerblichen und öffentlichen Küchen. In der gesamten Ernährungswirtschaft gehen also jährlich Werte von 1½ Milliarden Reichsmark verloren. Es müssen sich deshalb alle Volksgenossen zum „Kampf dem Verderb" verpflichtet fühlen und ihre Lebenshaltung dementsprechend einrichten.

Einfache Kabelbrücke

Der Landwirtschaft stehen heute bewegliche Motoren in allen PS-Stärken zur Verfügung. Diese sogenannten „Kleinmotoren" sind auf Bahren, Wippen, Rollen, Schleppen und Wagen befestigt, und die Kraftzuführung erfolgt durch lange Gummikabel. Diese Kabel sind zwar gefahrlos und berührungssicher, jedoch nicht so fest, daß sie ohne Schaden auf einem gepflaster-



Nach einem Foto des Verfassers gezeichnet von Kasper. M.

ten Hofe von einem eisenbereiften Wagen überfahren werden können. In der Ernte usw. wird es sich aber nicht immer vermeiden lassen, daß das Kabel überfahren werden muß. Dann wird eine Kabelbrücke notwendig.

Alle billigen Eigenschaften hat die hier abgebildete, als da sind: Sicherheit, Preiswürdigkeit, möglichst in der eigenen Wirtschaft herstellbar und schonend für die Zugtiere. Man beschafft sich hierzu eine passende, am besten eichene Schwarte. Falls sie mit einigen Warzen besetzt ist (die abgeputzt werden), und daher etwas „wammerig" gewachsen ist, so schadet das nichts, da derartiges Holz nicht zu platzen pflegt. Diese Schwarte wird mit der Kreissäge einfach in der Mitte aufgetrennt. Dann wird gleich mit der Säge soviel abgefräst, daß die Bohle in der Mitte am Trennschnitt einen Zentimeter stärker ist als der stärkste Kabeldurchmesser der Zuleitung, die geschützt werden soll. Nun nimmt man 2 oder 3 Flacheisen und schraubt sie mit Holzschrauben (mit versenkten Köpfen) unter die Hälften, so daß wiederum das stärkste Kabel, das geschützt werden soll, genau in den Mittelschlitz hineinpaßt — und eine dauerhafte Kabelbrücke ist fertig.

Veltzel.

Anzucht von Walnuß und Haselnuß

Als Obstgehölze für Anbauzwecke kommen die Fruchtformen der gewöhnlichen Haselnuß (Corylus avellana) nicht in Frage. Die käuflichen Nüsse stammen meist von Lambert- und Zellernüssen. Die Anzucht aus Samen fällt nicht sortenecht. Deshalb erfolgt die Vermehrung ungeschlechtlich; am einfachsten durch Ableger. Das Ablegen der ein- oder zweijährigen Triebe ist die gebräuchlichste Vermehrungsweise. Ein leichtes Drehen des Triebes an der Stelle, wo er in der Erde am tiefsten liegt, führt durch das hervorgerufene Zerreißen des Gewebes und die folgende Bildung von Wundkallus zu schnellerer Bewurzelung. Notwendig ist das aber nicht. Nur wird der abzulegende Trieb oberhalb der Erde leicht gedreht, da er sich so besser niederlegen läßt. Man läßt diese Ableger ein oder zwei Jahre liegen, um eine gute Bewurzelung zu erreichen.

Bei der Walnuß ist die Aussaat die einzig maßgebende Vermehrung. Das Saatgut wird „stratifiziert". Darunter versteht man das schichtenweise Einlegen der Kerne in Töpfe oder Kistchen, oder auch in eine kleine Erdgrube zwischen feuchten Sand oder Torfmull. Geschieht die Aussaat oder das Einlegen der Nüsse nach der angegebenen Art nicht bald nach der Ernte, so trocknet die Naht der Frucht so ein, daß sie sich nur schwer und langsam wieder erweicht, so daß die Keimlinge erst im zweiten Jahre zur Entwicklung gelangen. Bei der Aussaat sind die Nüsse auf die Seite zu legen. Die jungen Sämlinge bedürfen eines sicheren Schutzes vor Spätfrösten. Die Anzucht von Walnüssen kann dem Laien im allgemeinen nicht empfohlen werden. Man überlasse sie dem Fachmann. An Stelle der mühsamen Anzucht bis zum fertigen Baum komt man bestimmt mit dem Ankauf einer anerkannten Baumschule besser und schneller zum Ziele.

K.

Selbstthergestellte Torftöpfe

Viele Sämereien müssen unter Glas oder in der warmen Stube in Töpfe ausgesät werden. Die Sämlinge werden dann, wenn groß genug, verpflanzt. Dafür kommen (man denke an Tomaten, Gurken, Petunien und Begonien) am besten kleine Töpfe in Frage, weil sie die Gewähr bieten, daß beim späteren endgültigen Auspflanzen der Wurzelballen nicht auseinanderfällt. Hierzu benutzt man nun gern Torf- oder Papptöpfe. Diese



Nach Angaben des Verfassers gezeichnet von Kasper. M.

lassen allerdings nur eine einmalige Verwendung zu. Bei Torftöpfen durchwurzelt die Pflanze mit der Zeit auch die Topfwandungen, so daß sich ein Umpflanzen erübrigt. Der Topf zerfällt allmählich und bereichert gleichzeitig den Humusgehalt des Bodens. Auch die wasserhaltende Eigenschaft des Torfes ist von Vorteil. Aehnliches gilt vom Papptopf. Da er den Wurzeln etwas mehr Widerstand entgegensetzt, findet man bei gekauften Töpfen meist die Wandungen durchlöchert.

Zur Selbstherstellung von Torftöpfen benutzt man zerkleinerte Torfstreu (für große Töpfe) oder Torfmull (für kleine). Der Torf wird gründlich feucht gemacht und dann soweit ausgedrückt, als dies mit den Händen möglich ist. Um ein besseres Zusammenhalten der Fasern zu erreichen, durchmischt man die Masse dann mit dünnem Stärkekleister, wobei man für das Liter Torf 1 Teelöffel trockener Stärke rechnet. Aus Blech hat man sich einen Mantel mit zwei vorstehenden Kanten zum Anfassen gemacht, der ½mal höher ist als der fertige Topf werden soll. Der Blechring wird auf ein Brett gesetzt und von der Torfmasse etwa 1½ Zentimeter hoch für den Boden eingebracht und mit der Hand glatt gebreitet; alsdann folgt die für die Wände bestimmte Menge, die, soweit möglich, etwas hohl um die Innenwand gepackt wird. Die eigentliche Form wird mit dem Stampfer gegeben, der unten etwas konisch zuläuft und oben so übersteht, daß das Ganze in den Mantel eingeführt werden kann. Man drückt stark unter gleichzeitigem Drehen des Stampfers, zieht diesen drehend heraus und nimmt den Mantel, der sich federnd von selbst löst, ab. So werden auf demselben Brett viele Töpfe geformt und bleiben solange stehen, bis sie völlig trocken sind.

N.

Ueber die Gefahren feuchter Ziegenweiden

Wenn man bestrebt ist, auch den Ziegen im Sommer Weidegang oder wenigstens freien Auslauf zu verschaffen, so kann das nur mit Freuden begrüßt werden, denn die ausschließliche Stallhaltung, der leider der größte Teil des deutschen Ziegenbestandes unterworfen ist, widerspricht den natürlichen Lebensbedingungen dieser Tiere. Sie sind ursprünglich an das Umherspringen und Klettern auf mehr steinigen und trockenen Gebirgsweiden gewöhnt. Im Flachlande angelegte Weiden stellen, wenn sie keine Schädigungen der Tiere herbeiführen sollen, gewisse Anforderungen. Die wichtigste ist, daß die Weiden trocken sind, also keinen hohen Grundwasserstand aufweisen, auch nicht im Ueberschwemmungsgebiete eines Wasserlaufs liegen. Abgesehen davon, daß das Gras feuchter Wiesen oft minderwertig ist und von den Ziegen ungern gefressen wird, birgt die Nässe eine große Gefahr in sich, nämlich die Entwicklung der so sehr gefährlichen Eingeweide-, Leber- und Lungenwürmer.

Die Entwicklung dieser gefährlichen Schmarotzer ist nur in feuchter Umgebung möglich; in ständiger Trockenheit gehen sie zugrunde. Für viele Schmarotzertiere und namentlich für Eingeweidewürmer ist es allgemeines Gesetz, daß sich Eier und Junge mit den Alten nicht an demselben Orte befinden, sondern daß ihnen Wanderungen aus einem Tiere in ein anderes, sowie Wechsel zwischen freiem und Schmarotzerleben zur Ausbildung nötig sind. Sie wandern aus einem Tiere in andere, leben zeitweise auch frei im Wasser und werden dann von weidenden Tieren verschluckt. Die Zwischenwirte der Leber- und Lungenwürmer sind kleine Schnecken, die sich nur an feuchten Gräsern aufhalten, mit denen sie dann von den Ziegen verschluckt werden und so die gefährlichsten Krankheiten hervorrufen. Seuchenhaft wirken sich diese aus, weil auf den Weiden sich meist mehrere Tiere aufhalten, die durch Husten und Auswurf immer neue Eier nach außen entleeren und auf diese Weise große Weideflächen verseuchen. — Also Ziegenweiden nur auf trockenem Gelände anlegen!

Kantor Schr.

Wurzelfäule des Spargels

(eine neuere Krankheit).

In den letzten Jahren tritt in einzelnen Spargelgegenden Deutschlands, z. B. im Mainzer Gebiet, die Wurzelfäule des Spargels in stärkerem Maße auf. Der Erreger ist ein Pilz, Wurzeltöter genannt, der die Wurzeln mit einem bräunlich-violetten Pilzgeflecht überzieht, das sich zu kleinen Punkten vereinigt. Da der Pilz zu seinem Wachstum die in den Wurzeln aufgespeicherten Nährstoffe verbraucht, werden die Wurzeln breiig und faul und die Pflanze geht ein. Eigentümlich ist bei diesem Pilzbefall die kreisförmige Verbreitung, wobei kesselartige Ausfallstellen entstehen.

Die Bekämpfung der Wurzelfäule ist deshalb schwer, weil man einstweilen die Lebensweise und Vermehrung dieses Pilzes noch wenig kennt. Als Bekämpfungsmaßnahme kommt in erster Linie das vollständige Ausgraben und Verbrennen der befallenen Stücke in Frage. Weiterhin empfiehlt es sich, befallene Stellen durch Ziehen von Gräben zu isolieren und die Wände des Grabens mit Schwefel zu bestreuen. Das Neubepflanzen solcher Stellen mit Spargel ist zu unterlassen; auch muß der Anbau leicht anfälliger Pflanzen, wie Kartoffeln und Rüben aller Art, unterbleiben.

Versuche, die Wurzelfäule des Spargels mit Schwefelkohlenstoff zu bekämpfen, sind noch nicht abgeschlossen.

Der Wurzeltöter ist auch häufiger Gast der Luzernefelder, wo er ebenfalls kreisförmige Flecken und eigentümliche Ringe bis zu 20 Zentimetern Durchmesser bildet, die in Bayern „Drudenringe" genannt werden.

Herpers.

Immergrün (Vinca minor)

Das bekannte blaublühende Immergrün unserer heimischen Gebüsche und Wälder ist eine der dankbarsten bodenbedeckenden Pflanzen für schattige und halbschattige Lagen. Als heimische Pflanze ist sie völlig winterhart. Vinca major fol. var., weißbunt, verlangt schwache Deckung mit Reisig. Die Pflanzung erfolgt am besten bei geeigneter Witterung im Frühjahr in den Monaten März bis Mai und dann wieder August bis etwa Mitte Oktober. Das öftere Trockenwerden der Triebspitzen tritt nur an zu sonnigen Stellen auf. Es ist also für die Pflanze der richtige Standort zu wählen.

Gartenbauinspektor K.

Wir brauchen mehr Bienen

Früher gab es in fast jedem Bauernhof ein paar Bienenvölker. Der alte Stand dazu und die Körbe oder Kästen sind noch vorhanden, aber die Bienen fliegen nicht mehr. Das muß anders werden, denn die neueren guten Obstsorten und der erweiterte Rapsbau erfordern dringend den Bienenbesuch. Dazu kommt, daß Honig jetzt nicht mehr wie früher nur als Genußmittel oder Leckerei angesehen wird, sondern als Nahrungs- und Heilmittel für Erwachsene und Kinder im ganzen Jahre anerkannt ist. Unendlich viel Nektar vertrocknet noch in Blütenkelchen, ohne von Bienen ausgeschöpft zu werden. Er harrt noch der Auswertung durch vermehrte Bienenhaltung zum Nutzen der Volkswirtschaft.

Frühjahrsheerschau der Bienen

Nur kein schablonenhaftes Auseinandernehmen der Beuten der Reihe nach! Das könnte sich bitter rächen. Gar zu leicht ist offene Brut verkühlt und damit nicht wieder gut zu machender Schaden angerichtet. Die Völker werden vielmehr abgehorcht und von außen abgesehen. Was sich nicht durch Absonderlichkeiten bemerkbar macht (dauerndes Summen, häufiges Abfliegen auch bei ganz schlechtem Wetter, viele abgeschrotene Zucker- oder Honigkristalle, Nässe am Flugloch usw.) bleibt ungeschoren. Ein kurzer Blick auf die letzte Wabe am Fenster genügt. Befindet sich diese noch in dem Zustande, wie sie im Herbst eingehängt wurde, sind die Zellen nicht aufgebissen, Honig- oder Zuckerkristalle herabgeschroten, so hats gute Wege. Solchem Volke fehlt nichts.

Die anderen, verdächtigen Familien aber müssen an einem warmen Frühlingstage, bei möglichster Windstille und wolkenlosem Himmel einer genauen Durchsicht unterzogen werden. Wenn nicht anders möglich, im verdunkelten warmen Stübchen. Mit zunehmender Brut müssen die Flugöffnungen fleißig beobachtet werden, da sich das Gemülle stark häuft. Ganz in der Nähe des Standes, an windgeschützter Stelle ist eine Freilandtränke zu errichten und dauernd in Betrieb zu halten.

Weigert.

Kalbsfußsalat. Man befreit gekochte Kalbsfüße von den Knochen, bestreut sie mit Pfeffer und Salz, schneidet sie in Streifen und mariniert sie mit Salz, Pfeffer, Essig und Oel zwei Stunden lang. Dazu kommen in Streifen geschnittene Essiggurken, gekochte rote Rüben, Senf und gewiegte Petersilie.

Kapuzinerbart. Dieser Salat schmeckt am besten, wenn man einige in Scheiben gekochte rote Rüben dazu verwendet. Der Salat wird leicht bitter, wenn er zu lange im Wasser verweilt. Nach Möglichkeit reinige man ihn durch vorsichtiges Abreiben mit einem trockenen Tuch. Dann schneidet man ihn in 5 Zentimeter lange Stücke und macht ihn mit Essig, Oel und Salz an.

Badischer Kartoffelsalat. Am besten eignen sich hierzu rote, nicht zu mehlige Kartoffeln oder Salatmäuschen. Man macht sie noch warm mit heißem Wasser, Salz, Essig, Pfeffer und Oel an. An Stelle von Oel ist es sogar empfehlenswert, flüssiges Gänsefett zu verwenden.

Krumme Hornmesser gerade zu machen. Man erweiche die Hornmesser in heißem Wasser und bringe sie dann durch Auflegen schwerer Gegenstände in die gewünschte Form. So läßt man sie trocknen.

Unsaubere Klaviertasten zu reinigen. Man taucht ein leinenes Tuch in eine Mischung von Wasser und Spiritus zu gleichen Teilen und reibt damit, nachdem man es ausgedrückt, die Tasten ab. Mit einem weichen Leder reibt man danach die Tasten trocken.

Verquollene Schubläden in Gang zu bringen. Man bestreiche die sich reibenden Flächen mit geschabtem Speckstein oder mit venetianischer Kreide.

*

Ein gutes Reinigungsmittel. Eß- und Kochgeschirr, das Kranke benutzten, wird vollkommen keimfrei, wenn man eine einprozentige Sodalösung und hinterher sehr heißes Wasser zum Reinigen verwendet.

Heißes Zitronenwasser ohne Zucker fördert das Aufstoßen, das bei verdorbenem Magen oder sonstigem Gefühl des Vollseins willkommen zu sein pflegt.

Gerade Haltung. Brust heraus, Kopf hoch, Mund geschlossen und gute Tiefatmung, das muß jedem Kinde täglich zur Erhaltung seiner Gesundheit empfohlen werden. Läßt man ein schlappes Wesen einwurzeln, so wird der jugendliche Körper mit seinen weichen Formen und biegsamen Knochen sich sehr schnell nachbilden, und ehe man sichs versieht, ist eine Mißbildung entstanden. Je zarter ein Kind von Natur, desto leichter kann es durch Vernachlässigung zu Schaden kommen.

Wie oft und wieviel soll das Kleinkind trinken? Zum mindesten soll das Kind von abends 10 Uhr bis morgens 6 Uhr schlafen. Tagsüber bekommt es 6, später 5mal zu trinken. Man gewöhne das Kind an bestimmte Tageszeiten, dann ist ihm die Nahrungsaufnahme am dienlichsten, und es entwickelt sich gedeihlich. In den ersten Lebenstagen beträgt die Mahlzeit eines Kindes 30 bis 50 Gramm. Sie steigt immer mehr an, bis der Bedarf im Alter von 8 Monaten 200 Gramm beträgt.

Sport, Spiel, Turnen

Naaah – so müde

Kein größeres Glück als der erste richtige Frühlingstag! Ganz plötzlich ist er eines Tages da. Es ist auf einmal so warm, daß man Lust hätte, sofort den Mantel auszuziehen und über den Arm zu nehmen — ganz wie im Sommer. Die Sonne scheint ganz aus dem Häuschen zu sein, sie leuchtet und wärmt, wie eben nur die wahre Frühlingssonne wärmen kann!

Man möchte Freudensprünge machen. Daß man an solchem Tage arbeiten muß, ist geradezu haarsträubend. Aber ein wenig kann man doch dem Frühling beikommen, indem weit die Fenster aufgemacht werden, daß Sonne und linde Lüfte hereinfluten und uns am Arbeitsplatz umgaukeln. Sobald die Berufsstunden zuende sind, gibt es dann kein Halten mehr: heute steigt der erste ergiebige Spaziergang, schon sind die Tage lang genug, daß wir uns das leisten können. Aber es ist merkwürdig — die Freude mit dem forschen Lauf durch den Frühling dauert garnicht lange. Allmählich beschleicht uns eine Müdigkeit, gegen die man kaum noch ankämpfen kann.

Im Grunde haben wir es schon den ganzen Tag gemerkt. Schon morgens, beim Weg zum Beruf, zeigte sich so eine merkwürdige Mattigkeit. Dann, während der Arbeit, dachte man: „Uns fehlt eben die Luft!" Nun sind wir in der Luft, können die Lungen von Grund aus durchspülen — und doch will die Müdigkeit nicht weichen, sondern wird immer schlimmer. Plötzlich lächeln wir und wissen, was es ist: die Frühlingsmüdigkeit! Haben wir schon einmal einen Frühling erlebt, ohne daß sie sich eingestellt hätte, ohne daß die Füße „schwer wie Blei" wurden und wir, manchmal sogar im Lehnstuhl sitzend, vor Müdigkeit am liebsten eingeschlafen wären?

Frühlingsmüdigkeit — natürlich, das ist es, wobei eigentlich die Bezeichnung „Frühlingsmüdigkeit" falsch ist. Man sollte lieber sagen: „Wintermüdigkeit"! Denn gerade die große Umstellung unseres gesamten Organismus vom Winter auf den Frühling ist es, die die Erscheinungen einer fast lähmenden Mattigkeit im Körper hervorruft. —tz.

Früher einkaufen!

Ein Aufruf an die Hausfrauen

Die Deutsche Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft „Handel", strebt die Einführung eines früheren Ladenschlusses am Sonnabendnachmittag an. Durch eine gesetzliche Regelung dieser Art soll endlich dem Kaufmann und seiner Gefolgschaft das freie Wochenende gewährt werden.

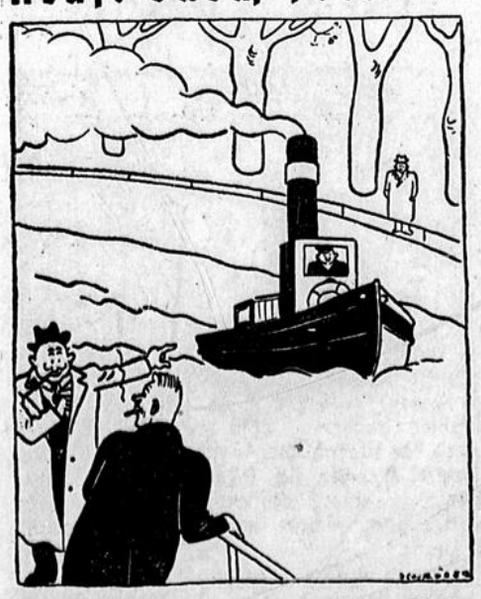
Wenn demnach in absehbarer Zeit alle Geschäfte am Sonnabend etwa um 4 Uhr schließen, so wird das naturgemäß eine Aenderung der Einkaufsgewohnheiten mit sich bringen müssen. Gerade der Sonnabendnachmittag ist aus naheliegenden Gründen bisher von der Hausfrau mehr als die übrigen Wochentage zum Einkauf benutzt worden. Während die überwiegende Mehrzahl der Schaffenden ihren Arbeitsplatz am frühen Sonnabendnachmittag schon verließ und eineinhalb Tage Freizeit hatten, mußte der Kaufmann und das Heer der Verkäufer und Verkäuferinnen Sonnabend bis um 7 Uhr abends die dann besonders zahlreichen Kunden bedienen, und ihr Wochenende begann erst nach Schluß der Abrechnung und Aufräumungsarbeiten, oft genug nicht vor 8 Uhr abends.

Man hört manchmal Klagen der Verkäufer über eine gewisse Rückständigkeit von Kaufleuten, über ihren Händlergeist und über mangelnde Einordnung in die Gemeinschaft des Volkes. Allzu oft wird aber vergessen, wie wenig Zeit zur Selbstbesinnung, zur beruflichen Fortbildung und nicht zuletzt zur Beschäftigung mit politischen, geistigen und kulturellen Dingen dem Kaufmann bleiben, der von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr hinter dem Ladentisch steht, und für den es einen Achtstundentag noch nicht gibt. Durch die Vorverlegung des Geschäftsschlusses vom Sonnabend soll also die Freizeit der weit über 2 Millionen im Handel Tätigen der Freizeit der übrigen schaffenden Volksgenossen ein wenig angenähert werden. Die Hausfrau ist wichtigster Kunde des Kaufmanns und ihr Verzicht auf die alte Gewohnheit, viele Einkäufe auf den Sonnabendnachmittag zu verschieben, wird jenen Millionen das freie Wochenende ermöglichen.

Deutsche Frauen, heute schon erwarten wir von euch Verständnis für die soziale Notwendigkeit des früheren Ladenschlusses am Sonnabend. Nur durch Rücksichtnahme des einen auf den anderen entsteht die deutsche Volksgemeinschaft.

Hans Feit,
Leiter der RBG. „Handel".

Kraft durch Freude!



DAK 127 Zeichner: Schröder

„Da fällt mir ein, Willi, -- wir haben ja unsere Reiseparkarten noch nicht zur Eintragung für die Norwegenfahrt eingereicht!"

Cramm Turniersieger vor Henkel

Henkel in Alexandrien 6:1, 6:2, 6:4 besiegt

Meister von Cramm machte seine Niederlage wieder wett, die er in Kairo von Henner Henkel einstecken mußte, und schlug seinen Klubkameraden im Endspiel des Tennisturniers von Alexandrien 6:1, 6:2, 6:4.

„Das war das beste Spiel, das je in Aegypten ausgetragen wurde", lautete das einstimmige Urteil. Von Cramm, nach Ansicht Henry Cochets jetzt der Welt bester Amateur, befand sich in hervorragender Form. Nur im letzten Satz glückte es Henkel, der ebenfalls einen guten Tag hatte und einen hervorragenden Gegner abgab, seinem großen Lehrer vier Spiele abzunehmen. Die Tatsache, daß die beiden Deutschen trotz schärfster internationaler Konkurrenz bei den Landesmeisterschaften in Kairo und beim Turnier in Alexandrien im Einzel und auch im Doppel als Sieger hervorgingen, findet stärkste Beachtung in den ägyptischen Tenniskreisen.

Tiedtke 47:50 besiegt

Lagache Weltmeister im Dreibandenbillard

Nach fünftägiger Dauer wurde am Montag in Köln das Weltmeisterschaftsturnier im Dreibandenbillard abgeschlossen. Höhepunkt war das abschließende Entscheidungsspiel zwischen den beiden mit je einer Niederlage und einem Unentschieden punktegleich gebliebenen Favoriten Lagache-Frankreich und Tiedtke-Deutschland. In einem nervenaufreibenden Kampf blieb schließlich der schon 1935 in diesem Wettbewerb erfolgreiche Franzose etwas glücklich Sieger. Tiedtke holte, nachdem er schon einmal mit 23:12 geführt hatte, bei 47:47 auf, aber dann riß der Franzose mit drei Punkten hintereinander Sieg und Meisterschaft an sich. In den restlichen Kämpfen siegten: Zaman — Stöwe 50:44 (82 Aufnahmen, 7 Höchstserie, 0,607 Durchschnitt); Sengers — Kandalaft 50:34 (110, 4, 0,454); Verbist gegen Pesch 50:44 (100, 4, 0,500); Lagache — Tiedtke 50:47 (86, 5, 0,581).

Der Schlußstand:

	P.	Ges. P.	Höchstf.	Durch.
1. Lagache-Frankreich (Weltmeister)	11	340	7	0,696
2. Tiedtke-Deutschland	9	343	7	0,680
3. Sengers-Holland	8	329	6	0,603
4. Stöwe-Deutschland	8	337	5	0,597

5. Zaman-Belgien, 6. Kandalaft-Aegypten. 7. Verbist-Belgien, 8. Pesch-Deutschland.

Besselmanns große Chance

Ueber Tenet gegen Thil?

Im Pariser Wagramsaal kämpft am Donnerstagabend der Deutsche Mittelgewichtsmeister Besselmann-Köln gegen den starken Franzosen Tenet, der mit Weltmeister Marcel Thil zu den Besten seiner Gewichtsklasse zählt. Dem Sieger aus dem Treffen Besselmann — Tenet soll die Möglichkeit geboten werden, gegen Marcel Thil zu kämpfen. Besselmann befindet sich zur Zeit in bester Form. Auf den Pariser Kampf bereitet er sich sorgfältig vor. Aus seinen bisherigen vier Kämpfen in der Seinestadt ist er stets als Sieger hervorgegangen.

*

Gaenserig siegte in Dortmund

Die kommende Woche steht im Zeichen zahlreicher Veranstaltungen der Amateurboxer zugunsten des Winterhilfswerks. Den Auftakt bildete bereits im Dortmunder Börsensaal ein Kampfabend, an dem sich eine Dortmunder Kreisstaffel und eine westfälische Auswahl, die fast nur aus Bochumer Boxern bestand, gegenüberstanden.

Ergebnisse: Fliegengewicht: Sandhoff-Dortmund — Manczyk 2-Bochum unentschieden; Bantamgew.: Schmitz-Dortmund Punktsieger über Häusler-PSV Bochum; Federgew.: Bürger-Dortmund — Burgath-Herne-Sodingen unentschieden; Gaenserig-PSV Bochum Punktsieger über Brinkmann-Dortmund; Weltergew.: Lohösener-Dortmund Sieger über Koch-Bochum 19 infolge Aufgabe wegen Verletzung; Mittelgew.: Markert-Dortmund Punktsieger über Menne-Bochum 19; Halbschwergew.: Lemitz-Dortm. Sieger über Steinert-Bochum 19 infolge Aufgabe wegen Verletzung.

FC Brentford spielt in Schalke

Hamburger SV, Hertha/BSC, 1. FC Nürnberg die weiteren Gegner der Londoner Berufsspieler

Die englische Berufsspieler-Mannschaft der ersten Liga, FC Brentford, wird im Mai vier Spiele in Deutschland austragen. Die Engländer werden in Hamburg, Berlin, Nürnberg und Gelsenkirchen gegen die jeweiligen Gaumeister antreten. Am 11. Mai findet das Spiel gegen den Hamburger SV statt, am 13. Mai folgt der Kampf gegen Hertha-BSC in Berlin, am 15. Mai sind die Engländer Gast beim 1. FC Nürnberg und am 19. Mai beschließen sie ihre recht strapaziöse Deutschlandreise mit einem Spiel gegen Schalke 04 in der Glückauf-Kampfbahn.

Brentford wurde bereits 1888 gegründet. Die Mannschaft stieg aber erst vor wenigen Jahren zur ersten Liga auf, in der sie sich aber ganz ausgezeichnet schlug. Heuer steht die Elf in der Tabelle auf dem 7. Platz. Die Standard-Aufstellung des FC Brentford lautet: Nicholls; Wilson, Pohjer; McKenzie, James, Brown; Hopkins, Scott, McCulloch, Holliday, Smith.

Deutschlands Hockeyspieler

gegen Frankreich und Belgien.

Deutschlands Hockeyspieler haben in den nächsten drei Wochen drei Länderspiele zu bestreiten, und zwar am 11. April in Berlin gegen Frankreich und am 17. April in Brüssel gegen Belgien, sowie am 25. April in Amsterdam gegen Holland. — Für das auf dem Reichssportfeld in Berlin stattfindende Spiel gegen Frankreich wurde folgende Mannschaft aufgestellt:

Siemer (Hannover 78); Griesinger, Auf der Heide (beide TV Sachsenhausen); Gerdes, Keller, Schmaltz (alle Berliner HC); Mehlitz, Scherbarth (beide BSV 92 Berlin), Kurt Weiß (BSC), Hamel (BHC), Meßner (BSV 92).

Ersatz: Uhl, Schulz (beide BSC), Lüthje (BSV 92), Rack, Preuß, Lichtenfeld (alle BSC).

Noch nicht endgültig ist die Elf gegen Belgien am 17. April in Brüssel. Vorläufig wurden ausgewählt: für den Sturm: Herting, Weiß, Uhl, Schulz, Käßmann (alle Berliner SC), für die Läuferreihe: Rack (BSC), Menke (Gladbacher THC), Dr. Bleßmann (Rot-Weiß Köln). Verteidigung und Torwart stehen noch nicht fest.

*

Münster 08 westfälischer Hockeymeister

In Dortmund wurde am Sonntag die westfälische Hockeymeisterschaft entschieden. Der SuS Bielefeld, der zu dem angesetzten Vergleichskampf mit Münster 08 nicht mehr angetreten war, fehlte. Meister wurde Münster 08, der im Endspiel den TC Gelsenkirchen etwas reichlich hoch mit 3:0 (3:0) besiegte. Die Gelsenkirchener hatten am Vormittag überraschend 3:1 (0:1) gegen Eintracht Dortmund gewonnen. Münster 08 schlug in der Vorentscheidung den MBV Linden mit 8:1 (4:1).

Robert Ilse als Steher

In aller Stille hat sich der bekannte Bochumer Mannschaftsfahrer Ilse Stehermaterial zugelegt und ein intensives Training als Dauerfahrer unter der Führung von Merkens in Köln-Riehl durchgemacht. Der Ruhm und die Erfolge seines Landsmanns Lohmann waren die Veranlassung, diesen Ausflug ins Steherlager zu unternehmen. Sollte dieser Versuch zur Zufriedenheit ausfallen, wird Ilse umsatteln und das Fliegerrad nur noch gelegentlich benutzen. Bei seiner Zähigkeit und Ausdauer dürfte er auch auf diesem Spezialgebiet eine gute Chance haben.

Rennen zu Saint-Cloud.

1. R.: 1. La Bagatelle (Lollierou), 2. Acroche Coeur, 3. Simeto. Sieg 25:10, Platz 14, 19, 88:10.
2. R.: 1. Donalda (Lesaffre), 2. San Juan, 3. Mon Jubilé. — Sieg 102:10, Platz 29, 62, 17:10.
3. R.: 1. Copyright (Kaiser), 2. Palmar, 3. Pitchoun. — Sieg 106:10, Platz 41, 25:10.
4. R.: 1. Victrix (Bridgland), 2. Chenonceaux, 3. Ginko Biloba. — Sieg 34:10, Platz 15, 18, 24:10.
5. R.: 1. Birdjos (Gueline), 2. Montenotte, 3. Dame du Turk. — Sieg 166:10, Platz 50, 29, 22:10.

Pintacuda Sieger der Tausend Meilen

Farina Zweiter vor Schell – Dreyfus im Straßengraben

Trotz der einbrechenden Dunkelheit wurde auf dem zweiten Teil des Tausend-Meilen-Rennens Brescia-Rom-Brescia die Geschwindigkeit der Fahrer größer. Bei anhaltendem Regen ging die Fahrt von Peruggia weiter über Tolentino zum Adriatischen Meer, das bei Recanati erreicht wurde. In nördlicher Richtung führte dann die Strecke auf der Küstenstraße bis nach Rimini und weiter zur Kontrolle Bolgna (1239,2 Klm.). Nach einem Abstecher bis Venedig (1404,8 Klm.) wurde dann über Treviso und Verona das Ziel Brescia nach Zurücklegung von insgesamt 1639,9 Klm. erreicht.

Eine halbe Stunde vor Mitternacht traf bereits Pintacuda auf seinem Alfa Romeo, von der Menge stürmisch umjubelt, als Erster und auch Gesamtsieger in Brescia ein. Bei einer Fahrzeit von 14:17:32 Std. erzielte er einen Durchschnitt von 114,747 Klm.-Std. und blieb damit nur um einen Bruchteil hinter seiner Siegerleistung von 1935 zurück, in Anbetracht des schlechten Wetters eine ausgezeichnete Leistung, auch wenn man berücksichtigt, daß Brivio als Sieger des Vorjahres mit Alfa Romeo noch den Streckenrekord mit 121,622 Klm.-Std. weiter hält. Eine Viertelstunde später als Pintacuda traf der Italiener Dr. Farina auf Alfa Romeo als Zweiter ein, dem Schell auf Delahaye als Dritter folgte. Als gefährlichster Gegner des Italieners Pintacuda hatte sich eigentlich der Franzose René Dreyfus erwiesen. Auf den letzten 500 Klm. war er aber in einen Straßengraben gefahren und verlor dabei kostbare Minuten, ehe er seinen Delahaye wieder flott hatte. Bis nach Brescia erreichte er auch nicht seine alte Geschwindigkeit wieder und mußte Farina und Schell vorbeilassen.

Als Schnellster in der Klasse der Tourenwagen erwies sich Boratto mit dem großen Alfa-Romeo-Wagen Mussolinis. Er legte die Strecke in 15:40:01 Std. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 104,678 Klm.-Std. zurück. Die große Leistung dieses Fahrers kann man daran ermessen, daß Caracciola bei seinem Sieg im Jahre 1931 auf Mercedes-Benz einen Durchschnitt von 101,146 Klm.-Std. fuhr.

Ergebnisse: „1000 Meilen" bezw. 1639,9 Klm.

Tourenwagen bis 750 ccm: 1. Grassi (Fiat) 21:25:06 = 75,569 Klm.-Std.; bis 1100 ccm: 1. Braida (Fiat) 18:15:17 = 91,080 Klm.-Std.; bis 1500 ccm: 1. Minnio (Fiat) 17:22:32 = 94,620 Klm.-Std.; über 1500 ccm: 1. Boratto (Alfa Romeo) 15:40:01 Std. = 104,678 Klm.-Std.

Sportwagen bis 750 ccm: 1. Dusio (Fiat) 21:00:09 Std. = 78,088 Klm.-Std.; bis 1100 ccm: 1. Colini (Fiat) 1,:23:17 Std. = 89,949 Klm.-Std.; bis 2000 ccm: 1. Contini (Alfa Romeo) 17:09:35 Std. = 95,572 Klm.-Std.; über 2000 ccm: 1. Pintacuda (Alfa Romeo) 14:17:32 Std. = 114,747 Klm.-Std.; 2. Farina (Alfa Romeo) 14:35:11; 3. Schell (Delahaye) 14:44:55 Std.

München 1860 Sieger

Vereinsmannschafts-Meisterschaft im Gerätturnen

Im ausverkauften Siegener Kaisersaal kam Sonntag die Deutsche Vereinsmannschafts-Meisterschaft im Gerätturnen der Gaugruppe 3 zum Austrag. Sieger wurde erwartungsgemäß der Meisterschaftsfavorit München 1860 mit 1109,5 Punkten vor STV Stuttgarter Feuerwehr mit 997,4, Kasseler Tgd. 955,3 und TV Eichen 941,9 Punkte. Die Münchener turnten mit der großartigen Mannschaft Stangl, Schmelcher, Kindermann, Geistbeck und Schreyer. Bester Einzelturner war Stangl mit 228,8 Punkten vor Schmelcher 227,5. Fink-Kassel und der Eichener Stutte erlitten bei der Barrenübung Verletzungen und konnten die beiden letzten Uebungen nicht mehr mitturnen, so ist der große Punktunterschied erklärlich.

*

Auch MTV Kreuznach in der Endrunde

Im überfüllten städtischen Saalbau in Bad Kreuznach trafen sich am Sonntag die Mannschaftsmeister im Turnen der Gaue Mittelrhein, Niederrhein, Baden und Südwest, um den Sieger zu ermitteln, der am 9. Mai in Münster den Endkampf bestreitet. Sieger wurde der MTV Bad Kreuznach mit 990 P. vor TV Remscheid-Hasten mit 958, TV Mannheim 1846 mit 873 Punkten, und Turnerschaft Mombach mit 838 Punkten. Bester Einzelturner war erwartungsgemäß Olympiasieger Konrad Frey-Bad Kreuznach mit 221 Punkten vor dem Hastener Schneider 210,5.

RUNDFUNK

Dienstag, 6. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführung: Das Musikkorps eines Infanterie-Regiments.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. 1. Empor zum Licht, Marsch (K. Storf). 2. Der Bauer, ein Schelm, Ouvertüre (A. Dvorak). 3. Kameraden, im Lager, Folge: a) Lagerruhe und Weckruf; b) Mit Hacken und Spaten; c) Nächtlicher Marsch; d) Kameradschaftsabend (K. Köhler). 4. Im schönen Berchtesgad'ner Land, Walzer (H. Amann). 5. Musikalische Erinnerungen, Melodienfolge (F. Lehar). 6. Baskischer Tanz (E. Heuser). 7. Altbayrische Polka (H. Löhr); 8. Italienische Serenade (Schebeck). 9. Heil Colonia, Marsch (Hch. Frantzen).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Gretel Weise: Kindergarten.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Friedrich-Wilhelms-Hütte, Mülheim-Ruhr. Es spielt die F. W. H. Werkskapelle, Leitung: Oberscharführer Otto Freund.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielen: Das Rundfunkorchester, Leitung: Karl Liszt und die Münchener Funkschrammeln. 1. Rosenkavalier-Walzer von R. Strauß. 2. Zwei Zwiefache: a) Ant'n und Gäns'; b) d'Hollerstaud'n. 3. Kleiner Marsch von Massenet. 4. a) Fesch voran von A. Stolberg; b) Wiener Lied; c) Alte Tafelmusik. 5. Polka von A. Dvorak. 6. Schnackerfidel, Marsch von Rieder. 7. Coppelia-Suite von Delibes.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Das Große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn. Adelheid Holz (Sopran). 1. Ouvertüre „Am Rhein" (Hugo Kaun). 2. Lieder für Sopran und Orchester: Abend / Trost / Vergessen / Gebet / Segelfahrt (Max Donisch). 3. Weinlese-Tänze (Otto Siegl). 4. Serenade D-Dur (Felix Draeseke).
17.00: Was wissen wir vom Ursprung der Sprache? Eine Plauderei von Professor Dr. Wilhelm Schneider.
17.20: Deutsche Hausmusik. Ausführende: Josefa Kastert (Violine); Oswald Windhauer (Violine); Willi Isselmann (Viola); Henk Welling (Cello); Reinhard Fritzsche (Flöte); Ida Gille (Laute); Leonie Hähner (Klavier und verbindende Worte). 1. Triosonate F-Dur für zwei Violinen Cello und Klavier (Chr. W. Gluck). 2. Aus den 12 Duetten für zwei Instrumente (W. A. Mozart). 3. Divertimento für Violine, Viola und Cello (D. v. Dittersdorf).
18.00: Schöne Stimmen auf Schallplatten, Peter Anders.
18.20: Politische Zeitungsschau.
18.40: Deutsche Erzähler — Alte Meister. Jean Paul: Lianens Tod. Einführende Worte: Christian Jenssen. Sprecher: Paul Apel.
19.00: Die Klaviersonaten Schuberts. Sonate D-Dur, Werk 53. Solist: Egbert Grape.
19.45: Hier spricht Sowjet-Rußland.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Abendkonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Kläre Hansen (Sopran); Friedrich Eugen Engels (Tenor); ein heiteres Instrumentalquartett: Willi Jansen, Hermann Arzig (Akkordeon); Willi Benster (Baß); Edmund Engels (Gitarre). 1. Marsch, Arie und Finale aus der Operette „Die hellblauen Schwestern" (E. Künneke). 2. Juba, Romanze (J. Livschakoff). 3. Ein goldiger Strauß Chrysanthemen, kleiner Walzer (W. Weise). 4. a) Ich trag' eine Liebe im Herzen mein, Lied (O. J. Kühn); b) Sonnige Pfalz, Lied (K. Robrecht). 5. Ballettmusik aus der Oper La Gioconda" (Ponchielli). 6. Bin ein schlichtes Kind vom Lande, aus der Oper „Der Wildschütz" (A. Lortzing). 7. a) Cubanische Serenade (E. Mauß); b) Mexikanische Serenade (E. Kaschubec). 8. a) Purzelbäume (L. Kletsch; b) Schelmenstreiche (K. Mahr). 9. Von der Isar bis zur Donau, Walzerfolge (H. Löhr). 10. a) Wenn's im Walde wieder Frühling wird (K. Blume); b) Im Herzen hab' ich dich getragen, Lied F. Abt). 11. a) Die kleine Verkäuferin, Tango (F. Hippe); b) Wie du und ich (F. Hippe). 12. Czardas und Zigeunerlied aus der Operette „Cagliostro" (Joh. Strauß). 13. Melodien aus der Operette „Die Vielgeliebte" (R. Dostal). 14. a) Sprühregen (H. Jungherr); b) Vor Anker (H. Jungherr). 15. Finale aus der „Modernen Ballettfolge" (W. Lautenschläger).
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Nachtmusik.

Mittwoch, 7. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführende: Das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — 8.10: Frauenturnen.
8.30: Musikalische Frühstückspause. Es spielt ein Musikkorps der SA. 1. Der Führer kommt, Marsch (H. L. Blankenburg); 2. Deutsche Mädels, Walzer (C. Robrecht); 3. a) Tanz der Zwerge um Mitternacht, Intermezzo (G. Kuhnke); b) Die kleinste Truppe, Charakterstück (H. Löhr); 4. Flieger-Eskapaden (Fr. Brase); 5. a) Kameradentreue, Marsch (C. Bäre); b) Kamerad, weißt du noch?, Marsch (K. Stieberitz); 6. Tanz der Glockenblumen, Charakterstück (Mahke); 7. Abschiedslieder-Potpourri (P. Prager).
9.30: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.

Kumpels Feierabend

Die Räder stehen still – Ein Tagwerk ist zu Ende – Erholung in Haus und Garten

Die Räder im Förderturm drehen sich eben noch, – jetzt stehen sie still. Leicht schwingt das Förderseil, die rasende Seilfahrt zittert noch in ihm nach. Der Schichtwechsel ist beendet. Gleich müssen die Männer aus dem Zechentor heraus kommen, die ein Tagewerk unten im dunklen Schoß der Erde nach den



Tagtäglich fahren diese Schwebe-Tekkels die Kohlen, die der „Kumpel" unter Tage der Erde entrissen hat. Am Feierabend stehen sie still.

schwarzen Diamanten der Erde gruben, umlauert von tausend Gefahren und dem schleichenden, heimtückischen Bergmannstod. Nun haben sie Feierabend, ihre Pflicht ist erfüllt, sie schufen Nahrung für all die Feuer im Lande, die kleinen im Reich der Hausfrau, und die großen in den Fabriken und Werken. In den Waschkauen befreien sich die „Kumpels" von dem Schmutz ihrer Arbeit, der Mischung von Schweiß und Kohlenstaub, die ihre Leiber bedeckt.

Schwer genagelte Schuhe klappern jetzt im Zechentor, die ersten Männer kommen, umhüllt mit dem blaukarierten Handtuch. Die Kaffeebüchse steckt in der Tasche oder hängt an einem Bindfaden um die Schultern. Die entfernt wohnenden „Kumpels" besteigen ihr Rad, das sie rasch von dannen führt. Die anderen gehen mit schweren Schritten dem Heime zu; die Zeche mit ihren hoch aufragenden Fördertürmen, den in den Himmel bohrenden Schloten und den massigen Werksbauten bleibt zurück, grüßt aber noch aus der Ferne.

In Gruppen gehen die Männer, so wie sie in den Gruben zusammen arbeiten oder in der Siedlung beieinander wohnen. Weit ist der Weg, keine Häuser säumen ihn. Hell liegt die Sonne auf dem Asphalt, die dunklen Gestalten der Bergleute werfen lange Schatten auf die Straße. Der Schlag der Arbeit zittert noch in den Adern der Männer. Karg ist ihre Rede. Meist dreht sie sich um das, was in ihrem Leben eine so große Rolle spielt; um die Grube, das Tagewerk unter der Erde.

Nun taucht die Siedlung aus dem Grün der sie umgebenden Bäume auf. Der Strom der nach Hause gehenden verteilt sich in die einzelnen Straßen. Kinder kommen den Vätern entgegengelaufen, blonde und schwarze, aber alle voller Freude, das der Vater wieder da ist. Noch ein kurzer Gruß „Na dann lod die jut gohn Karl", dann trennen sich die Männer, sie öffnen die Gartentore, die Haustüren klappen zu, die „Kumpels" sind daheim.

Wenn sich hinter dem letzten die Pforte schließt, dann wird es für einige Zeit still und menschenleer in den Straßen der Siedlung. Nur ein leiser Wind rauscht in den Pappeln vor den Häusern. Bunte Blumen blühen in den Gärten. Ueber den Dächern sieht man in der Ferne die Silhouetten der Förder-



Der Invalide, der seine Enkelkinder hütet, hat für immer Feierabend . . .

gerüste am Himmel, die hohen Kohlentürme. Von der Grube führt eine Seilbahn zu einem anderen Schacht. Ununterbrochen klappern die Förderwagen



Auf der Treppe sitzt der Musikant, ganz versunken in seinem Spiel. Ein Bube hört ihm zu.

den Fenstern der Häuser vorbei, singen dem „Kumpel" auch nach Feierabend das Lied der Arbeit.

Der Bäcker, der mit seinem Brotwagen, von Haus zu Haus fährt und ein paar spielende Kinder beleben die Straße. Noch hält der „Kumpel" seine Mittagsruhe, — aber nein, da kommt schon der Erste. Mit einem Marmeladeneimer und einer Gießkanne in den Händen geht er zu seinem Stückchen Land, um die Pflanzen zu begießen. Von einem anderen Hof klingen Hammerschläge. Dort zimmert sich einer von den Bergleuten einen Hühnerstall. Die Freunde und Nachbarn helfen, oder leisten Gesellschaft. Der Stall war schon in der Grube oder beim Buttern und heute Mittag beim Nachhausegehn der Gesprächsstoff. Der eine wußte diesen Rat zugeben, der andere jenen, und einer hatte sogar noch eine Stückchen Dachpappe, welches er zum Abdichten des „Hühnerpalastes" gern überlassen wollte. „Hasste noch nen Stift?" fragt der Lange. Bereitwillig wird ihm das Döschen mit der schwarzen Tabaksrolle gereicht. Die andern beiden „kurbeln" sich eine, der eine hat den Tabak, der andere die Blättchen.

Das junge Ehepaar, das in der Sonne vor dem Häuschen sitzt, bietet ein Bild wirklichen Feierabendfriedens. Sie strickt, er raucht dabei die Pfeife und schaut dabei in den blauen Himmel.

Wir gehen weiter. Ah, — die Klänge eines Bergmannsklaviers klingen an unser Ohr. Auf der Treppe sitzt der Musikant, ganz versunken in sein Spiel. Ein Bube hört ihm zu. Dort hinten der Invalide, der seine Enkelkinder hütet, hat für immer Feierabend. Ein Leben lang ist er den Weg zur Grube gegangen. Nun beschließt er es bei einer bescheidenen Rente in Ruhe und Frieden.

Viele unserer Bergleute bearbeiten in ihrer Freizeit den kleinen Garten hinter dem Hause. Er ist ihre Welt, hier finden sie Erholung, hier sammeln sie neue Kräfte.

Im Westen sinkt die junge Sonne immer tiefer. Schon ruft die Hausfrau den Mann aus dem Garten zum Abendessen. Ist er danach noch nicht zu müde, dann geht er vielleicht noch für ein Stündchen in die Bergschenke in der Mitte der Siedlung. Aber lange hält er es nicht aus. Er muß schlafen gehen, denn schon früh ist am anderen Morgen die Nacht für ihn vorbei. Wenn die Sterne mit voller Pracht am Himmel stehen, der Mond sein Licht zur Erde schickt, dann verlöscht in der Siedlung ein Licht nach dem anderen. Der „Kumpel" geht zu Bett. Der harte Alltag verlangt von ihm ausgeruhte Kräfte. Still sind die Straßen.

Karl Heinz Schüttler.



In der Freizeit wird der kleine Garten hinter dem Hause bearbeitet. Er ist des „Kumpels" Welt



Der Invalide hütet die „Bergmannskuh" an Wegen und Bahndämmen. (Alle Fotos: Karl-Heinz Schüttler)

Alkoholverbot für Jugendliche

DNB **Berlin**, 5. April. (Drahtb.) Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei macht in einem Runderlaß den Polizeibehörden zur Pflicht, mit Nachdruck darüber zu wachen, daß die nach § 16 des Gaststättengewerbes zum Schutze der Jugend bestehenden Anordnungen genau beachtet werden.

Der Erlaß erinnert daran, daß der Ausschank von Branntwein oder überwiegend branntweinhaltiger Genußmittel im Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel **an Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu eigenem Genuß verboten ist, daß ferner die Verabreichung von geistigen Getränken oder Tabakwaren an Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu eigenem Genuß in Abwesenheit des zu ihrer Erziehung Berechtigten oder seines Vertreters ebenfalls verboten ist.**

Weiter wird an die in allen deutschen Landesteilen bestehenden polizeilichen Anordnungen erinnert, die eine **Teilnahme Jugendlicher an öffentlichen Tanzlustbarkeiten verbieten.** Auch für die Befolgung dieser Anordnungen sollen die Polizeibehörden mit Nachdruck Sorge tragen.

Keine Botengänge in Polizeiuniform

DNB **Berlin**, 5. April. (Drahtb.) Mit allem Nachdruck wendet sich der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei erneut gegen die Gepflogenheit einzelner Polizeiverwaltungen, **Vollzugsbeamte der uniformierten Ordnungspolizei** zu Dienstverrichtungen heranzuziehen, die nicht zu den Aufgaben des polizeilichen Exekutivdienstes gehören. Jede Beschäftigung der Polizeivollzugsbeamten mit Botengängen, mit Austragen von Briefen, Austragen und Einziehen von Listen, wie z. B. für die im Oktober jedes Jahres stattfindende Personenstandsaufnahme, Viehzählungen usw. habe zu unterbleiben. Vollzugsbeamte der uniformierten Ordnungspolizei seien in Zukunft ausschließlich im Polizeivollzugsdienst zu verwenden.

Polizeistunde bleibt unverändert

DNB **Berlin**, 5. April. (Drahtb.) In einem an alle Polizeibehörden gerichteten Erlaß richtet sich der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei gegen Bestrebungen, die auf eine Vorverlegung des Beginns der Polizeistunde, namentlich auch in den Großstädten, hinzielen. Alle diesbezüglichen Anregungen seien abzulehnen. **Die bestehende Regelung soll unverändert bleiben.**

Bombenanschlag auf eine Kirche

DNB. **Paris**, 5. April. (Drahtb.) Der „Matin" berichtet aus Montpellier, daß in einer Kirche in der Nähe der Stadt von Unbekannten eine Bombe zur Explosion gebracht worden sei, die jedoch nur geringen Sachschaden angerichtet habe.

Explosion in einer Genfer Vorstadt

Vier Tote, zahlreiche Verletzte.

DNB. **Genf**, 5. April. (Drahtb.) **Eine furchtbare Explosion zerstörte ein fünfstöckiges Wohnhaus in der Vorstadt Eaux Vives. Vier Tote sind zu beklagen, sieben Verletzte wurden in das Krankenhaus eingeliefert, zahlreiche Personen wurden außerdem leicht verletzt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.**

Westdeutsche Um- und Ausschau

Verwegener Raubüberfall fand seine Sühne

Fünf Jahre Zuchthaus für den Haupttäter.

RWD **Münster.** In der Nacht zum 13. Dezember vorigen Jahres wurde in Rheine auf den Heilkundigen Ruhe und dessen Haushälterin von zwei jungen Burschen ein verwegener Raubüberfall verübt. Vom Dach her drangen die Täter in das Haus, fesselten zunächst die Haushälterin und dann den Heilkundigen. Hierauf durchsuchten sie die Wohnung und raubten 1200 RM Bargeld, Schmuckgegenstände und mehrere Bestecke. Dann waren die Räuber nach Holland geflüchtet, nachdem sie vorher einen Teil der Beute in Deutschland vergraben hatten. Als sie nun versuchten, in Gronau über die Grenze zu kommen, um einen Teil des in Deutschland vergrabenen Geldes und der Schmucksachen zu holen, witterten sie, daß die Polizei hinter ihnen her war. Sie machten schleunigst wieder Kehrt, wurden aber im Zuge nach Amsterdam von der holländischen Polizei gestellt, festgenommen und in Gronau der deutschen Polizei übergeben.

Nun hatten sich die Räuber in Münster vor dem Richter zu verantworten. Es handelt sich um den 24 Jahre alten Wilhelm Meier und einen gewissen Sasse. Bei der Strafzumessung berücksichtigte das Gericht die Jugend der Angeklagten und verurteilte Meier als den Haupttäter und Anstifter des Verbrechens zu der gesetzlichen Mindeststrafe von fünf Jahren Zuchthaus. Sasse, der als der Verführte angesehen wurde, erhielt eine Gefängnisstrafe von vier Jahren. Beiden Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. — Der Staatsanwalt hatte gegen Meier eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren, gegen Sasse eine solche von fünf Jahren beantragt.

Schulung der Lebensretter.

Gladbeck. Der Landesverband Westfalen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft hielt in Gladbeck am Samstag und Sonntag für Südwestfalen und das westliche Industriegebiet unter der Leitung des Landesverbandsführers Löhr-Dortmund einen Wochenend-Lehrgang ab. Landesverbandsführer Löhr sprach über Lehrgänge, Prüfungen und Rettungswachdienst, während der technische Leiter Hasselmann-Bochum über die Gefahren beim Baden und deren Verhütung berichtete. Der Sonntagvormittag war ausgefüllt mit verwaltungsmäßiger Arbeit. Nachmittags wurden die Teilnehmer in der städtischen Badeanstalt praktisch unterwiesen.

Wiedersehensfeier der ehem. Schweren Artillerie.

Münster. Aus Anlaß der Landesverbandstagung Rheinland-Westfalen im Waffenring der Deutschen Schweren Artillerie findet am 8. und 9. Mai in Münster eine große Wiedersehensfeier aller ehemaligen schweren Artilleristen aus dem Rheinland, Saargebiet, Westfalen und den benachbarten Gebieten statt. Schon jetzt sind fast 4000 Anmeldungen ehemaliger Kameraden beim Vorbereitungsausschuß eingelaufen. Anmeldungen nimmt Kameradschaftsführer Jos, Hillmann, Münster, Elisabethstraße 5, entgegen, von dem auch alle Auskünfte erteilt werden.

Münster. Das rund 300 Morgen große Gut Haus Coerde ist von der Stadt Münster käuflich erworben worden. Mit dem Erwerb des Gutes ist auch das am Unterlauf der Aa gelegene Staurecht an die Stadt übergegangen. Die Notwendigkeit einer Vergrößerung des städtischen Rieselfeldes und das Bedürfnis an Ersatzländereien in unmittelbarer Stadtnähe sind für den Ankauf maßgebend gewesen.

Das Ravensberger Land wirbt.

Herford. Mehr und mehr haben sich alle Kreise des Minden-Ravensberger Landes für das schöne Land um Werre, Weser und Else werbend eingesetzt. Die Städte des Gebietes haben die verschiedenen Möglichkeiten benutzt, auf ihre Schätze, Geschichte und Baulichkeiten hinzuweisen. Mit dem 1. April beginnt auch der Herforder Verkehrsverein seine Tätigkeit, der im Herzen des Gebietes manche Arbeit zu leisten haben wird. Folgende Gemeinden des Landkreises Herdorf sind als Fremdenverkehrsgemeinden anerkannt worden: Bünde, Dünne, Enger, Enigloh, Spenge, Valdorf und Vlotho.

Der Solinger Giftmischerprozeß.

Wuppertal. Der Solinger Giftmischerprozeß scheint in ein neues Stadium zu treten. Die Verteidigung eines der beiden Angeklagten hat nämlich bei der zuständigen Großen Strafkammer einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens eingereicht, nachdem die Revision vom Reichsgericht verworfen worden war. Der Rechtsbeistand des Mitangeklagten Marx aus Solingen glaubt nämlich, genügend Beweismaterial in der Hand zu haben, um das von Marx in der Voruntersuchung abgelegte, aber später in der Wuppertaler Schwurgerichtssitzung immer wieder bestrittene Geständnis der Mittäterschaft an der Vergiftung des Ehemannes Meyer als unglaubhaft erscheinen zu lassen.

Ueber 600 Fuder Wein werden versteigert.

Trier. Die Termine für die diesjährigen Frühjahrs-Naturwein-Versteigerungen sind jetzt festgesetzt worden. Am 13., 14. und 15. April kommen von der Vereinigung der Weingutsbesitzer von der Mittelmosel und Bernkastel 194 ganze und zwei halbe Fuder 1935er zum Ausgebot, am 16. April durch die Naturwein-Versteigerungsgesellschaft Trier im Evangelischen Bürgerverein in Trier sieben Fuder 1934er und 116 Fuder 1935er, vom 11. bis 14. Mai vom Verein von Weingutbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer im Trierer Bürgerverein zehn Fuder 1934er und über 300 Fuder 1935er.

Fünf Schulen in Britisch-Kolumbien niedergebrannt

DNB. **London**, 5. April. (Drahtb.) In der Nähe von Nelson in Britisch-Kolumbien wurden am Sonntag **vier Schulen und zwei Hallen durch eine Explosion und einen anschließenden Brand vernichtet.** Eine fünfte Schule wurde beschädigt. Es handelt sich um einen **Sprengstoffanschlag.** Verletzt oder getötet wurde niemand. Einzelheiten fehlen noch.

Wie aus Nelson (Britisch-Kolumbien) ergänzend berichtet wird, wurden die vier Schulen und zwei Gemeindehallen **durch Brandbomben völlig eingeäschert.** Zwei weitere Hallen wurden teilweise durch Feuer zerstört. Eine fünfte Schule wurde, wie bereits gemeldet, durch eine Bombe beschädigt.

Die Ursache der Feuersbrunst wird **auf Brandstiftung von seiten der „Söhne der Freiheit", einer fanatischen Sekte, zurückgeführt,** die vor einigen Tagen mit Gewaltmaßnahmen drohten, wenn ihre Kinder gezwungen würden, kanadische Schulen zu besuchen.

Der Frachtdampfer „Borkum" gesichtet

Ein Toter, zwei Verletzte — Gefahr beseitigt

DNB **Newyork**, 5. April. (Drahtb.) Der in Seenot befindliche deutsche Frachtdampfer „Borkum" (3600 t), der sich auf der Fahrt von Bremen nach Houston (USA) befand, wurde nach 24stündiger Suche vom Dampfer „Exeter" der American-Export-Line und vom britischen Frachtdampfer „Pontypridd" gesichtet. Der amerikanische Dampfer setzte seine Fahrt fort, während das britische Schiff bei der ziemlich schwer beschädigten „Borkum" verblieb, um die Ankunft der „Bremen" abzuwarten, die sich am Sonntag um 10 Uhr noch ungefähr 320 Seemeilen von der „Borkum" entfernt befand.

Der Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd ist Montag früh bei Dampfer „Borkum" eingetroffen. Da immer noch eine sehr hohe See stand, war es nicht möglich, ein Boot der „Bremen" zu Wasser zu lassen, um den verletzten Kapitän Boronsky zu übernehmen. Außer dem Kapitän hat der erste Offizier Langreder eine Beinverletzung davongetragen.

Auch ein Todesopfer ist zu beklagen: es handelt sich dabei um den Leichtmatrosen Georg Reckeweg aus Oldenburg.

Einzelheiten über die Ursache des Todes und der Verletzungen liegen noch nicht vor. Schnelldampfer „Bremen" hat am Vormittag seine Reise nach Bremerhaven fortgesetzt, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß sich Dampfer „Borkum" außer jeder Gefahr befindet und daß Linienschiff „Schlesien" der deutschen Kriegsmarine sowie Lloyddampfer „Schwaben" in den nächsten Stunden bei Dampfer „Borkum" eintreffen werden, um sowohl ärztliche als auch sonstige Hilfe zu leisten. Linienschiff „Schlesien" wird, sobald die Wetterlage es erlaubt, den Dampfer „Borkum" nach den Azoren geleiten, wohin der havarierte Dampfer mit eigener Kraft fahren wird.

Das Entscheidende ist nicht allein die Beseitigung oder Überwindung der Not, entscheidend ist die gefügte Gemeinschaft mit dem Willen zum Kampf.

Unbeständig, aber freundlich

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Noch immer steht Mitteleuropa unter dem Einfluß des mit seinem Kern über Finnland liegenden Hochs und des über dem Nordatlantik sich nur langsam vertiefenden Wirbels. Kleinere Störungen ziehen über unseren Bezirk hinweg, bringen aber keine wesentliche Verschlechterung, sondern nur kurz andauernde Eintrübung mit unbedeutenden Niederschlägen. Der Witterungscharakter wird sich in der nächsten Zeit kaum ändern.

Voraussage für Dienstag: Schwach windig, wechselnd bewölkt, geringe Niederschläge, mild.

Voraussage für Mittwoch: Westliche Winde, wechselnd bewölkt, leichte Niederschläge. Temperaturen unverändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung. Gleichbleibende Witterung.



Eine Erzählung aus dem Ruhrland von F. J. Schare

(Schluß.)

War eine bitterböse Zeit damals. Fremdes Kriegsvolk drang durch das Ruhrtal, raubte sich zur Wehr setzende Städte und Dörfer aus, setzte freiliegende Gehöfte in Flammen, wenn es grad so paßte, Blutfieber und Raub ging durch das Land. Auch der Wulfshof wurde zweimal ausgeplündert, und nur daß keiner zur Abwehr nach der Axt gefaßt, hatte die Hofinsassen dem Leben erhalten. Wenn auch die etwas abseits stehende große Scheuer einmal in Flammen aufgegangen, die war schnell wieder hergerichtet. — — —

Sieben Jahre waren ins Land gezogen, seitdem die Lysa in „Werden den Jost verlassen", und weder er noch die Kath hatten eine Spur von ihrem Verbleib erhalten. Des Jost Schläfenhaare waren grau geworden, obschon er erst Dreiunddreißig zählte. Wie Bergeslast drückte der Gedanke an die verlorene Schwester ihm Brust und Schultern, auch nicht eine Nacht verschonte ihr mit wirren und quälenden Träumen. Sein Geiz wie die Knechte sagten, und sein fast übermenschlicher Fleiß hatten den Hof bald wieder zur Blüte gebracht, auch der letzte Heller Schuld war beglichen und die Kath hatte den Jost oftmals zur Heirat gemahnt, da sie selbst dem Hinrich Lehmkühler als Jungbäuerin nach Staleicken folgen wollte. — —

Sonntag wars, Hochsommer, um die vierte Mittagstunde. Jost und Kath saßen vor dem Haus auf der Holzbank. Beider Gedanken gingen zur verschollenen Schwester.

„Du, — — Jost!" — —

„Was ist?" —

„Die Knechte haben aus der Gildenschenke am Vorsonntag schon seltsame Mär mit heimgebracht."

„Was kümmerts mich!" — —

„Mehr — wie Du denkst!" —

„Na?" — —

„Soll doch der Lohgerber Tinnemann im Rausch gesagt haben, Du habest damals in der Nacht die Lysa — beiseit geschafft. Die Büttel würden schon bald zu Deiner Verhaft kommen — und das Hanfseil sei Dir gewiß. — Hat auch kein einziger von den Gästen Dir beigestanden. — Wenn der schon im Rausch solches Stroh drischt, werden auch andere darauf herumflegeln. Meinst Du nicht auch?"

Da brach der Jost zusammen. — Sieben Jahre hatte die Last an ihm gewurmt, jetzt mußte alles von seinen Schultern herunter. Tastend suchte er der Schwester Hand, die sie ihm willig, doch erstaunt überließ. Und dann kam stockend, doch in voller Wahrheit das Geständnis von seinen Lippen, nichts verschwieg er, was sich in jener Nacht zugetragen. — Dann saßen beide, als ob alles Leben in ihnen erloschen. — Nach einer Weile seufzte die Kath tief auf und heiße Tränen kullerten über ihre Wangen. So elend hatte die Lysa sterben müssen? — Daß der Jost nicht vorsätzlich seine Schwester in den Tod getrieben, glaubte sie wie dem Evangelium, aber er war doch — der Schuldige, davon konnte auch sie ihn nicht freisprechen. — Würden die anderen Menschen auch **so gläubig sein wie sie? — Würden sie den Jost** nicht zu anderem Geständnis zwingen? — Nun trug sie an seiner Schuld mit. — — —

Billo, der Hofhund schlug an, — — spitzte die Ohren — und raste dann mit gewaltigen Sätzen die Schlucht herunter. Aus der Entfernung klang ein seltsam winselndes Bellen, Laute, die man sonst bei dem Tier nicht gewohnt war. Dann kam er wie toll zurückgehetzt, sprang winselnd den Jost an, so daß dieser ihn einsperren mußte; erst ein paar Stockschläge ließen ihn still sein, bis auf ein feines Schnauben und Ducken wie zum Sprung.

Das Tal herauf schritt eine Städtische. Ein feines Leinengewand trug sie und am Hals — ein güldenes Kreuzlein, wie die Kath beim Näherkommen der Fremden glaubte feststellen zu können.

„Wird wohl eine sein — die in die Irre geht," nörgelte Jost, „was sollte die auf dem Wulfshof sonst wollen!" Er stapfte ins Haus, weil er menschenscheu geworden und meinte noch an der Tür beim Umschauen: „Weis sie zurecht!" —

Als Jost in Gedanken die Tennentür aufstieß, raste Billo ihm zwischen den Beinen durch, hetzte in großen Sprüngen auf die Fremde zu, bellte und umtanzte sie, ließ sich sogar den Kopf von ihr streicheln, was sonst ein Fremder nicht wagen durfte. Kath hatte sich erhoben. — —

„Lysa! — Lysa!" — —

„Kath! — Schwester!" — — —

Ein paar — fast unnatürliche Aufschreie — und die Geschwister halten sich umschlungen. — Jost hat die Aufschreie gehört — und stapft zurück. Mit der Rechten sich noch am Türpfosten haltend — erkennt auch er die Schwester — und ein ächzendes Stöhnen ringt sich über seine Lippen. Was in sieben Jahren nicht mehr geschehen, seine Augen werden feucht — und er sinkt vor der auf ihn zueilenden Lysa in die Knie. „Schwester! — Vergib!" — — — —

Dann sitzen sie vorm Haus auf der Bank und die Lysa hält des Bruders Rechte und der Kath ihre Linke gefaßt, als ob sie sagen wollte: So, — jetzt wollen wir fortab immer eins sein! — — —

Des Erzählens war kein Ende. Als die Lysa in jener verhängnisvollen Nacht am Hexentreibel in das Gebüsch gesprungen, war plötzlich der Boden zu ihren Füßen gewichen und sie selbst aufschreiend einige Lachter tief in einen Felsspalt gerutscht. Die Steine waren noch tiefer aufgeschlagen und in das Wasser drunten gehüpft. Wohl hatte sie des Jost Rufe gehört, aber der Gedanke, daß der Schreck vielleicht ein besonderer Helfer, hatte sie stumm für den Rufer sein lassen. Als der Tag graute, war sie aus dem Felsspalt herausgekrochen, hatte ihre Kleidung gesäubert und war dann nach Assindia zu den Canonissen marschiert, um von denen eine Stellung zu erbitten. Die Freifrau von Strünkede brauchte eine Küchenjungfer, so war sie nach Derneburg gekommen, wo sie schon nach einem Jahr zur Kochmamsel aufgerückt. Einen schönen Batzen Krontaler hatte die Lysa auf Seit legen können und nun sie von einem Boten aus Steyle, der dem Freiherrn einen Brief des Bürgermeisters überbrachte, erfahren, daß der Jost ein Guter geworden, habe sie um ein paar Tage Urlaub gebeten und sich auf den Heimweg gemacht.

Bleiben sollte nun die Lysa, nie mehr fortgehen, meinte der Jost. Doch deren Dienstjahr mußte erst beendet sein. Vor Martini fortgehen war eine — Schande.

Dann hausten noch einige Jahre drei glückliche Menschen auf dem Wulfshof. Wenn der alte Onkel aus Eyberg einmal zu Besuch kam und den Jost mahnte, nach einer Bäuerin Umschau zu halten, schüttelte der mit dem Kopf. „Hat Zeit," meinte er nur gelassen. Im zweiten Jahr nach Lysas Rückkehr wurde die Kath Jungbäuerin auf Lehmkühlershof und im Jahre nachher holte der junge Jan vom Kolke aus Steyle sich die Lysa zur Ehehälfte, weil der alte Jörg und seine Gattin sich kurz nacheinander von der Welt verabschiedet.

Und der Jost?

Er hats nicht zu einer Heirat gebracht. Siebenunddreißig war er alt, da verkaufte er dem Herrn auf Isekingshove das Großteil seines Besitzes an Ackerland und den Rest an den Bauern Friesenbroik, nahm Abschied vom Onkel in Eyberg und wanderte gen Werden, wo er bei den Benediktinern anklopfte und bald schon als ehrsamer Klosterbruder in frohem Tagwerk den ewigen Schöpfer pries. In vierzig Jahren Demut, Gehorsam und Arbeit hat er überreich den Fehl seiner Jugend gesühnt.

Der Wuhlfshof war bald schon zerfallen, bis eines Tages die spärlichen Reste von fahrendem Gesindel in Brand gesteckt wurden. — Wo einst der blühende Hof gestanden, hat nach Jahrhunderten die Industrie eine Kolonie für Angestellte und Arbeiter errichtet, die im Volksmunde nach dem Wulfshof und der Wulfsschlucht den Namen „Wulfskuhle" erhielt.

Wenn der Westwind an lauen Sommerabenden durch das Tal heraufstreicht, wenn der Lärm des Industrielebens verstummt ist, dann raunt und summt es dort hinter Büschen und Sträuchern von vergangenen Zeiten, von des Lebens Kampf und Streit, von Sorgen und Beschwer, von Kümmernis und Tod, von Leiden und Meiden, von Erstehen und Vergehen, wie es immer war im Erdental und immer wieder sein wird.

Wohl dem, der solchem Raunen lauschen kann, der die Sprache der Zeit versteht und stille Rückschau zu halten vermag — bis in die Zeit des **Jost Wulf vom Wulfshof bei Steyle.** —

Statt Karten!

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Walter Polzenberg
Erna Polzenberg
geb. Löer

Bochum — Bochum-Linden
Oskar-Hoffmann-Str. 25

6 April 1937

Tanzschule Diel

Bochum, Neustraße 5 (am Neumarkt) Ruf 61514



Beginn der Kurse

1. **Anfänger-Zirkel**
   a) Mittwoch, 7. April, 20 Uhr
   b) Donnerstag, 8. April, 20 Uhr
   c) Freitag, 9. April, 20 Uhr
2. Einzelunterricht: zu jed. Zeit
3. Geschlossener Zirkel

Anmeldungen u. Anfragen erb.

Schülerkursus: Mittwoch, den 14. April, 18 Uhr, in der **Gesellschaft „Harmonie"**, Harmoniestraße

---

B. Günter

Ruf 647 71, Bochum, Horst-Wessel-Str. 18a

Tanz-Kurse
in der Bürgergesellschaft

Beginn Mittwoch, den 7. April 1937
Schülerzirkel 18 Uhr, Abendzirkel 20 Uhr
Weitere Abendkurse Donnerstag, den 8. April u. Freitag, den 9. April, 20 Uhr

---

Hases Erzählungen

Jeder einmal in Berlin!



Hier ist's richtig!

sagte ich mir vor der Staatsoper. „Fidelio" — das macht sicher bessere Laune! Aber kaum zu glauben: das Stück war traurig! Ich ging zur Kasse und verlangte mein gutes Geld zurück. Der Kassierer war die Frechheit selbst und sagte, ich gehöre ins Museum! Und ob ich denn zu Hause nie die Zeitung lese? Na, sagte ich mir, Berliner Pflaster taugt nicht für mich armen Hasen! Auf nach Hause!

(Letztes Abenteuer morgen in der Volks-Zeitung.)

Wo Reinheit lacht, hat **imi** *Pate gestanden.*
imi *geht aufs Ganze!* *... es reinigt alles!*

Zwangsversteigerung.

Am 7. April 1937, um 11 Uhr, versteigere ich in der Wirtschaft Morian, Alleestraße 54,
verschiedene Stoffe in kleineren und größeren Mengen, diverse Frottehandtücher bzw. Badetücher, 2 Herrenmäntel.
Versteigerung bestimmt.
Bochum, 5. April 1937.
C. Clausen, Obergerichtsvollzieher.

Lies Deine Heimatzeitung!

Familien-Nachrichten

Verlobte:
Essen: Gretel Halbeck m. Johannes Hüchtebrock. — Emmi Lehnemann mit Dr. med. Heinz Grafen.

Vermählte:
Essen: Erwin Röttgen mit Helene Schmolinski.

Gestorben:
Essen: Anton Zerwes, 58 J. — Frau Wwe. Beta Michels, 62 J.

Schöne, moderne

4räumige Wohnung

mit Diele u. Gart. in ruh. Wohnlage in Ess.-Steele zum 1. 7. 37 zum Pr. v. 54 ℳ zu verm.
Schriftl. Ang. u. S. S. 1703 a. d. G. d. Ztg. in Steele.

Wer wäscht, bügelt, stopft und flickt f. alleinsteh. Mann Leib- u. Bettwäsche.
Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

---

8 Legeenten und Enterich

reinrassig, zu verk.
Theod. Heuken, Niederwenigern, Hombergsegge 31.

UMZUG?
Möbelwagen Scharpey fragen
Bochum.
Ruf 633 44/633 45.

Eine kleine Anzeige vermittelt Angebot und Nachfrage bei allen Gelegenheiten.

Moderne Klein-Klaviere
Teilzahlung 24 Monate
Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Str.

Einige einzelne

Speisezimmer-Büfetts

billig zu verkaufen, für 195.—, 175.—, 150,—, 110,— RM.

Auszugtisch und Stühle

in großer Auswahl bei günst. Preisen.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr 55

Adler-Favorit
Schreibmaschinen
RM 135.—
monatl. 11.10 RM.
Trautmann
Bochum
Viktoriastraße 73
am Handelshof
Ruf 65434

Es rächt sich, wenn man am falschen Ende spart: wenn man keine Zeitung liest.

In Stellen-Angeboten

sollten im Interesse der Eingustellenden nähere Angaben über Alter, gewünschte Eigenschaften und Erfahrungen verlangt werden, denn dadurch werden den Arbeitsuchenden unnötige Kosten und Zeitverluste erspart. Die den Bewerbungen beigefügten Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. sind für den Stellungsuchenden wertvoll; sie müssen ihm deshalb sofort — evtl. anonym — zurückgeschickt werden, damit er die Möglichkeit hat, sich auf andere Angebote zu melden.



Allein macht Glück nur wenig Spaß —
Wer sucht, der findet drum auch was,
Worauf das Herz zum Herzen spricht:
Was wäre, wär' die Zeitung nicht?!
Durch die Herzens-Kleinanzeigen —
Macht man sich sein Glück zu eigen!

Heiratsanzeigen sind heute ein durchaus ernst zu nehmender Weg zum Sichfinden. Tausende und Abertausende haben durch eine Heiratsanzeige ihren Lebenskameraden gefunden!

Schwerhörige!

Kommen Sie bitte in Ihrem Interesse am **Donnerstag, 8. April in Bochum zu unserer Vertretung Optiker C. Wegener, Kortumstraße 91 von 10–1 und 3–6 Uhr.**

Unser Spezialist zeigt Ihnen **kostenlos** einen neuen Weg, der oft **sofortiges Wiederhören** bringt. – Niedrige Preise. – Zahlungserleichterung. Gratisprospekt M durch

Deutsche Akustik-Ges. Berlin-Reinickendorf.

Franz Hüppe

Feine Maßschneiderei
Bochum, Graf-Engelbert- und Lessingstraßen-Ecke

Empfehle mein großes Lager in deutschen und englischen Stoffen. Alles was Sie suchen, finden Sie bei mir.

Moderner Schnitt und allerfeinste Verarbeitung.

Zentralheizungen

Bauklempnerei und Installationen

Wilh. Sonnenschein

Hattingen-Ruhr, Große Weilstraße 20

Betrieb Kreisstraße 8

Junger zuverlässig.

Schneider-gehilfe

zu sofort gesucht.
Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.



Draht-
geflechte
Weidendrähte
Stacheldrähte
Bindedrähte
billigst! Große Läger
Rösler & Lönne
Drahtwerk
Bochum
Redemptoristenstraße 28/30, Nähe Bahnhof Präsident, und Wattenscheid

---

Schüler

nicht versetzt, holen das verlorene Jahr ein durch Privat-Unterricht bei

Brenken,
Bredenscheid,
Nähe Voß z. Mühlen.

Sofort billig abzugeben!
Elegantes, schweres, echtes

Eichen-Schlafzimmer

mit wuchtigen Rundungen, Schrank mit Innenspiegel, Frisierkommode mit drei Spiegeln, kompl. mit Rahmen, Schondecken, guten Auflegematratzen u. eleg. Seidensteppdecken, alles zus. 475 Mk.
Der weiteste Weg lohnt!
Kraumendahl, Essen, Rolandstr. 11
Möbelverkauf.

Thea Bona

Gesundheitstee

sorgt für Stuhlgang
reinigt Blut u. Darm
Bewährt bei unreinem Teint und Magenbeschwerden

Karton 90 Pfg.

Drogerie Hucklenbroich, Brückstraße 55
Drogerie Trass, Wilhelmsplatz
Drogerie Händler, Pieperstraße 8
Drogerie Piltz, Wiemelhauser Str. 211a
Altenbochum: Drogerie Höhn
Linden: Drogerie Stens
Werne: Drogerie Levenig

Kurzschrift

Maschinenschreiben, sämtliche Handelsfächer und Sprachen.
Kaufmännische Privatschule
Wwe. R. Mueller & Janssohn, Essen, Haus der Technik, Telefon 208 39.

Edelweiß die Königin der Alpen.



Edelweiß das gute Fahrrad

das Sie vollauf befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere von groß. Schönheit. Wenn Sie dies hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie überrascht sein von seinem **niedrigen Preis.** Katalog auch über **Nähmaschinen** senden an Jeden kostenlos. Über ½ Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker 701
Deutsch-Wartenberg

Für Wiederverkäufer!

Markenzigaretten

Neuhaus, Bochum Herner Straße 2
(Zigaretten-Alben werden besorgt.)

Das erfolgreiche unentbehrliche Werbemittel für jeden Geschäftsmann ist die Zeitungs-Anzeige. Wer in der Volks-Zeitung regelmäßig inseriert, schafft sich Verbindungen in allen Kreisen.

Städt. Haushaltungs- und Mädchengewerbeschule, Essen
Rembrandtstraße 27, Fernruf Stadtverwaltung 50411

Am 13. April beginnt ein

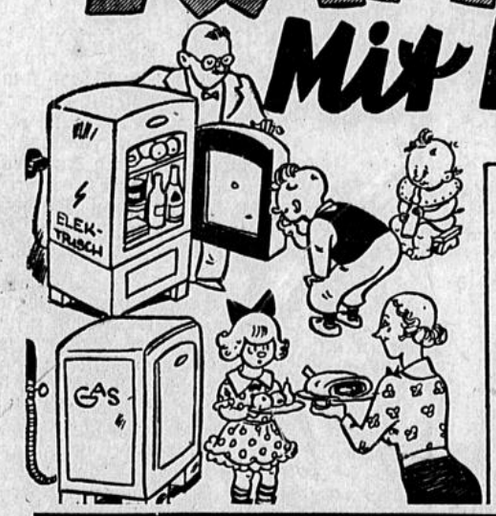
Kursus zur Erlernung der gut bürgerlichen und feinen Küche.

Dauer: 8 Wochen, Unterricht viermal wöchentlich: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag vormittag
Schulgeld: RM. 35.— und Unkosten für den praktischen Unterricht und anschließende Mahlzeit 1.— RM. bis 1.20 RM. je Unterrichtstag.
Auskunft und Anmeldung: vom 5. April 1937 ab, vormittags 9–12 Uhr. im Geschäftszimmer, Rembrandtstraße 27, Eingang 4, I. Stock.

Die Direktorin.

KAMPF dem VERDERB!

Mit Kälte gegen Fäulnis!



Die Erhaltung unserer Nahrungsmittel vor Verlusten ist heute eine der höchsten Pflichten der deutschen Hausfrau; — aber auch der Kaufmann und der Handwerker, der Lebensmittel zum Verkauf bereit hält, weiß, daß seine Waren größeren Absatz finden, wenn sie frisch und ansehnlich in die Hände des Verbrauchers gelangen. **Besonders** in den Sommermonaten sind die **wertvollen** Güter wie Milch, Butter, Fleisch usw. großen Gefahren ausgesetzt, denn Wärme fördert alle Zersetzungserscheinungen. Es ist daher naheliegend, zur Verminderung der Verluste und zur Erhaltung von Frische und Aroma die Kühllagerung heranzuziehen. Die Eiskühlung, als die älteste Form der Frischhaltung durch Kälte, hat eine wertvolle Ergänzung in dem Elektro- und dem Gaskühlschrank gefunden. Welcher Art der Kühlung — ob mit Roheis, mit Elektrizität oder mit Gas — der Vorzug gegeben werden muß, ist eine Frage, die der Käufer selbst zu entscheiden hat. Die Fachgeschäfte sind zur Beratung gern bereit. Die Mannigfaltigkeit und Preiswürdigkeit der Erzeugnisse läßt es zu, daß sich heute jede Familie auch bei bescheidenem Einkommen einen zweckentsprechenden Kühlschrank anschaffen kann. — Die Parole „Kampf dem Verderb" macht es jedem zur Pflicht, dem deutschen Volke kostbares Volksvermögen zu retten und damit der Nahrungsfreiheit zu dienen. Kühlung ist das sicherste Mittel, um leichtverderbliche Nahrungsmittel frisch zu erhalten.



Westdeutschlands größtes Spezial-Ofenhaus
Caspar Blume
Bochum, Kortumstr. 111 Ecke Brückstr.
Stammhaus 1870 gegr.

Unverbindliche Vorführung von
Elektro-Kühlschränken
Elektrohaus Walter Trummel
Viktoriastraße 55 bis Kirchstraße 9 / Ruf 635 66
Bequeme Zahlungsweise

Elektrische Kühlschränke
erfordern **keine** Wartung!
Kostenlose Beratung u. Vorführung bei
Lorenz Siepe, Bochum
Dorstener Straße 16 **Ruf 64381**
sowie Ausstellungsraum Dorstener Straße 5

Die Zeitungsanzeige spricht zu Tausenden Interessenten; sie ist also die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage.

Über die Enge des Tages hinaus-

sehen, darauf kommt es an! Dazu hilft

die Zeitung!